

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

11

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Wetterfeld, für Anzeigen: W. Windau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg. Große Poststraße 11. Nr. 120. Preis: Einzelheft 15 Pf., Sonntags 20 Pf., Familienheft 10 Pf., auswärts 12 Pf. für die Ausgabe: „Überleben-Galbe“ und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienhefte und Stellenangebote 4 Pf. Beklame 1 am Obbe und 30 am Wetterfeld. für Anzeigen: W. Windau, Große Poststraße 11, Nr. 120. Preis: Einzelheft 15 Pf., Sonntags 20 Pf., Familienheft 10 Pf., auswärts 12 Pf. für die Ausgabe: „Überleben-Galbe“ und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienhefte und Stellenangebote 4 Pf. Beklame 1 am Obbe und 30 am Wetterfeld.

**Nr. 23** **Mittwoch, den 28. Januar 1931** **42. Jahrgang**

## Kommunistische Konsumvereinspleite

### Konsumverein Halle stellt die Zahlungen ein

Der Allgemeine Konsumverein Halle und Umgebung hat sich, wie die Verwaltung am Montag mitteilt, genötigt gesehen, wegen Zahlungsschuldungen seine Rassen zu schließen. Die Verwaltung soll sich bemühen, zur Abwendung des unvermeidlichen Konkurses den Gläubigern einen Vergleichsvorschlag zu unterbreiten.

In dem hallischen Kommunistenblatt wird am Montag der Versuch unternommen, den seit langem erwarteten Zusammenbruch der kommunistisch geleiteten Genossenschaft der „Sozialfaschisten“ in die Schuhe zu schieben. Demgegenüber ist festzustellen, daß die städtischen Werke schon seit längerer Zeit den Fuhrpark der Genossenschaft wegen rückständiger Steuern haben beschlagnahmen lassen. Ebenso wurde Beschlag auf die Mieten gelegt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse, der der Konsumverein 25000 Mark an vorerhaltene Krankenkassenbeiträgen schuldet, hat die Maschinen beschlagnahmen lassen. Die Kreisparkeasse sah sich genötigt, den Kredit zu sperren. Die Mühlenwerke stellten die Lieferungen an Mehl usw. ein.

All das ist das Ergebnis einer jahrelangen kommunistischen Mißwirtschaft. Der Versuch, den „Sozialfaschisten“ die Zerstörung der Genossenschaft zuzuschreiben, muß schon insofern mißgelingen, als der Konsumverein seit 1920 in kommunistischen Händen ist.

Das sozialfaschistische „Halle'sche Volksblatt“ bemerkt zu der Moskauer Konsumvereinspleite u. a.: Die Herrschaften sind mit

ihrer Wirtschaft am Ende. Diese „revolutionären“ Volksbeglucker geben das ja auch zu. Herr Härtel (Vorstandsmitglied) erklärte am Sonnabend ganz offen: Wir sind eben fertig, macht was ihr wollt! Angelegensammler des „Klassenkampfes“ versuchen den Zusammenbruch sogar schon für das Bolschewistenblattchen auszuwerten. Bäckereimeister gegenüber erklären sie, der Konsumverein sei sowieso pleite, jetzt sei die günstigste Aussicht, mit Hilfe eines Inzerats im „Klassenkampf“ gute Geschäfte zu machen. Die Bäckerei soll ja übrigens heute bereits ihren Betrieb wegen Mangels an Mehl und Feuerungsmaterial eingestellt haben.

Das ist das Wesentlichste von dem, was aus der Fülle von Begebenheiten heute herausgeschält werden kann. Es zeigt, wie gründlich und schnell die Moskowiter das Vermögen der hallischen Arbeiterschaft zu verwirrfachen verstanden.

Die schuldisigen Kommunisten erklären nun, daß die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine die Pleite dadurch herbeigeführt hätte, daß sie eine Hypothek von 400 000 Mark gekündigt hat. Die G.G. hat überhaupt keine Forderung an den Konsumverein Halle. Die tatsächlich gekündigte Hypothek von 400 000 Mark entstammte der Pensionskasse des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine. Sollte etwa mit der Kündigung dieser Arbeitergrößen so lange gewartet werden, bis auch sie unweiberrücklich der Moskauer Mißwirtschaft zum Opfer gefallen wären? —

wird desto wirksamer sein, je größer der Anteil des Staates und der Gemeinden an der Gesamtwirtschaft ist. Die Erweiterung dieses Anteils ist daher eine Voraussetzung wirksamer Beeinflussung des Beschäftigungsgrades durch das Gemeinwesen.

Die Kommission fordert mit Nachdruck, daß die Arbeitslosen und die Kurzarbeiter, soweit und solange ihnen nicht vollkommene Beschäftigung gesichert werden kann, die notwendige Unterstützung für die ganze Arbeitslosigkeit oder der Kurzarbeit finden müssen. Sie fordert die Arbeiterbewegung zur Verteilung der überall von den Unternehmern angegriffenen Arbeitslosenversicherung auf. Sie fordert die Schaffung von Einrichtungen, die dem Arbeitslosen ein Mehl auf die notwendigen Unterhaltsmittel sichern, in allen Ländern.

Die fortschreitende Organisierung nationaler und internationaler Kartelle und Monopole trägt ungewissheit durch die Fixierung künstlich hoher Preise in Krisenzeiten und durch die Organisierung von Dumping-Exporten, die den Weltmarkt desorganisieren, dazu bei, die Krise zu verlängern. Die Kommission fordert daher die Arbeiterparteien zum

Kampf für die öffentliche Kontrolle aller monopolistischen Zusammenfassungen und ihrer Preisbildung unter Mitwirkung der Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaften auf;

die internationalen Kartelle sollen in ähnlicher Weise durch ein beim Völkerbunde zu errichtendes internationales Wirtschaftsforschungsorgan kontrolliert werden.

Die Verschärfung des Protektionismus nach dem Kriege hat zur Desorganisation der Weltwirtschaft sehr viel beigetragen. Alle Völker der Welt sind verpflichtet, auf ihre Regierungen den stärkstmöglichen Druck zu üben, um ihren sofortigen Beitritt zu der Konvention über den Zollwaffenstillstand zu erlangen und um alle Regierungen zu bewegen, in die von der britischen Arbeiterregierung vorgeschlagenen Verhandlungen über Konventionen, durch die die Zollsätze für verschiedene Warengruppen international ermäßigt werden sollen, einzutreten.

Die verstaatlichte Politik in verschiedenen Ländern hat gleichfalls die Krise verschärft. Die ungleiche Verteilung des Goldes in der Weltwirtschaft ist eines der die Weltwirtschaft störenden Elemente. Die Kommission fordert: wirksame Kontrolle der Regierungen über die Notenbanken, Teilnahme von Vertretern der Arbeiterorganisationen an der Leitung der Notenbanken, enge Zusammenarbeit der Notenbanken, Verwandlung der W.F. in ein Organ der internationalen Kreditpolitik, Bekämpfung der Kapitalflucht aus kapitalarmen Ländern, eine auf gleichmäßiger Verteilung des Goldes gerichtete internationale Kreditpolitik.

Die gewaltigen Zahlungen, die Deutschland als Reparationen an seine Gläubiger zahlen muß und diese als Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten von Amerika zahlen müssen, tragen ebenso zur Desorganisation der Weltwirtschaft bei. Der Realwert dieser Zahlungen ist durch das Sinken der Warenpreise bedeutend erhöht worden. Diese Zahlungen können auf die Dauer nicht anders als in Waren geleistet werden. Ihre Leistung in Waren wird durch die Hochschuldpolitik der Gläubigerstaaten erschwert. Diese Schwierigkeiten verstärken die Tendenz zu Schleichexporten.

Eine Annullierung oder wenigstens Herabsetzung aller dieser aus dem Kriege hervorgegangenen Zahlungsverpflichtungen wäre ungewissheit ein Mittel, die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft zu erleichtern.

Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für einen Schuldennachlaß, der eine

### Forderung der sozialistischen Internationale

## Für die Fünf-Tage-Woche

### Kürzung der Reparationen - Staatskontrolle gegen Wirtschaftskrisen

In Zürich tagte am 21. und 22. Januar 1931 die gemeinsame Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zur Klärung der Probleme der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit. An den Beratungen nahmen teil aus Deutschland: Kaphthal und Spließ, aus Österreich: Otto Bauer und H. Kautsky, aus Frankreich: Jouhaux, England: M. A. Citrine und Gillies. Die Kommission hat sich auf folgende Erklärung geeinigt, die die wichtigsten Gedanken und Feststellungen von fünfzehn ihr vorgelegten Berichten zusammenfaßt.

Der Produktionsapparat der Weltwirtschaft ist seit dem Kriege gewaltig angeschwollen. Aber die Erzeugnisse, die produziert werden können, können keinen Absatz finden. Hat die Akkumulation von Profiten zureicht, den Produktionsapparat in wenigen Jahren in unerhöht schnellem Tempo auszubauen und zu vervollkommen, so hat das Anwachsen der Löhne in derselben Zeit nicht zureicht, den Konsum der Massen im gleichen Maße zu vergrößern, wie die Produktionsfähigkeit der Industrie und der Kondivirtschaft vergrößert worden ist. Dieses Mißverhältnis zwischen Produktionsfähigkeit und Konsum, die Grundtatsache der Krise, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß

die Profite, die zum großen Teil akkumuliert und zur Vergrößerung und Vervollkommen des Produktionsapparats verwendet werden, schneller angeschwollen sind als die Löhne, die zum überwiegenden Teil konsumiert, zum Kauf von Konsumgütern verwendet werden.

Die Herabsetzung der Löhne kann dieses Mißverhältnis nicht mildern, sondern nur verschärfen. Wenn die Unternehmer jedes Landes durch Lohndruck ihre Konturrenzfähigkeit gegenüber den Unternehmern anderer Länder zu stärken versuchen, so ist das Ergebnis aller dieser Anstrengungen nur die Senkung des Massenkonsums in der ganzen Weltwirtschaft, also nur die Verschärfung der internationalen Absatzkrise. Die Kommission betrachtet es daher als wichtigste Aufgabe der Arbeiterbewegung in dieser Zeit, sich mit aller Tatkraft und in allen Ländern dem Lohndruck zu widersetzen.

Die Nationalisierung hat die Produktivität der Arbeit in wenigen Jahren gewaltig gesteigert. Aber die durch die technische Entwicklung und durch die Intensivierung der Arbeit entbehrlich gewordenen Arbeitskräfte sind nicht in andere Produktionszweige übergeführt worden. Ihre Arbeitskraft liegt jetzt brach. Es ist unbedingt notwendig,

die Arbeitszeit der so bedeutend gesteigerten Produktivität der Arbeit anzupassen. Die Kommission betrachtet es angesichts der riesigen Arbeitslosigkeit in der Welt für zeitgemäß und unerlässlich, den Kampf um die Fünftageswoche (Bierzehnstundenwoche) international aufzunehmen.

Daneben muß der Arbeitsmarkt auch durch Einführung der Arbeiterurlauben, wo sie noch nicht bestehen, durch Erhöhung des schulpflichtigen Alters, durch Organisation des Arbeitsnachweises entlastet werden.

Die Kommission hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß nicht die Einschränkung der Staatsausgaben in Zeiten der Wirtschaftskrise, sondern größtmögliche Aufwendungen für produktive öffentliche Arbeiten jenes Mißverhältnis zwischen Produktionsfähigkeit und Konsum, das die Grundtatsache der Krise bildet, zu mildern vermögen.

In jedem Staat ist eine nationale Stelle zu errichten, welche auf Grund eines für längere Zeit im voraus ausgearbeiteten Investitionsprogramms die zur Durchführung dieses Programms erforderlichen Arbeiten und Bestellungen auf Zeiten großer Arbeitslosigkeit konzentriert.

Diese Methode, den Beschäftigungsgrad gleichmäßiger zu gestalten,

## Stürmische Müde-Versammlung

### Scharfe Angriffe gegen Nationalsozialisten und Offiziersbund

In Moskau, 27. Januar. Am Montagabend sprach hier im überfüllten Stadtpalast der frühere nationalsozialistische Führer Kapitänleutnant a. D. v. Müde. Zu der Versammlung waren auch Nationalsozialisten in großer Zahl unter Führung des Reichstagsabgeordneten Hildebrand erschienen. Die Nationalsozialisten versuchten, Müde durch Zuhlen und Pfeifen und mit dem Ruf „Deutschland erwache!“ am Reden zu verhindern. Die Versammlungsleitung ließ schließlich den vom Reichsbanner bereitgestellten Saalschutz einmarschieren und forderte die Prachmacher auf, sofort das Lokal zu verlassen. Ein Teil der Nazis zog ab und als sie durch Anstimmeln eines Liedes zu erkennen gaben, daß sie zum Abmarsch Musikbegleitung wünschen, spielte die Reichsbannerkapelle einen Marsch und die Versammlungsbesucher klatschten taktmäßig in die Hände. Unter tosendem Gelächter zogen die Hitlertruppen ab, während eine große Zahl auch der SA-Deute im Saal blieben, weil sie Müde hören wollten.

Müde richtete scharfe Angriffe gegen die Nationalsozialisten und den Deutschen Offiziersbund. Als die Nationalsozialistische Partei gegründet wurde, habe es Idealisten gegeben, die geglaubt hätten, diese Partei würde den sozialistischen Gedanken vertreten. Heute sei aus der Nationalsozialistischen Partei jedoch ein riesiger Brei, ein zum Platzen gefüllter Ballon geworden.

Die nationalsozialistische Führung hätte den sozialistischen Gedanken aufgegeben. Hitler habe in der Partei fast nichts zu sagen. Müde müsse sich darüber wundern, daß die

sozialistisch eingestellten SA-Deute noch nicht gemerkt hätten, daß die nationalsozialistische Reichsleitung einen vollkommen bürgertlichen und antisozialistischen Kurs eingeschlagen habe.

Die NSDAP. habe weiter keinen Zweck, als das deutsche Volk in einen wahnsinnigen und vollkommen nutzlosen Krieg zu treiben. Diese Partei habe auch nicht das Recht, als eine „Partei der anständigen Leute“, wie sie sich immer hinstellen, zu gelten. Die führenden Leute wie Hitler und Straßer hätten mehrmals gegebene Versprechen nicht gehalten.

Dann wandte sich Müde gegen die Behauptung, daß die Revolution von 1918 Deutschland den Todesstoß versetzt habe. Wenn diese Behauptung der sogenannten patriotischen Kreise stimmte, müsse er immer wieder die Frage erheben, warum diese Kreise dann nicht die Revolution zu verhindern gesucht, sondern stets hinter dem Ofen geblieben seien. Zu diesen Offizieren gehöre auch der Deutsche Offiziersbund, der angeblich gegen ihn eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet habe. Durch Rückfrage habe er jedoch feststellen können, daß eine solche Anzeige überhaupt nicht erstattet sei, daß man aber durch Bekanntgabe in allen Zeitungen den Anschein habe erwecken wollen, daß Müde sich ehrenrühriger Sachen habe zuschulden kommen lassen.

Müde wurde immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen. Seine Ausführungen machten auf die zahlreich erschienenen Naziwähler sichtlich großen Eindruck. —

solche Lösung ermöglichen würde, nur in dem Maße gewonnen werden kann, als sich die europäischen Staaten zur internationalen Verständigung entschließen.

Aber auch abgesehen davon ist es klar, daß die politische Unruhe die Wirtschaftskrise verschärft, und nur die Schaffung eines gesicherten Friedens durch die internationale Abrüstung des Weltwirtschaft ermöglichen kann. Die Gleichheit der Sicherheit für alle Staaten muß erreicht werden nicht durch Wiederaufrüstung der bereits entwaffneten, sondern durch bedeutende Abrüstung der noch nicht abgerüsteten Länder.

Die Kommission erkennt an, daß wie jeder einzelne Staat auch die europäische Staatengemeinschaft eines Mechanismus bedarf, der die friedliche Revision ihrer Verfassung ermöglicht. Aber sie warnt eindringlich vor den Bestrebungen des faschistischen Imperialismus Italiens, mit dem Schlagwort der Revision der Friedensverträge eine Reihe von Staaten zu einer dem Frieden gefährlichen Allianz zu sammeln. Indem sie auf diese Gefahr, indem sie weiter auf die schwere Zerrüttung der italienischen Wirtschaft und auf die schweren wirtschaftlichen Folgen der deutschen Septembervahlen hinweist, erklärt sie

Die Liquidierung der faschistischen Diktaturen und Diktaturbestrebungen für eine Voraussetzung jener politischen Bewegung Europas, ohne die die Weltwirtschaft nicht gefunden kann.

Die Kommission ist sich dessen bewußt, daß die Störung der Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion, mit China, mit Indien gleichfalls zu den Ursachen der internationalen Wirtschaftskrise gehören. Sie fordert neuerlich die Wiederherstellung der normalen diplomatischen und die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen aller Staaten zur Sowjetunion; die tatkräftige Unterstützung der Anstrengungen der Arbeiter Indiens, Chinas, der Kolonialländer um die Hebung ihrer überaus niedrigen Lebenshaltung; aber auch, da die nationale Befreiung sich als eine Voraussetzung der Entfesselung der wirtschaftlichen und sozialen Kräfte erwiesen hat, die Unterstützung der nationalen Befreiungskämpfe dieser Völker.

Die Kommission gibt sich keiner Täuschung darüber hin, daß die vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit nur erfolgen kann durch die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, durch die Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft und fordert die gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen aller Länder auf, den energischsten Kampf für die Ziele der internationalen Arbeiterbewegung zu führen.

### Blutiger Zusammenstoß in Geesthacht

#### Zwei Tote, zahlreiche Verletzte

Wb. Hamburg, 27. Januar. Der Polizeibericht meldet: In Geesthacht sollte gestern abend in dem Lokal von Petersen eine nationalsozialistische Versammlung abgehalten werden. Es hatten sich etwa 200 Personen eingefunden. Gegen 20 Uhr erhielt die Bergedorfer Polizei eine Mitteilung, nach welcher etwa 100 Kommunisten nach Geesthacht im Anmarsch sein sollten. Die verfügbaren Bergedorfer Polizeibeamten begaben sich sofort nach Geesthacht.

Es kam hier sehr bald zu einem schweren Zusammenstoß. Die inzwischen eingetroffenen Kommunisten versuchten das Versammlungsort zu säubern. Die Polizeibeamten wurden mit Steinen und Knütteln angegriffen, auch von einem Lastkraftwagen aus von Kommunisten beschossen. Ein Beamter erlitt einen Becken-, ein zweiter Polizist einen Oberschenkelbruch, ein dritter Polizeibeamter wurde durch Schläge erheblich verletzt.

Der ebenfalls verhaftete, der in Geesthacht wohnhaft gewesene 23jährige Bernhard Weid und der in Bramfeld wohnhaft gewesene 18jährige Alfons Benthien sind in ein Krankenhaus gebracht worden. Mit Hilfe der inzwischen aus Hamburg eingetroffenen Ordnungspolizisten wurde die Ruhe wieder hergestellt. Die Außenwände des Lokals weisen 32 Einschüsse auf 19 Personen, fast sämtlich in Altona wohnhaft, wurden festgenommen.

### Schlechte Trommler

#### Zwei Bücher über Hitler und die Diktatur

Kleiner Abschnitt aus dem „Allgemeinen SWG.“ — „Allgemeines SWG-Buch“ der Hitler-Armee für den Reichsparteitag in Nürnberg 1929:

Um 8.25 Uhr steht alles fertig auf den befohlenen Plätzen. Aufgeschlossene Gruppenkolonnen. Aufstellen ruhig, ohne Lärm, gerade Haltung. Die Augen vieler Tausender vieler Photographen und Filmern, sind auf uns gerichtet. Rauchen verboten! Im folgenden folgen nur diejenigen MZ. und SZ., die ausdrücklichen Sonderbefehl vom Ojaf erhalten haben. Erstes Trompetensignal. Ojaf Hauptmann von Pfeiffer und die SA grüßen einander. Alles steht still und nimmt die linke Hand an das Koppelgeschloß, wo sie bis zum Abdrücken verbleibt. Der Gruß des Ojaf wird durch Hochheben des rechten Armes und ein kurzes kräftiges „Heil“ erwidert. Armjunker, sobald Ojaf Arm senkt führen. Zweites Trompetensignal. Adolf Hitler kommt von rechts über die obere Kaserne. Ojaf kommandiert durch Lautsprecher „Stille!“ und „SA — rechts — Achtung!“ und meldet die gesamte SA. Auf das Kommando grüßt jeder Mann durch Hochheben des rechten Armes, gleichzeitig ruft alles folgende „Heil!“ bis Hitler und Ojaf den Arm senken, und senkt dann alles ebenfalls den Arm. Dazu preußischer Präsentiermarsch durch befohlene MZ. und SZ.

Welcher ausgiebige wilhelmianische Trompeterschimmel habe da nicht freudig zu wiehern an! Und welcher unberührte Kommando rufe da nicht entzückt die Knochen zusammen! Ja, ohne Zweifel trägt diese Militärpielerlei großen Stolz erheblich zur Angehörigkeit der NSDAP auf wenig gefestigte, romantisch-illustrierte Gemüter bei; statt Logik Präsentiermarsch; statt Nachdenken „Heil Hitler!“

Aber weder das Buch, dem jenes kostbare Zitat entstammt, Walter Dehme und Kurt Caro, „Kommt das Dritte Reich?“, noch Weigand von Miltenbergs, „Adolf Hitler — Wilhelm III.“, wie das andere im Ernst-Morwit-Verlag, Berlin, erschienen, geht näher auf

#### die wesentlichen soziologischen Untergründe

für den Erfolg der Nazis ein: Zerrüttung des Kleinbürgertums, Arbeitslosigkeit der den Nachwuchs des Mittelstandes, Abbau der Angehörigen als Folge der Wirtschaftskrise; darüber unterrichten trefflich einige Abhandlungen, die im Laufe des letzten Jahres „Die Gesellschaft“ veröffentlicht hat. Auch paßt jede der beiden Schriften ihren Gegenstand von einer anderen Seite an. Wenn Dehme-Caros demokratischer Republikanismus zum Nationalsozialismus als Krankheitserkrankung einer aus den Jungen gegangenen Zeit in natürlichem Gegemias steht, scheint es eher seiner gewordene Liebe zu sein, was Weigand von Miltenberg seinen Adolf Hitler aufs Korn nehmen läßt; er lehnt die Ideen von 1789 ebenso unwirksam ab wie die Weimarer Republik, höhnt über die „verfallene Sozialdemokratie“ und sieht — heiliger

### Bund der Techniker für Demokratie und Republik

# Gegen jede Diktatur!

## Kampf der Hakenkreuz-Schutzgruppe des Unternehmertums

Der Vorstand des Bundes der technischen Angestellten und Beamten (Vntab), die große Organisation der Techniker und Ingenieure, hat in folgender Entschliessung nicht nur eine klare Grenzlinie gegen alle Feinde der Demokratie gezogen, er hat auch seine Mitglieder aufgerufen zur aktiven Teilnahme an der Verteidigung der Demokratie und der Republik. Die Entschliessung lautet:

„Die vielfachen Hemmungen, die der deutschen Gewerkschaftsbewegung in der Vorkriegszeit von behördlicher Seite bereit wurden, ebenso wie die Unterdrückung der Gewerkschaftsbewegung in den Ländern mit einem diktatorischen Regime zeigen auf das klarste, daß die politische Demokratie eine unerläßliche Voraussetzung für die erfolgreiche Führung jedes gewerkschaftlichen Kampfes ist. Die Pflicht der Selbstbehauptung gebietet deshalb den deutschen Gewerkschaften, sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die

#### Erhaltung der bestehenden demokratisch-republikanischen Staatsform

eingzusetzen und sich gegen alle Bestrebungen zu wenden, die die Beseitigung der Demokratie durch irgendeine Form der Diktatur zum Ziele haben. Selbstverständlich müssen die Gewerkschaften auch von allen ihren Mitgliedern verlangen, daß sie ihnen in diesem Existenzkampf Gefolgschaft leisten und können es nicht dulden, daß einzelne Mitglieder die Feinde der Demokratie in der Verfolgung ihrer gewerkschaftsfeindlichen Pläne unterstützen.

#### Die deutsche Spielart des Faschismus,

die sich in der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verkörpert, führt nicht nur einen Kampf auf Tod und Leben gegen das demokratisch-parlamentarische System, sondern sie ist auch

eine Gefahr für den Bestreitungskampf der Arbeiterklasse. Ihre

#### Scheiternsozialismus und Prekarabulismus

vermag nicht darüber hinweg zu täuschen, daß sie in Wahrheit eine Schutzgruppe des kapitalistischen Unternehmertums ist. Tag für Tag führt sie in Wort und Schrift den gehässigen Kampf gegen die freien Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Die von ihr herausgegebenen Richtlinien für die Arbeit ihrer Funktionäre in den Betrieben zeigen, daß sie vor allem das Ziel verfolgt, den freigeberkschaftlichen Einfluß in den Betrieben und besonders in den Betriebsräten zurückzudrängen.“

Der Bundesvorstand fordert die Mitglieder auf, den

#### Abwehrkampf der freien Gewerkschaften

gegen den Faschismus mit allen Kräften zu unterstützen. Jedes Zusammengehen mit den Nationalsozialisten sei unbedingt zu vermeiden. Mitglieder, die die Nationalsozialisten unterstützen, stellen sich damit selbst außerhalb des Bundes. Zum Schluß heißt es: „Die Gewalttätigkeit, mit der die Nationalsozialisten ihren Kampf gegen die Demokratie und gegen die freigeberkschaftliche Bewegung führen,

verpflichtet die freien Gewerkschaften zur Unterstützung der republikanischen Schutzorganisationen, des Reichsbanners.

Der Bundesvorstand fordert deshalb die Bundesmitglieder auf, sich dem Reichsbanner anzuschließen und es in seinem Abwehrkampf gegen die Feinde der demokratischen Republik zu unterstützen.“

Diese Entschliessung bewegt sich ganz auf der Linie der Aktion der freien Gewerkschaften. Sie zeigt, daß alle Verbände sich der Gefahren jeder Diktatur bewußt sind und daraus die notwendigen Folgerungen ziehen. —

# Die Goldmacher untereinander

## „Patriotismus“ und Gaunerei bei einem Glase Wein . . .

Im Münchner Goldmacherprozess wurde am Montag das Verhör des bisherigen Hauptzeugen von Obwurger, des Geschäftsführers des Vereins Laufend, fortgesetzt. Der Zeuge schilberte sehr eingehend die zahlreichen Konflikte und Differenzen innerhalb des Goldmachervereins. Im Jahre 1928 machte der Verein eine offenkundige Vertrauenskrise durch. Agwohn und Mißtrauen herrschten teils innerhalb der Mitgliedschaft, teils zwischen Laufend und seinem Verein. Laufend war ständig der Meinung, die Mitglieder wollten sich mit Hilfe von wissenschaftlichen Sachverständigen in den Besitz seines Geheimnisses setzen. Diesen Verdacht wurde er nach seiner Verhaftung erst recht nicht los. Darum widerlegte er sich auch der Teilnahme des Professors Köntgen an seinem Experiment im Münchner Hauptmünzamt.

Verstärkt wurde er in seinem Verdacht dadurch, daß Köntgen ein Gutachten über den Versuch erst dann abgeben wollte, wenn er in die Geheimnisse der Laufendischen Theorie eingeweiht würde, und weil er in stände gewesen wäre, ein selbständiges Experiment in seinem Laboratorium durchzuführen.

Aber auch der Zeuge widersetzte sich einem Vorschlag des Staatsanwalters, die bei Laufends Hauptmünzamt vorgefundenen und beschlagnahmten Chemikalien chemisch untersuchen zu lassen, weil dadurch nach seiner Meinung das Fabrikationsgeheimnis preisgegeben würde. Um dieses Geheimnis zu wahren, setzte das Gericht für Montag nachmittag eine Besprechung zwischen Sachverständigen und Verteidigung an, in der die Frage des Fabrikationsgeheimnisses näher geprüft werden sollte.

In einem längeren Zwiegespräch mit dem Verteidiger erklärte der Zeuge ferner, daß man innerhalb der Laufend-Studien-

gesellschaft, G. W., politisch neutral gewesen sei. Das sei ja auch eine Voraussetzung für die Vereinnahmung weiterer Geldgeber gewesen.

Verteidiger: „Es wurde aber doch auf die politische Auswahl der Herren großer Wert gelegt. Man hat doch hauptsächlich Verbindungen mit völlischen Kreisen gesucht.“

Zeuge: „Man hat nicht jeden beliebigen mit der Sache befaßten wollen, sondern nur Kreise, die uns nahe stehen. Es wurde natürlich an der Absicht festgehalten, die Erfindung nur dem deutschen Volke zugute kommen zu lassen. Bei einem Glase Wein wurde selbstverständlich dieses und jenes Ziel erörtert.“

Verteidiger: „Also bei einem Glase Wein wurden die Lustschlösser gebaut. Haben Sie auch davon gehört, daß man Laufend manchmal betrunken machte, um ihm sein Geheimnis herauszulocken?“

Zeuge: „Ich habe davon gehört. Seit der Gründung des Vereins ist es aber nicht mehr vorgekommen.“ (Es war also nur unter den vorangehenden Aera Ludendorff der Fall.)

Seiner Ausführungen über die Rolle Budeleys fügte der Zeuge noch hinzu, daß Budeley bei der Anfertigung der Vereinsverträge „vergessen“ habe, Klärung darüber herbeizuführen, wie Laufend nach erfolgreicher Ausbeutung der Erfindung zu entschuldigen sei. Danach hätte man den Erfinder glatt verhungern lassen. Juristisch hätte der Verein über den Stoff Laufends hinweg das Verfallsrecht Laufends ausbeuten können. Aber das habe man nicht gewollt, sondern man habe von sich aus dafür Sorge getragen wollen, daß Laufend entsprechend beteiligt worden wäre.

Bramaputra! — in Marxismus und Kapitalismus Zwillingen der verpönten Liberalismus! Wie nur je ein „bösslicher“ Wirrwirr schwärmt er vom Glauben an Blut und Masse und von deutscher Revolution, und mag er auch in der NSDAP ein unappetitliches Paar gefunden haben, so wähnt er doch, daß „der wahre Nationalsozialismus“ den Baustoff der neuen Welt abgeben werde. Mit einem Wort: ein Gegner Hitlers, ein Anhänger Otto Straßers.

Das hindert nicht, daß die eine wie die andere Schrift, ohne gerade Enthüllungen zu bringen, durch Zusammenfassung und Beleuchtung schon bekannter Tatsachen sehr aufschlußreich wirkt; im Arsenal seines Bekämpfers der Diktatur dürfen sie fehlen. Dehme-Caro befaßt sich mit

#### der gewaltigen Parteimachine der NSDAP.

Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder, die mit den markt-schreierischen Mitteln amerikanischer Wellamechnik angeleitet werden, berechnen sie jetzt, nach dem Wahlerfolg des 14. September, auf über eine halbe Million, und immer wieder geht ein Trommelfeuer von Versammlungen, bei denen die Aufklärung, stets Aufhebung der Hörer das Ziel ist, auf die von den Führern innerlich betrachteten Massen nieder. In all ihren 28 Gaueverbänden unterhält die Partei hauptsächlich angelegte Funktionäre, deren Zahl sich auf etwa 1500 beläuft. Minder weit reicht der Presseapparat: 12 Tageszeitungen, 84 Wochenblätter, eine illustrierte Zeitung, einige Monatschriften und eine Parteikorre-spondenz. Das offizielle Parteiorgan, der „Völkische Beobachter“, ebendem ein unbeachteter antisemitischer Blätter, erscheint heute mit einer Auflagenzahl von 165 000 in den drei verschiedenen Ausgaben, für das Reich, für Bayern und für Berlin; alle übrigen Blätter zusammen haben es noch nicht auf eine halbe Million Exemplare gebracht.

Am sichtbarsten von der ganzen Bewegung wird ihre Armee,

#### die SA. oder Sturmabteilungen.

Sie bilden eine von der Partei zwar finanziell abhängige, jedoch sonst von ihr losgelöste, selbständige Organisation völlig militärischen Gepräges, gegliedert in Gruppen (Korporalschaften), Trupps (Kompanien), Stürme (Batalione), Standarten (Regimenter) und Gauferne (Divisionen), und übertrag von fünf Armeespektionen. Junge, kräftige Kerle, uniformiert, auf dem Tragenpiegel Sturmnummer und Vorgesetztenabzeichen (ein bis vier Sterne), Tornister, Brotbeutel und Feldflaschen, Fahnen, Trommel, Pfeifer und Musikantenteile, kramme Haltung, feste Gadenzjammschlagen — kurz, es ist beinahe alles schon wie auf dem 14. preußischen Exzerzierplatz ungelungenen Ardeniens. Unter den 40 000 Mann, die die SA. heute zählen mögen, gibt es sicher verirrte Idealisten, aber auch Erwerbslose, die weniger Hitlers Heilslehre als die Aussicht auf Verpflegung an den Übungsplätzen und auf Löhnung etwa bei der Wahlarbeit, und dunnleburische, die Kaufkraft und Ansehen zum Hakenkreuz geführt hat. Bei allem schämen Dehme-Caro den Befehls-wert dieser Truppe, die aus geheimen Beständen vielleicht bis zu einem Viertel ihrer Stärke bewaffnet werden kann, auch für den

Bürgerkrieg sehr gering ein; gegenüber einer ernsthaften Widerstand leistenden Polizei oder Militärtruppe würde der ganze SA.-Band schnell zerstreuen. Schon am Widerstand der preußischen Polizei muß jeder nationalsozialistische Aufschub zerbrechen.

Vom Stuf-Sturmführer aufwärts beziehen die „Offiziere“ dieser „Armee“ regelrechtes Gehalt. So gering die wirkliche Autokratie der Vorgesetzten über die „Mannschaft“ ist, da ja keine andere Strafmittel als Verweis und Ausschluß zur Verfügung stehen, so fest sind deshalb die Führer in der Hand des Ojaf — Obersten SA.-Führers, als der seit wenigen Monaten

#### Wolf Hitler in Berlin

auftritt. Das gleiche gilt von den „zivilen“ Gauleitern und Geschäftsführern, die ein Machtpruch des großen Wolf einsetzt und absieht, und wirklich herrscht hier der Grundsatz: Wer nicht pariert, der fliegt! Aber der Machtvollkommenheit Hitlers entspricht bei weitem nicht seine Persönlichkeit. Dehme-Caro beschreiben ihn „launig geistige Mittelmaß“ und schildern ihn als „ungezügelt, temperamentsvollen Schauspieler“, als „leicht erregbaren Neurastheniker“, an dessen Gebärden und Luftworten sich der feindselige Aufbau und die geistige Haltung „des politischen Stimmianten“ erklären und studieren lasse. Mehr als leicht gehen die Nerven mit ihm durch:

Die nebenfachlichsten Dinge können den Parteiführer im Raserei versetzen. Er tobt und schreit. Seine Mitarbeiter werden beschimpft. In seiner Wut ging er eines Tages schreit, seine beiden Leibgarde von der SA., die ständig an der Tür Wache halten, zu ohreigen. . . . Das ganze Auftreten Hitlers zeigt eindeutig die Manieren des Emporkömmlings. Durch seinen groben Befehlston sucht er die innere Unsicherheit zu bereden. Nur durch lautes, autokratisches Wesen glaubt er wirken zu können.

Noch grimmer höhnt Weigand, der ihn ansehend aus nächster Nähe beobachtet hat, über

#### den „kleinen Herrn Hitler aus Braunau“.

Auch er bestätigt ihm seinen Dilettantismus, seine Halbbildung, seine Sprunghaftigkeit, seine Schauspielerlei, seine innere Unsicherheit, und hebt den weiten Abstand hervor, der ihn von seinem Vorbild Mussolini trennt:

Wenn Mussolini die Zähne fleischt, oder die Lippen auf-wirft, so wirkt das immer irgendwie anti. Bei Hitler sind dieselben Gebärden Krampf eines aufgezogenen Steuergäblers. . . . Ich sah ihn einmal in einem Hotel über einen Teppichläufer stolpern. Man kann sich Mussolini hierbei gar nicht vorstellen. Hitler aber bot tatsächlich eine Minute lang das Bild eines über kleinstem Objekt Auseinanderfallenden. Er sah sich mehrmals nach dem bösen Läufer um.

Hat Hitler neben vielem andern mit Wilhelm II. gemein, daß er die Wahrheit nicht vertragen kann, so ist er auch wie dieser von unterwürfigen, trierischen Schmeichlern umgeben. Seine Anhimelung des „geborenen großen Führers“, wie sie sich der kleine Dr. Goebbels leistete, um in Günst zu kommen, wäre selbst vor dem Thronessel von Wagnen unerhört gewesen:

# Stadt Magdeburg

## Wo bleibt der zweite Mann?

Du kennst so viele Menschen näher, triffst sie Tag für Tag und sprichst mit ihnen über manderlei, das euch gemeinsam interessieren mag. — Denkst du auch an den „zweiten Mann“ dabei?

Du mußt ihn suchen, ihn erkennen, denn er schreit nicht: „Hier!“

Er kommt nicht plötzlich so von ganz allein! Und stünde er auch täglich dicht bei dir — er muß gefunden und gewonnen sein!

Wo bleibt der zweite Mann? —

Wenn diese Frage dich bewegt, dann wirkst du Teil sein jener Miesekraft, die uns durch Not und Kampf zum Siege trägt, zum Siege, der ein neues Sein uns schafft!

Lutz, ein Arbeiter.

## „Die ganze Welt ist himmelblau“

Bei 900 Millionen Mark Reichsdefizit.

Die ganze Welt ist himmelblau. Leute, denen solches noch nicht aufgefallen ist, können's in der „Eleganten Welt“ (neuste Nummer) nachlesen. Die ganze Welt ist nicht nur himmelblau — dank der „bezaubernden Modeschöpfungen“ —, sie ist auch rosarot und voller Freuden, wie ein Telefongespräch unter der Aubrik „Sprechen Sie noch?“ klar erhellt, ein Telefongespräch, in dem es heißt:

„Natürlich würde ich gern auf zwei bis drei Wochen fort-fahren.“ — „Winterport oder Vergnügen? — Cannes oder Nizza?“ — „Diesmal bin ich für Winterport.“ — „Wahrscheinlich weiß du dir wieder ein paar „unerhörte“ Kostüme zugelegt hast?“ — „Habe ich auch. Neulich bei der Modenschau — zum Festen der Winterhilfe der baltischen Frauenvereine vom Roten Kreuz. — Also, ich sage dir, eine Kollektion für St. Moritz wurde da gezeigt! Unerhört!“

Unerhört! So erscheint es auch uns. Wozu die Schreiber und die Leserinnen dieser „mondänen“ Zeitschriften überhaupt Kostüme brauchen, ist nicht recht einzusehen. Sie haben offenbar von Natur aus ein so dickes Fell, daß sie gegen Hitze und Kälte, gegen Scham und Mitgefühl, gegen Frauen und Nachdenklichkeit gleichermaßen geschützt sein sollten. Auch dürfte es ganz gleichgültig sein, ob sie nach Nizza oder Cannes fahren, ob sie Ballmusik oder Groschgequacke hören, denn die Vermissten sind ja blind und taub. Wie wäre es sonst denkbar, daß sie in einer Zeit, die täglich Hungernde zum Selbstmord treibt, in einer Zeit, da vier Millionen arbeitslose Deutsche nur notdürftige Kleidung und kaum die Margarine zum Brot laufen können, in einer Zeit, da tausende untererdrückte, tuberkulöse Kinder durch die Straßen laufen, da die Wärmestuben überfüllt, die Arbeitsnachweise umlagert sind, wie wäre es denkbar, daß sie in einer solchen Zeit von all dem Glend nichts sehen und nur ihre Fräpchen und Mäpchen im Kopfe hätten?

Keine Uebertreibungen! Auch diese Welt hat Sorgen. So liegt man auf einer andern Seite der gleichen Zeitschrift die be-trübliche Feststellung: „Vom Auto bis zur Tür und umgekehrt geht es jetzt häufig durch Schnee und Eis.“ Vom Auto bis zur Tür müsse die elegante Frau also unbedingt weiße Gummischuhe mit Pelzbefah anhaben. Wenn das keine Schmerzen sind! Arbeiterfrauen wissen oft nicht, womit sie ihre Kinder satifüttern sollen — aber was bedeutet all das, gemessen an den Nöten ihrer Schwester, der Damen von Welt?

Wer sind nun eigentlich diese Damen, wer sind die Leserinnen der mondänen Zeitschriften? Von den Kleinen Mädchen aus den Kontoren, die sich gelegentlich ein Heft leisten, um auch mal große Welt zu spielen, soll hier nicht gesprochen werden, nur von den „Damen der Gesellschaft“, die's wirklich angeht. Und die kann man bisweilen in der Eisen- oder der Straßenbahn bewundern. Ab und zu tauchen ihre Marzipangefächten auch auf den „Parterregrünen aus unserm Defizitkreis“ auf, einer beliebten Sparte eleganter Journale. Und siehe, man entbeht, daß unter ihnen die Gattinnen jener Männer sind, die bei jeder Gelegenheit betonen, sie und ihre Unternehmungen seien drauf und dran, unter der Steuerlast und den „unerhört hohen“ sozialen Abgaben zusammenzubrechen. Ein Vertreter dieser Kreise, der Volks-parteilier Dingeldey, erklärte kürzlich, zur Senkung des Reichs-defizits, das bekanntlich 900 Millionen Mark beträgt, könne eine Steigerung der Besitzsteuern nicht einmal diskutiert werden. Mögen die Proletarier bezahlen, die ohnehin nichts zu heißen haben. Denn sonst könnten die Damen der Gesellschaft einmal weniger nach Nizza fahren, denn sonst wäre die ganze Welt nicht mehr himmelblau, denn sonst dürfte im Ausland der Eindruck entstehen, wir seien wirklich arm, und davon kann doch offenbar — Nizza oder Cannes? Winterport oder Vergnügen? — gar nicht die Rede sein.

## Ausperrung bei der Maschinenfabrik Georg Becker

Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: Der Fabrikbesitzer Georg Becker, der bisher den Ein-druck eines sozial eingestellten Mannes zu erwecken suchte, scheint jetzt seine vornehmste Aufgabe darin zu erblicken, gegenüber seiner Belegschaft die reaktionärsten Maßnahmen zu ergreifen. Außer den Abzügen (4 Pf.), die durch den neuen Zwangsstarif in Er-scheinung getreten sind, will Herr Becker seinen Arbeitern noch einen weiteren V e r d i e n s t a b z u g von 5 bis 11 Pf. diktiert. Da sich die Kollegen weigerten, unter diesen Bedingungen zu arbeiten, wurden sie von Herrn Becker ausgesperrt.

Der Betrieb Georg Becker ist nicht etwa einer von denen, wo die Arbeiter hohe Verdienste erzielen. Die Vertreter des Mittel-deutschen Metallindustriellen-Verbandes wiesen vor dem Schlichtungs-ausschuß Halle nach, daß der Durchschnittsverdienst der Ar-beiter bei der Maschinenfabrik 1,108 Mark beträgt. Bei der Firma Becker wurden in der Dreherei Durch-schnittsverdienste von 1,07 Mark, in der Blechschmiede 1,09 Mark und in der Schlosserei 1,10 Mark erzielt. Die Verdienste liegen also unter dem V e r b a n d s d u r c h s c h n i t t. Wo Herr Becker

# Die Schuld . . .

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun wurde von der Reichsbahnverwaltung darüber unterrichtet, daß aus Rationalisierungsgründen einige Reichsbahndirektionen aufgelöst werden müßten, darunter auch Magdeburg. Braun hat darauf erwidert, wenn nach der Ansicht der Sachverständigen die Auf-lösung von Reichsbahndirektionen wirtschaftlich notwendig seien, könne er nichts daran ändern. Das ist eine durchaus logische und verständige Antwort. Der Ministerpräsident muß in einer scharf umrissenen Sachangelegenheit der verantwortlichen Sachverwal-tung die Entscheidung überlassen. Er hat weder sachlich noch recht-lich die Möglichkeit, die Reichsbahnverwaltung zu hindern, eine von dieser als erforderlich erachtete Maßnahme durchzuführen.

Der preußische Ministerpräsident hat aber auch erklärt, daß die Reichsbahnverwaltung selbst wissen müsse, welche Direk-tionen aufzulösen seien. Wenn Magdeburg darunter falle, dann werden wohl Gründe vorhanden sein. Er hätte keine Bedenken.

So Otto Braun, der Ministerpräsident von ganz Preußen ist und nicht — von Magdeburg, dem man also nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht zuschreiben muß, sich in den ergöh-lichen Städtkriegen, die unsere Zeit „durchlösen“, neutral zu halten. Der zu Halle, Hannover oder Brandenburg genau so objektiv zu stehen hat wie zu Magdeburg. Aber die „Magde-burgische Zeitung“ schreibt wutentbrannt über „Die Schuld der roten Machthaber in Preußen“, und meint damit, Otto Braun und irgendwelche andern roten Machthaber in Preußen seien schuld an der Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg.

Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber hatte auch keine Bedenken. Bei ihm macht das offenbar nichts aus — obgleich er als Abgeordneter für Halle ohne Zweifel nicht nur objektiv geurteilt, sondern auch eifrigst pro Halle gewirkt hat — bei ihm, wie gesagt, ist die Sache harmlos, denn er ist kein Roter. Nur „rote Machthaber“ sind schuld!

Der Reichsverkehrsminister hat die Gründe der Reichsbahnverwaltung geprüft und sie als berechtigt aner-kannt. Er geht noch einen Schritt weiter und sagt, er könne nicht zugeben, daß der Stadt Magdeburg besondere Nachteile aus der Aufhebung der Reichsbahndirektion entstehen würden, besonders angeht die Ausgleichsmaßnahmen, die die Reichsbahn durch Verlegung der Verkehrs-kontrolle nach Magdeburg vorge-nommen habe.

Die Bewertung der Ausgleichsmaßnahmen kann falsch sein; die Magdeburger haben das Recht, sich dagegen zu wenden. Aber festgehalten muß doch werden, daß sich der Reichsverkehrsminister,

die Regierungsstelle von höchster Autorität, entschieden für die Aufhebung der Reichsbahndirektion Magdeburg ausgesprochen hat. Bedauerlicherweise. Es ist kein „roter Machthaber“, darum wird ihm seine Stellungnahme von der „Magdeburgischen Zeitung“ auch nicht übel vermerkt. Er darf seine Ansicht äußern; er trägt nicht die geringste Schuld, auch wenn er gegen Magdeburg spricht, aber die „roten Machthaber in Preußen“, die sind zu verdammen. Dabei ist immer noch ein großes Rätsel, welche „roten Machthaber“ eigentlich die gute „Magdeburgische“ außer Braun noch meint.

Die „Magdeburgische Zeitung“ erfüllt eine publizistische Pflicht, wenn sie die Belange der Stadt Magdeburg wahr. Das wird auch von jeder andern Zeitung als eine Selbstverständlichkeit angesehen, über die kein Wort zu verlieren ist. In der Behandlung der Reichsbahnangelegenheit gab es die größte publizistische Ein-mütigkeit in Magdeburg.

Durchaus ungewöhnlich erscheint es uns aber, daß Magde-burg durch seine heimische Presse lächerlich gemacht wird. Das hat die „Magdeburgische Zeitung“ in den letzten Wochen in ihrem grotesken Tintenkrieg gegen Halle mit überraschendem Erfolg getan. Wie überhaupt die Publizistik der „Magdeburgischen Zeitung“ in den mitteldeutschen Fragen bei den Gegnern Magde-burgs häufig heitere Zustimmung, bei den Freunden aber ganz andre Empfindungen ausgelöst hat. Weil dem Verdienste auch sein lohnender Auftrag gehört, darum hat auch der Heimat-journalist der „Magdeburgischen Zeitung“ eine offiziöse Broschüre schreiben müssen über Mitteldeutschland. Eine Arbeit, die von den Gegnern erfreut zu den übrigen harmlosen Ver suchen gelegt wurde.

Und nun will die „Magdeburgische Zeitung“ in Wahrung „städtischer Interessen“ ein wenig Heke gegen die Roten anstellen. Sie redet von einer „Schuld der roten Machthaber“ — und mühte sich selbst an die teufische Männerbrust schlagen: Ich Sünderin! Denn wenn ein Institut des Verkehrs und der Öffentlichkeit der Stadt Magdeburg geschadet, ihr Ansehen herabgesetzt hat, dann war es die „Magdeburgische Zeitung“, die seit Jahren unermüdet Spalte um Spalte schreibt gegen die Stadtverwaltung von Magde-burg. Die alles, was hier geschaffen wurde, herunterriß; die Magdeburg auch materiellen Schäden zufügte. Hier war immer — nach der „Magdeburgischen Zeitung“ — Unfähigkeit, Verschwen-dung und Verlotterung. Und nun will diese Zeitung von der Schuld anderer Leute sprechen, die bestimmt nicht unmittelbar und ausschließlich für Magdeburg im Amte sind!

Es ist gesündigt worden und besteht eine Schuld — aber nicht bei „roten Machthabern in Preußen“.

den eigenartigen Mut hernimmt, die über den Tarif hinaus-gehenden starken Kürzungen vorzunehmen, ist uns unbegreiflich.

Herr Becker wird nun bestrebt sein, Arbeitswillige in seinen Betrieb zu bekommen. Wir warnen die Kollegen vor Auf-nahme der Arbeit bei dieser Firma. —

## In 14 Tagen 5000 Arbeitslose mehr

Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Zeit vom 1. bis 15. Januar weiter wesentlich verschlechtert. Die Zahl der Arbeits-juchenden ist in der ersten Hälfte des Monats Januar um über 5000 gestiegen. Von der Verschlechterung bleibt fast keine Berufsgruppe verschont. In erster Linie sind es Landwirtschaft, Bergbau, Industrie der Steine und Erden, Metallindustrie, Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, Baugewerbe und Lohnarbeit wechselnder Art, die in besonders großem Umfang Zugang von Arbeitsjuchenden zu verzeichnen haben.

Aus der Landwirtschaft kamen immer noch Arbeits-kräfte zur Entlassung. Daneben waren einige Vermittlungen und Rückrufe möglich. Im Braunkohlenbergbau wurden von der Grube „Gäsar“ 40 und von der Grube „Johanne Henriette“ 31 Arbeitskräfte entlassen. Mit weiteren Entlassungen ist bei andauernder Abjagelockung zu rechnen. Im Kalibergbau wurde vom Kalischacht I und II der Konfolidierten Alkaliwerke Westeregeln 50 Arbeitskräften zum 15. dieses Monats gekündigt.

In der Industrie der Steine und Erden kamen aus den Steinbruchbetrieben, vor allem in dem Bezirk der Neben-stelle Gommern, in großem Umfang Arbeitskräfte zur Entlassung. Die Zahl der in Zugang gekommenen Arbeiter beträgt 400. Die feramische Industrie uners Bezirks ist scharf beschränkt. Die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie, mit Aus-nahme der Fahrrad- und Heizungsindustrie, hat sich weiter ver-schlechtert. Die Berufsgruppe Nahrungs- und Genuss-mittelgewerbe weist einen verhältnismäßig starken Zugang an Arbeitsjuchenden durch endgültige Beendigung der Zuden-kampagne auf. Im Baugewerbe ist die Zahl der Arbeitsjuchenden wesentlich gestiegen. Die Beschäftigungsverhältnisse in der Berufsgruppe Theater und Musik und Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe haben sich in keiner Weise gebessert. Auch auf dem Arbeitsmarkt für kaufmännische und Büroangestellte ist ein weiteres Ansteigen der Arbeits-juchendenziffer, besonders für weibliche Angestellte infolge der Rückkehr aus Aushilfsstellen für das Weihnachtsgeschäft, fest-zustellen.

Von den 88 417 Hauptunterstützungsempfängern wurden 27 878 durch die Arbeitslosenversicherung und 6 039 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstüzt.

Tabellarische Uebersicht:

		Arbeits-juchende		Unter-tütsge-empfän-ger am 15. 1. 31	Vermitt-lungen in der Zeit vom 1. — 15. 1. 31
		am 15. 1. 31	ml.		
Hauptamt Magdeburg (Stadt)		22 526	6 512	19 977	824
Nebenstelle		4 595	1 056	4 901	1
Schönebeck		4 535	888	3 050	27
Egeln		1 567	459	1 165	6
Eilsleben		2 228	606	1 741	25
Gommern		1 692	494	1 054	2
Neuhaldensleben		2 047	849	1 579	15
Gesamtbezirk:		49 175	10 834	43 417	110
31. Dezember 1930 Gesamtbezirk		34 888	10 061	29 946	746
Hauptamt Magdeburg (Stadt)		20 675	5 801	18 504	650
Die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge beschäftigt am 15. 1. 31					am 31. 12. 30
bei dem Hauptamt Magdeburg	287	Notstandsarbeiter			85
bei den Nebenstellen	12	Notstandsarbeiter			13
		249	Notstandsarbeiter		98

— Vorträge und Kurse zur Weiterbildung für Arbeitslose. In Gemeinschaft mit städtischen Ämtern, dem Arbeitsamt, mit Arbeitnehmerverbänden, mit Berufs- und Handwerkschulen hat die Volkshochschule Magdeburg bereits in den letzten Wochen Vor-träge und Kurse zur Weiterbildung für Gewerkschaftler stattfinden lassen. Diese Veranstaltungen werden künftig zu beruflichen Fortbildungskursen ausgebaut. Das ist nötig, damit während der Zeit der Arbeitslosigkeit berufliches Können und Wissen nicht in Vergessenheit gerät. Die Kurse dienen zur Wiederholung und zur Erweiterung des Berufswissens. Auf die neu beginnenden Kurse wird an dieser Stelle regelmäßig aufmerksam gemacht. In der laufenden Woche beginnen zunächst ein Lehrgangskursus für Steno-graphie (Reichsdruckerei von 100 Silben an) und ein Kursus für Bilanzkunde. In der darauffolgenden Woche beginnen Kurse für das Holzgewerbe, für Bauhandwerker, für das Metallgewerbe, für kaufmännisches Rechnen und englische Sprache, desgleichen ein Kursus für logarithmisches Rechnen und Trigonometrie. Aus-letzt über die Kurse wird in der Geschäftsstelle der Volkshoch-schule, Franzstraße 4, erteilt, daselbst auch Anmeldung zu. Die Teilnahme an den Kursen ist freiwillig und unentgeltlich. Es wird lediglich regelmäßiger Besuch vorausgesetzt. Arbeitsmaterial wird zur Verfügung gestellt. Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag finden außerdem Vorträge statt, es wird aus Werken zeitgenössischer Schriftsteller vorgelesen. Diese Vorträge beginnen 18 Uhr in der gewerblichen Berufsschule, Am Krötenort 3. Die Kontrollkarten der Teilnehmer für den betreffenden Tag werden in sämtlichen hier genannten Veranstaltungen getempelt.

— Gewerkschaftliche Ferienreisen. Der Ortsauschuß Leipzig des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat seit Jahren eine gut ausgebaute Reiseorganisation, die sich steigender Beliebtheit erfreut. Die Reisen werden mit Unter-stützung der Verlagsgesellschaft des ADGB und der Ortsaus-schüsse Berlin und Chemnitz durchgeführt. Alle Arbeiter, An-gestellte und Beamte mit ihren Angehörigen sind als Reisefreunde willkommen. Der Reiseprospekt ist gegen Einzahlung von 40 Pf. zu beziehen durch die Kulturabteilung des ADGB, Ortsauschuß Leipzig, in Leipzig C 1 Zeißer Straße 82 (Volkshaus).

— Die Winterbekämpfung der Stachmücken hat begonnen. Nachdem sich die überwinterten Stachmücken in die warmen Kellerräume zurückgezogen haben, ist der Zeitpunkt zur Aus-führung der Vernichtungsarbeiten gekommen. Bei längerem Ein-ausschieben der Arbeiten könnte es vorkommen, daß die Mücken nach Eintritt wärmern Frühlingswetters schon vorher wieder auskriechen. Die Vernichtungskolonnen der städtischen Des-infektionsanstalt hat bereits am 23. d. M. begonnen, die von den einzelnen Grundstücksbesitzern erteilten Aufträge auszuführen. Der Feldzug beginnt in Rothensee und wird weiter in der Reihen-folge Alte Neustadt, Nordfront, Neue Neustadt, Friedrichsstadt, Werder, Tracau, Breiter, Südost, Budau, Sudenburg, Remsdorf, Diesdorf, Wilhelmstadt, Altstadt durchgeführt. Neue Aufträge können noch mit erledigt werden, wenn sie umgehend der städti-schen Desinfektionsanstalt, Marktstraße 11/15 (Fernruf Rathaus-zentrale Nr. 615), übermittelt werden. Von Anfang Februar an wird durch die Polizei kontrolliert werden, ob die angeordnete Mückenvernichtung erfolgt ist.

— Note Spielführer. Zur Fahrt nach Klein-Wanzleben treffen sich die Spieler des Roten Kabarets um 19 Uhr am Stadttheater oder um 19.15 Uhr am „Eiseller“.

— Milch- und Rohschmelzhandel an Sonn- und Festtagen. Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß der Verkauf von Milch und Rohschmelz an Sonn- und Festtagen in offenen Verkaufsstellen nur während der Geschäftszeiten von 7 bis 9 Uhr und von 11 bis 13 Uhr stattfinden darf.

— Der Deutsche Auto-Klub Magdeburg veranstaltete am Sonntag eine Ausfahrt nach Burg. Im „Gaderbräu“ fand eine Zusammenkunft statt. Der Vorsitzende begrüßte die Gäste und die Vertreter des Magistrats der Stadt Burg. Oberpräsident Dr. Falck betonte, daß es mehr denn je notwendig wäre, den Ge-banken für die Republik zu pflegen, wo es immer noch mög-lich wäre; wenn auch die Staatsform in ihrem heutigen Bestande gestiftet und unerschütterlich dastehet, so seien doch Störungen im Gange, die dieses feste Staatsgebäude zu erschüttern versuchten.

und da müßten sich alle republikanischen Kräfte zusammenfinden und das Fundament, auf dem der Staat errichtet ist, fester noch bauen als bisher. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß es dem Volk mit seiner Rettung gelingen möge, an diesem großen Gedanken mitzuwirken zum Wohle für das Ganze.

— **Arbeitskameraden-Bund C. B., Kolonne Magdeburg.** Am Donnerstag findet bei Walter Grunow, Braunschweigstraße 8, ein öffentlicher Vortrag statt. Referent Genosse Dr. Hausdorf (Berlin). Eintritt frei.

— **Uffehende Asche als Brandstifter.** In der Nacht vom Montag zum Dienstag war auf dem Grundstück Schönebergstraße 7 ein Brand entstanden, bei dem mehrere Menschenleben in Gefahr gerieten. Unter dem hölzernen Treppenaufbau eines Seitengebäudes war ein Holzverschlag eingerichtet, der beträchtliche Mengen Kistenholz, Gerümpel usw. enthielt. Durch noch heiße Asche, die anstatt in die in der Nähe stehenden Müllkübel neben diese und gegen die Wand des Verschlages gehäuft war, gerieten das Holzwerk und der Inhalt des Verschlages in Brand. Durch den starken Rauch aufmerksam gemacht, alarmierte ein auf dem Grundstück der Straßengehöriger Gesellschaft befindlicher Angestellter die Feuerwehr. Als diese eintraf, brannte der Raum unter der Treppe in hellen Flammen und erfüllte den ganzen Treppenaufbau bis zum Obergeschoß mit dichtem Qualm. Der Feuerwehr gelang es nach rechtzeitigem Einschreiten mit einer Schlauchleitung zu löschen. Den in dem Obergeschoß wohnenden Personen wurde nach kurzer Zeit der Rückzugsweg über die Treppe abgeschnitten gewesen. Nach fast einstündiger Tätigkeit rückte die Feuerwehr wieder ein.

## Jugendbewegung

### Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend

Am Sonntag tagte in Magdeburg die Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend Mitteldeutsche. Genosse Herwig begrüßte die Delegierten im Namen des Bezirksvorstandes der Partei. Genosse Bruschke erstattete den Geschäfts- und Rassenbericht. Die Parole des Gegners, so führte er aus, lautet „Kampf dem Marxismus“, „Zerschlagung und Zersplitterung“ der sozialistischen Jugendorganisationen. Wir sind bereit, ihnen die Antwort zu geben. Die Geschlossenheit der Mitgliedschaft und die Fähigkeit, mit der der Kampf begonnen wurde, sollte dem Gegner bewußt machen, daß er nicht zum Ziele kommt. Alle Veranstaltungen wurden in diesem Sinne durchgeführt. Die Werbebezirkskurse gaben den Funktionären das Nützliche zu neuer Arbeit. Am Pfingsten waren 1200 Jugendliche in vier Probezelagern zusammengelassen. Das Bezirkszeltlager konnte leider nicht stattfinden, da die schwere wirtschaftliche Not und der Freizeitmangel es vielen Jugendlichen unmöglich machte, sich zu beteiligen. Der Bezirksamtsbeleg, die Spiel- und Sportleiterkurse und die Volkstanzkurse sind zur Zufriedenheit der gesamten Mitgliedschaft verlaufen. Der Finkenleitetkursus mit 60 Teilnehmern führte in ein neues Gebiet der Arbeit ein. Zwei ständige Funktionärskurse, für ältere in Braunschweig, für jüngere auf dem Jungborn, verliefen sehr harmonisch.

Den Höhepunkt in der Bezirksarbeit erreichte der Büniburger Jugendtag, an dem, trotz der großen wirtschaftlichen Not, 800 Jugendgenossen und -genossinnen aus dem Bezirk Mitteldeutsche teilnahmen. Die Aufmarsche der Arbeitsgemeinschaften, die unter dem Motto „Für den internationalen Sozialismus“ stattfanden, zeugten von Aktivität. Die Arbeitsgemeinschaft Würde mußte zu einer Protestkundgebung aufrufen, da die Kommunisten ihre Schwäche wieder dadurch kennzeichneten, daß sie einige untreue jüngsten Genossen in später Abendstunden überfielen. Die Mitgliederzahl beträgt 1800, darunter 600 Mädel. Erschreckend groß ist die Zahl der erwerbslosen Mitglieder. In allen Gruppen ist eine große Lebendigkeit, die einen guten Erfolg in der Osterbewegung erwarten läßt.

Die Mitgliederzahl gab Genosse Bruschke den Rassenbericht. Von der Konferenz wurde ihm Entlastung erteilt. In der Diskussion nahmen die Genossen Waldig (Dessau), Fricke (Münster), Becker (Salze) das Wort. Nachdem berichtete Genosse Löfche über den Jahresarbeitsplan. Viele Veranstaltungen bedürfen sich mit denen des Vorjahres, aber einige Veranstaltungen müssen doch hervorgehoben werden. Zu Pfingsten findet ein Bezirksjugendtag gemeinsam mit den Sportlern in Magdeburg statt, im August ein Reichszeltlager auf der Insel Narnaby im Rhein. Vom 28. bis 30. August wird die Arbeiterjugend zu einem Reichsjugendtag unter dem Motto „Für Demokratie und Sozialismus, gegen Faschismus“ in Frankfurt am Main aufmarschieren.

Genosse Weber vom Hauptvorstand berichtete über die Arbeit, die der Hauptvorstand im kommenden Jahre erledigen will. Es soll darauf hingearbeitet werden, ein Jugendschutzgesetz vor den Reichstag zu bringen. Der Reichsausschuß der Deutschen Jugend-

verbände steht hinter dieser Forderung, so daß, trotz der sozialfeindlichen Haltung einiger Parteien, damit gerechnet werden kann, daß dies Gesetz verabschiedet wird. Ferner gelte es, der erwerbslosen Jugend zu helfen und Möglichkeiten zur Arbeitsbeschaffung zu suchen. Die Arbeitsdienstpflicht ist abgelehnt worden. Anträge der Arbeitsgemeinschaften wurden nach lebhafter Debatte zum Teil abgelehnt, zum Teil dem Bezirksvorstand überwiesen. In den Bezirksvorstand wurden gewählt: Löfche (Magdeburg) als Vorsitzender, ferner die Genossen Lichtblau, Welzer (Magdeburg), Seeger (Hertz), Heide (Köthen), Brandt (Halle), Dehse (Tangerhütte), Deutle (Stahlfurt), Bruschke (Magdeburg). Genosse Perli wurde als Vertreter des Bezirksvorstandes der Partei bestätigt.

- Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.**  
 Freitag ab 10 Uhr „Blau“ geöffnet. Alle Kameraden müssen die internationalen Karten abgeben.  
 Alle Reichsstadt. Dienstag 20 Uhr Vortrag des Genossen Ritsch über „Sozialistische Jugend“. Donnerstag 20 Uhr Vortragsabend.  
 Neue Reichsstadt. Donnerstag 20 Uhr Vortragsabend.  
 Samariterkursus. Freitag Sonntag bei Grunow, Braunschweigstraße, von 8 bis 12 Uhr. Es können sich noch Teilnehmer melden.  
 Sozialistische höhere Schuler. Mittwoch 20 Uhr im Frankenheim Diskussions: „Das Bürgertum der Gegenwart.“  
 Eudenburg. Neue Hallen Dienstag 20 Uhr Rettungsabend; Mittwoch 20 Uhr mitbringen. — Donnerstag 20 Uhr: Vollständige Tagesfragen.  
 Buda. Dienstag Horde Witsch im Helm. — Donnerstag 20 Uhr Winterabend.  
 Langgruppe. Mittwoch 20 Uhr Jungborn.  
 Wilhelmshafen. Dienstag Langstraben im Helm. — Donnerstag 20 Uhr Graulher Spitzengedächtnis.  
 Mühlh. Dienstag Horde Nebel 19.30 Uhr Webelplatz; Horde Bleckrecht im Helm. — Donnerstag Gruppenabend.  
 Elbhol. Heute 20 Uhr Tanzen im Helm, Radfahrer Straße. — Donnerstag 20 Uhr Vorträge am „Der Dösch“.

## Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmshafen. Heute Dienstag 20 Uhr Mitteldeutscher Parteitag im „Wilmshafen“. Lichtbildvortrag über Südamerika.  
 Bezirk Nord. Mittwoch 20 Uhr Frauenversammlung bei Holz. Referent Redakteur Müller.  
 Bezirk Süd. Donnerstag 20 Uhr Frauenversammlung im „Weinberg“. Referent Redakteur Müller.  
 Bezirk Salze. Sonnabend 20 Uhr Mitteldeutscher Parteitag bei Gerde.

### Naturfreundejugend.

Mittwoch im Neuhäuser Helm Winterabend. Bringt Humor und Saune mit. — Freitag im Frankenheim „Erebnisse auf Reisen und Wanderungen“.

### Freiwerkstattliches Jugendparität.

Aktion. Jugendleiter! Sonntag 9.30 Uhr im Jugendheim Sitzung der Jugendleiter-Delegierten. Vorstandssitzung 9 Uhr.  
 Heimabend. Sonntag 19.30 Uhr im Jugendheim Neustadt, Rakanenstraße, Volkstanzabend.

### Freie Werkstatthilfsjugend.

Angeklebtenjugend im JdM. Mittwoch heitere Vorträge. — Buda: Mittwoch Vortragsabend und Vortragsabend. Donnerstag Winterabend mit Eudenburg. Zimmer 6. — Neustadt: Mittwoch Was ein Kaufmann vom Wechsel wissen muß. Donnerstag Winterabend. — Eudenburg: Mittwoch Gruppenarbeits-Vorstellung. Donnerstag Vortragsabend mit Buda. Zimmer 6. Freitag Gruppenleiter-Abend im Frankenheim. — Weinhilfsarbeiterjugend. Freitag ab 8 Uhr im Frankenheim, Zimmer 16, Vortrag des Genossen Henneger „Erebnisse durch die Geschichte der Sozialdemokratie“. Sonnabend 20 Uhr Heimabend. — Weinhilfsarbeiterjugend. Freitag ab 8 Uhr im Frankenheim, Zimmer 16, Vortrag des Genossen Henneger „Erebnisse durch die Geschichte der Sozialdemokratie“. Sonnabend 20 Uhr Heimabend. — Weinhilfsarbeiterjugend. Freitag ab 8 Uhr im Frankenheim, Zimmer 16, Vortrag des Genossen Henneger „Erebnisse durch die Geschichte der Sozialdemokratie“. Sonnabend 20 Uhr Heimabend.

### Jugend im Gesamtverband.

Mittwoch erste und heitere Vorträge im Frankenheim (Vortrag E. Künede). — Sonntag 9.30 Uhr Jugendparität. Sitzung im Frankenheim. — Sonntag 20 Uhr Heimabend ebendort.

### Sozialarbeiterjugend.

Vortrag eines Berliner Kollegen. — Donnerstag, den 5. Februar, Heimabend.

### Arbeiterjugend.

Mittwoch 19.30 Uhr Gesellschaftsspiele in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstraße 27/28.  
 Buchbinderjugend. Donnerstag 20 Uhr im Helm, Breiter Weg 126/128, Brettspiele.

### Kinderfreunde Groß-Magdeburg.

Spazi zum Zeltlager! Kellerkammer am Mittwoch 19.30 Uhr bei Seifert. Vorstandssitzung am Freitag 20 Uhr bei Seifert.  
 Operant. Mittwoch 18 Uhr Neue Reichsstadt, Freitag 17 Uhr Frankenheim. Buda. Mittwoch Neue Hallen. — Donnerstag Kampfsportversammlung.

### Mitteilungen der Sportvereine

Die Schusportler der Vereine SVV, Eintracht 02, Bar-Rocke, Adler 08 treffen sich zu einer Besprechung am Mittwoch, den 28. Januar, 20 Uhr, bei Kleme, Haselberg.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Schwarz-Rot-Gold. Mittwoch, den 28. Januar, 20 Uhr, Regierungstr. 1. Alle müssen kommen.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Aktion! Sonntag, den 2. Februar, vormittags, Vortragsabend, alle teilnehmen. Jeder Kamerad muß mitkommen. Nähere Nachrichten erfolgen durch Verteilung. — Abteilung Neue Reichsstadt. Dienstag, den 1. Februar, vormittags, freizeith. Nähere Nachrichten erfolgen nach. — Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Deute Dienstag, den 27. Januar, 20 Uhr, Vortragsabend im „Schwan“.

## Wie wird das Wetter am Mittwoch?



**Auffhettern, nachts leichter Frost.**  
 Die Druckverteilung über Europa hat einen weiteren Ausgleich erfahren, dementsprechend hat die Wetterberuhigung Fortschritte gemacht. Die Temperatur liegt meist ein wenig tiefer als vor 24 Stunden, zwischen Null und ein Grad Wärme. Im Raum herrscht leichter Frost. Der Brocken hat 5 Grad Kälte. Der Ausgleich der Luftdruckverhältnisse wird zunächst weiter vor sich gehen. Vor den britischen Inseln ist mit starkem Barometerfall eine neue Störung erschienen, die schnell gegen Europa vordringen dürfte und wohl bereits am Mittwoch eine neue Wetterverschlechterung einleitet.  
**Aussichten:** Zunächst aufhettern und nachts leichter Frost, später neue Eintrübung, nachfolgend Niederschlag und Erwärmung.

### Winterwetter im Saax

Brocken:	5 Grad, Nebel, Schneedecke 180 cm, neu 8 cm, Pulverschnee, Eht und Nebel sehr gut.
Schleier:	2 Grad, heiter, Schneedecke 70 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Eht, Nebel, Eht sehr gut.
Braunschweig:	2 Grad, heiter, Schneedecke 76 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Eht und Nebel sehr gut.
Sonnenberg:	4 Grad, Nebel, Schneedecke 86 cm, Pulverschnee, Eht und Nebel sehr gut.
Torhaus:	4 Grad, heiter, Schneedecke 80 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Eht und Nebel sehr gut.
Ueb:	3 Grad, heiter, Schneedecke 82 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Eht und Nebel gut.
Mollenberg:	8 Grad, heiter, Schneedecke 40 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Eht und Nebel sehr gut.
Mittem:	1 Grad, bewölkt, Schneedecke 55 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Eht und Nebel sehr gut.

### Wasserstände

Ort	Wuchs		Fall		Instrum. und Gänge		Wuchs		Fall		
	27.1	28.1	27.1	28.1	27.1	28.1	27.1	28.1	27.1	28.1	
Hilmsburg	+0.80	-	0.05	-	Wrochitz	27.1	+2.58	1.48	-	-	
Brandeb.	+0.48	-	-	-	Trotha	-	+2.40	0.5	-	-	
Wielitz	+0.52	0.17	-	-	Bernburg	-	+2.61	0.28	-	-	
Wilmshafen	+0.64	0.16	-	-	Salze Oberpegel	-	+2.14	0.82	-	-	
Wuffig	+0.78	0.09	-	-	Salze Unterpegel	-	+2.41	0.82	-	-	
Dresden	+0.81	-	-	-	Wigagne	-	+2.48	0.82	-	-	
Torgau	+1.20	-	0.05	-							
Wittenberg	+2.62	0.02	0.01	-							
Mölkau	+2.02	0.08	-	-	Arandenburg						
Alten	+2.29	0.05	-	-	Oberpegel	27.1	+2.88	0.68	-	-	
Barby	+2.49	0.06	-	-	Arandenburg	-	+1.85	-	0.03	-	
Magdeburg	+1.78	-	-	-	Unterpegel	-	+1.78	0.01	-	-	
Zangerwälder	+2.88	-	-	-	Hathenow	-	+1.88	-	-	-	
Wittenberge	+2.71	-	0.05	-	Unterpegel	-	+2.01	0.01	-	-	
Veitzen	26.1	+2.98	0.08	0.01	Hathenow	-	+1.88	-	-	-	
Fählig	27.1	+2.27	0.18	-	Unterpegel	-	+2.01	0.01	-	-	
Barthau	26.1	+1.97	0.14	-	Havelberg	-	+2.01	0.01	-	-	
Volgenburg	-	+2.29	0.05	-							
Ochsenfurt	27.1	+2.21	0.06	-	Eger und Woldau						
	Wuchs	27.1	+0.81	0.20	-	Ramitz	27.1	+0.48	0.05	-	-
	Fall	-	-	-	Wobran	-	+0.98	-	-	-	
					Kaun	-	+0.64	0.80	-	-	

## Ein reizender Lampenschirm

schmückt das Heim und schon für ein paar Mark gibts entzückende Sachen im „Balk“ (Ahrendt & Co.), Magdeburg, Alte Ulrichstraße 10.

## Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spißbuben und andern ehrlichen Menschen. Von Heinz Belten. (47 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gegen halb vier Uhr erwachten die Gäste im ersten und zweiten Stock des „Bayrischen Hofes“ durch starken Lärm. Fenster-scheiben klirren, Schüsse knallen, Gläser in einer fremden, baltischen Sprache wurden laut, klingeln schrillen, Schritte klapperten trotz der schalldämpfenden Teppiche auf allen Treppen. Der Zunder Guri stand im gelblichen Schlafanzug in der Tür seines Zimmers, den abgeschossenen Revolver noch in der Hand. Vor ihm stand der Direktor, trotz der ungewöhnlichen Stunde noch böllig angezogen, und der Nachtporzier. Stubenmädchen und Kellner, Hausknechte und Boys liefen herbei, da die Alarmglocke sie gerufen hatte. Auch viele Gäste, die meisten in Schlafanzügen, stürzten aus ihren Zimmern und redeten die Hals. Der Direktor rief sich verlegen die Hände. „Es ist bedauerlich, es ist außerordentlich bedauerlich. Es ist der erste Fall, der sich bei uns ereignet. Die Polizei ist schon benachrichtigt. Sie muß gleich da sein. Ist der Kerl wirklich entkommen. Es wäre zu schade.“

Er sprach französisch, wiederholte aber seine Worte englisch, obgleich der Zunder ihm auf die erste Frage, ob etwas gestohlen sei, in gebrochener französischer geantwortet hatte. Er kam zwar von Paris, würde aber englisch wohl besser sprechen. Diese Annahme erwies sich als richtig. Englisch verstand Mr. Guri gut.

„Ich habe geschlafen“, wiederholte er, „fest geschlafen. Ich muß viel fester geschlafen haben, als ich sonst schlafe. Denn ich erwache bei dem leisesten Geräusch. Ich habe mehrere Jahre im Dschungel gelebt. Da lernt man schlafen und zugleich wach sein. Aber diesmal bin ich nicht aufgewacht. Ich weiß nicht, wie er hereingekommen ist. Nur, wie er herauskam, weiß ich. Er sprang aus dem Fenster.“

Der Direktor hörte aufmerksam zu. „Er ist zweifellos mit einem Nachschlüssel durch die Tür hereingekommen. Vielleicht hat er einmal hier logiert und sich so den Schlüssel verschafft. Da wir einen Gast nicht verdächtigen können, sind wir dagegen machtlos. Auch der tiefe Schlaf ist erklärlich.“ Der Direktor schnuppte in der Luft wie ein Jagdhund. „Ich rieche Chloroform jetzt noch. Sie sind zu früh aufgewacht. Das war Ihr Glück, Sir. Ich gratuliere.“

Der Zunder suchte in seinem Gedächtnis. „Wobon ich aufgewacht bin, weiß ich nicht. Er muß Geräusch gemacht haben. Als ich erwachte, beugte er sich über mich und hielt eine Schere in der Hand. Er war ein schwarzer Mann in einem schwarzen Trikot und er trug eine schwarze Maske. Nur seine Hände waren weiß. Ich schob sofort, ich schob dreimal. Der Revolver liegt nachts immer unter meinem Kopfkissen. Aber ich weiß nicht, ob ich ihn

getroffen habe. Es war Zwielicht, da zielt man schlecht. Er sprang gleich aus dem Fenster.“

Der Direktor betrachtete aufmerksam den Leppich. „Ich sehe keine Blutspuren. Das ist schade. Solche Durschen müssen kaltgemacht werden. Es ist nur gut, daß nichts gestohlen wurde.“ Mr. Guri lachte. In seinem an Aufregungen reichen Leben nahm er den Zwischenfall nicht tragisch. Nur im ersten Augenblick hatte der Schreck ihn übermannt. Jetzt konnte er schon lachen. In seinem tieftraurigen Gesicht leuchteten zwei Reihen blendend weißer Zähne. „Nein, gestohlen ist nichts.“

Er hielt beide Hände gegen die Brust, als ob er nach heimischer Weise grüßen wollte. Aber er wollte sich nur davon überzeugen, daß der Lederbeutel mit den Edelsteinen noch da war. Durch acht schmale Lederbänder, die sich um Brust und Rücken schlängeln, war der Beutel an seinem Körper befestigt. Es war nicht angenehm, so zu schlafen, aber es war sicher. Die an der Tür sich drängenden Gäste und Angestellten traten beiseite. Ein Kriminalwachmeister, dem zwei Polizisten folgten, setzte die Untersuchung fort. Er prüfte zuerst die Koffer. Die feinen amerikanischen Präzisionsgeschlöffer waren mit Gewalt gesprengt worden, eine lederne Handtasche war seitlich aufgeschlüsselt.

„Das wird Ihnen alles ersetzt werden“, beeilte sich der Direktor zu sagen, bevor der Zunder die Forderung stellte. Da das Hotel gegen Einbruchschäden versichert war und die Versicherung auch die besetzten Zimmer umfaßte nebst allem, was darin war, konnte er die Erklärung abgeben, ohne etwas zu riskieren.

Aber auch der Zunder war gegen Einbruch auf Reisen versichert. „Neberrind. Das ist nicht notwendig.“ Nur die Juwelen waren gefährdet gewesen. Sie hatten einen so hohen Wert, daß keine Gesellschaft die volle Versicherung hatte übernehmen wollen. Er hatte darum auch gar nicht nachgesehen, ob sein silbernes Reise-necessaire oder sonst etwas fehlte. Er mußte, daß es der Dieb auf die Steine abgesehen hatte. Nur nach ihnen hatte er im Koffer gesucht.

Der Kriminalwachmeister stand am Fenster und blickte hinaus. „Hier ist nichts, woran einer sich beim Herabgleiten festhalten kann. Er muß gesprungen sein. Ein anständiger Sprung! Aber wir werden ihn bekommen. Ich habe unsern besten Hund auf seine Fährte gesetzt. Er findet ihn. Inzwischen will ich beginnen, das Personal zu verhören. Raffen Sie die Leute an!“

Aber auch der beste Spürhund vermag, wenn Salmiakgeist über die Fährte gegossen wird. — — — Herr Rangierat Winkelmann aus Koblenz, jetzt wieder Herr Hudenholz aus Regentwalde, lag im Zimmer seines Freundes in der Pilotenstraße auf dem Bette, das der Freund ihm eingeräumt hatte, als er gegen vier Uhr morgens bei ihm vorgeschritten war und sich vor Schmerzen kaum die Treppe hatte hinaufschleppen können. Er biß die Zähne aufeinander, ballte die Fäuste und konnte doch nicht verhindern, daß ihm eine Träne nach der andern über die Wangen rann. Er weinte nicht vor Schmerzen, sondern

vor Scham. Der Vater hatte recht behalten. Er war kein Künstler mehr, er war ein Stümper, ein elender Dilettant geworden.

Der Freund hatte ihn allein gelassen und ließ im Neben-zimmer, um auf der elektrischen Kaffeemaschine einen starken Kaffee zu bereiten, den er ihm hernach bringen wollte. Borerst brauchte er Ruhe, nichts als Ruhe. Alle Tröstungsversuche waren vergeblich.

Darum war er leise aus der Tür gegangen und hatte den unglücklichen Hudenholz allein gelassen. Nur die Zeit konnte ihm helfen.

Doch die Zeit hatte ihr mittelbüßiges Werk noch nicht begonnen; zwischen der Katastrophe und dem Jetzt lagen erst wenige Stunden. In seelischen Qualen warf Hudenholz sich hin und her, obgleich der Unterdächelnde zweimal gebrochen war und er jede Bewegung mit neuen, größeren Schmerzen zahlen mußte. Doch was sind alle Schmerzen des Körpers gegen die Schmerzen der Seele? An alles hatte er gedacht, alles hatte er vorbereitet mit einer Umficht, die auch das Geringste nicht überfiel. Denn gerade aus Kleinigkeiten erwachsen die größten Gefahren. Nur wer zu dieser Erkenntnis sich durchgerungen hat, kann ein Künstler werden. Und doch! Er war kein Künstler mehr. Von zwei Uhr morgens an hatte er am Fenster gestanden und die Straße beobachtet, in der das Leben langsam erlosch. Mit der Uhr in der Hand hatte er den Mundgang des Wächters auf der Straße beobachtet, um festzustellen, wann die Straße menschenleer war. Er hatte die besten Werkzeuge mitgenommen, er hatte sie zuvor ausprobiert und er hatte, trotz vor-geschobener Regel, die Tür des Zunders in weniger als einer Minute geöffnet. Er hatte sein gesamtes Werkzeug beisammen gehabt, er hatte tadellos gearbeitet. Er hatte sogar die Wohnungs-geschlüssel des Fremden sich um den Hals gebunden und den Bart, sowie einen weichen Hut in die Tasche des schwarzen Radmantels gesteckt, auch das Fläschchen mit dem Salmiakgeist nicht vergessen — für alle Fälle.

Das war sein Glück, war seine Rettung gewesen. Nur, weil er nach dem Erwachen des Zunders sofort den Mantel aus dem Fenster geworfen hatte und nachgegrungen war, hatte er Nichten können. Trotz des gebrochenen Weines war er in eine Nebenstraße entkommen, hatte den Mantel umgeworfen, den Bart eingehängt und in einer Türnische gewartet, bis ein Lagometer vorüberkam, der ihn zu seinem Freunde fuhr. Die Salmiakflasche war sofort zerbrochen und hatte seine Spur verwischt. Der Zunder hatte sein Gesicht nicht gesehen. Der Aufseher fuhr einen alten Herrn, der einen Radmantel trug und auf der Straße ausgerutscht war, sich den Fuß vertreten hatte. Das alles war durchaus glaubwürdig. Wenn der Aufseher morgen den Polizeibericht las, würde er schwerlich die beiden Begebenheiten zusammenreimen. Sonst aber wieser keine Spuren auf ihn. Das Werkzeug, das er im Zimmer des Zunders hatte zurücklassen müssen, konnte ihn ebenso wenig verraten, als das Gepäck auf seinem Zimmer. Sorgfältig hatte er vorher alle Spuren beseitigt. Er hatte den Rückzug mit großer Umficht vorbereitet. (Fortsetzung folgt.)

## Verbrechen um Maria

Von Walter Anatole Perich.

Brall steht die Sonne auf dem Kopfe des leuchtenden Pferdes. Bis an die Schenkel geht das Tier im Grafe der Steppe, lechzend nach einem Tropfen Wasser. Dann kommt man beim Einbruch der Dämmerung an einen freigeschorenen Platz mit dreißig, vierzig angepflodeten Pferden. Daneben, in einer sehr wadligen Holzbude, hört man das Loben von ebensoviele Stimmen. Da liegt Fred Corners Steppenbar, das Nachtlager, oft auch die einzige Heimstätte jener Zungen, die auf eigne Faust hier herumwildern.

Man kennt mich in dieser Gegend nicht. Aber ich habe Grüße auszurichten von Mac Stewart Miller, dem Diebswirt aus Palmerston. Das öffnet die Türen und das Mundwerk. Man schlüßelt mir immer wieder die Hand.

Es wird Nacht. Eine Horde von sechs, acht Boys sitzt unter der Fingel auf dem Brettergerüst vor dem Hause. Die harten Konturen steinerne Gesichter sind verwischt und wirken wie Linien im Nulzig eines traurigen Kindes. Harald Nothe, einer von ihnen, erzählt seine Geschichte:

„Natürlich bin ich nicht unschuldig. Es drehte sich um Geld — und um eine Frau. Wir hier wissen kaum noch, was eine Frau bedeutet, die so schön ist, daß jeder Mann ihr verfallen ist.“

Ich war damals mit der Gründung einer Filiale beauftragt, die unsere Bank in Hamburg einrichten wollte, und die unsere gesamten Beziehungen auf eine großartige Basis stellen mußte. Der Laden klappte famos — bis ich eines Abends, in einer Bar nahe dem Ufer, dieser Frau begegnete. Der Ober übergab ihr meine Karte mit einer Einladung, die ich für alle Fälle im voraus daraufgeschrieben hatte. Sie setzte sich an meinen Tisch, sah mich kaum an und bestellte Sekt. Viel sprachen wir nicht miteinander. Aber ich ging noch in dieser Nacht in die Bank und entnahm dem Safe zehntausend Mark gegen meine Quittung als Vorschuß auf Gewinnbeteiligung. Maria — sie nannte sich so als russische Emigrantin — nahm die Scheine als Preis für die Gesellschaft eines Abends. Es blieb bei ein paar nichtsfagenden Klüßen. Wir sahen uns oft. Ich hoffte jeden Tag auf den nächsten Abend. Sie forderte ein Vierteljahr lang nichts von mir — und da ich, außer Geld für Geschenke an sie, nichts brauchte, verringerte sich das Rassendefizit von Woche zu Woche. Dann kam die Wendung. Sie selbst bot mir alles, wenn ich ihren in Rußland verurteilten Bruder mit einer größeren Summe rettete — Bestechungen für die Flucht auf Schleichwegen — nur als Darlehen, da Dimitri, ihr Bruder, den gesamten Familienschmuck verstaubt hatte.

Eine halbe Stunde später zählte ich ihr die Scheine auf den Tisch des Weinhauses, und mir gehörte eine Nacht, die ich nie vergessen werde. — Mit dem Mittagszug traf das Direktorium ein. Man ließ mich noch in derselben Stunde verhaften: Urkundenfälschung und Vertrauensbruch. Monate-

lange Untersuchungshaft. Ein Gefängniswärter überbrachte Maria mitleidig einen Brief, in dem ich sie um Mittel von ihrem befreiten Bruder bat, die zu einer Wiedergutmachung helfen konnten. Sie ließ mir bestellen, sie habe nicht die zweifelhafteste Ehre meiner Bekanntschaft...

Viereinhalb Jahre... Es war Sommer, als ich zum ersten Male wieder durch Hamburg ging. Das Hamburger Dummelviertel war so echt und bezaubernd wie je. Die Bar, in der ich Maria kennengelernt hatte, bestand noch: ich trat ein und bestellte eine Erfrischung. Einer der früheren Kellner kam an meinen Tisch: „Herr, gehen Sie fort! Ich meine es gut mit Ihnen. In einer Stunde im Café „Excellior“, kann ich Ihnen mehr sagen?“

Wirklich kam er dorthin und erzählte zögernd. „Man hat ein feines Garn geknüpft, um Sie zu fangen, schon von Anfang an. Nachdem Maria Ihre erste Karte und das Geld bekommen hatte, zahlte der Kellner Carol — der Numäne — zehntausend Mark für die Bar an. Heute ist er ihr Besitzer! Sie wurden verhaftet. Da kaufte seine Frau — Maria, die er geheiratet hat — ein Landhaus. Sie glauben mir nicht? Sein Name steht an der Parktür! Ich dachte, wenn Sie unvorbereitet die Zusammenhänge erkennen, könnte es schlimm für Sie und für uns werden. Sie sind nur einer von dreien. Einer hat sich erschossen, der andre muß im Ausland bleiben. Weiden Sie also die Bar! Fangen Sie neu an in einem andern Lande!“

Tage vergingen. Ich wußte nicht, was geschehen sollte. Schließlich wollte ich mir Gewißheit verschaffen, suchte das Landhaus auf, ließ mich unter anderm Namen melden. Sie erließen — aber sie machte sofort an der Tür kehrt. Der Numäne stand im Ullrahmen, kam auf mich zu und sah mich frech an: „Meine Frau ist für Sie nicht zu sprechen. Verlassen Sie das Haus! Ich habe bissige Hundel!“

„Alle so feige wie Sie?“  
„Verbrecher!“

Das Wort genigte. Ich würgte ihn... Das Zimmer ließ sich von außen verriegeln. Ich fand Maria einen Stoch höher im Schlafzimmer. „Wenn du willst, daß deine Mitschuld nicht bekannt wird, dann bewahre Ruhe! Ich habe deinen Mann ermordet und wünsche, daß es bis morgen Nacht geheimgehalten wird. Du wirfst mir das Geld für die Flucht geben!“

Alle Größe fiel von ihr ab wie ein zeretztes Kleid. Sie entnahm einem Schranke mehrere große Scheine. Drei Stunden später erreichte ich im Flugzeug die dänische Grenze. Am Abend ging es per Schiff nach England. Bei euch, old boys, endet meine Geschichte.“

Darin hatte sich Harald Nothe geirrt. Das Schicksal läßt sich Geld nicht mit Blut zurückzahlen. Er wurde noch ein sehr reicher Fellschneider und machte weite Reisen.

Vor einigen Wochen ist er in Cherbourg von einer dunkelhaarigen Frau in einem Hotel erschossen worden. Man hat ihre Spur nicht gefunden...

## Der Leidensweg Mozarts

zu seinem 175. Geburtstag am 27. Januar.

In den Jahrhunderten, die unsere abendländische Kultur umspannt, sind die Genies vom Range Mozarts an einer Hand aufzuzählen. Und doch sind nur wenige Menschen in einem so kurzen Leben so unglücklich und verfolgt dahingegangen wie Mozart. Hatte ihn das Schicksal mit den glänzendsten Gaben, die es überhaupt zu verschonen hatte, in einem so überreichen Maße ausgestattet, so hat es das Leben selbst mit ihm um so schlechter gemeint. Er, dessen sonniges Temperament, dessen gültiges Herz und dessen edle Gesinnung angetan waren, ein Glanzleben ohne gleichen zu führen, sollte von frühester Kindheit bis zu seinem Tode als Jüngling von noch nicht 36 Jahren gequält und zermartert wie ein verfolgtes Edelwild durch ein kümmerliches, entbehrungsreiches Leben gejagt werden.

Leopold Mozart, salzburgisch erzbischöflicher Hofmusikant, Hofkomponist und Vize-Kapellmeister, ein trefflicher Geiger und Verfassender einer zu seiner Zeit sehr geschätzten Violin-Schule, wird zumeist als der fürsorgliche, um das Wohl seiner Kinder stets hochbedachte Mann geschildert. Freilich für Kinderlebensbücher und Lehrbücher wird ein solcher Fall von väterlicher Obhut und linderlicher Dankeschuldigkeit gern gebraucht. Aber wenn wir genauer hinschauen, stimmt doch nicht alles, und der heitere Himmel, unter dem man sich im allgemeinen den wohlfrisierten, seidebelleideten jungen Mozart vorstellt, ist gar zu oft von schwarzen Gewitterwolken umhangen.

Genau, es ist das Verdienst des eifrigen Vaters, das Genie des Sohnes sozusagen in der Wiege sofort erkannt zu haben, sowie er das große Musiktalent der um fünf Jahre älteren „Nannerl“ von früherer Kindheit an zu pflegen mußte. Aber dieser fürsorgliche Vater war doch allzu geschäftig hinter der materiellen Auswertung seiner Kinder her, und die garte, fränkliche Konstitution des schwächlichen Knaben, die Ruhe und Schonung bitter nötig gehabt hätte, überließ er darüber ganz. Den siebenjährigen schleppt der Vater von Hof zu Hof, nach München, Mainz, Frankfurt, Paris und London, wo er immerzu angeknirscht spielen, komponieren und rauschende Feste mitmachen muß.

Zuweilen will das Kind auch sein Recht auf Kindheit und Ruhe geltend machen. Gleich heißt es: Was für Mittel habe ich daran gemahnt, dich auszubilden; ich habe mich in Schulen gestürzt, um deinen Ruhm zu begründen. — Gätte dieser famos Vater lieber weniger Pomp mit seinem „Wunderkind“ gemacht, hätte es sich in aller Ruhe entwickeln und kräftigen lassen, er hätte der Nachwelt einen größeren Gefallen getan und dem armen Kinde mehr vom Leben gegeben.

Alle Triumpfhäute durch Europa hatten denn auch tiefe Schattenseiten. Ergranz er in Mailand, Bologna, Rom und Neapel auch Vorbeeren und Auszeichnungen aller Art, so intrigierten in München und Wien Musiker, Sänger und Theaterdirektoren schon gegen das Kind. Die Intrige spielte überhaupt in Mozarts Leben eine bedeutende Rolle.

Ein wahrer Fronvogi und Büttel ist aber der Erzbischof Hieronymus von Salzburg für Mozart gewesen. Er war hartnäckig, erbarmungslos, selbstschuldig und erbärmlich eitel. Viele bittere Stunden hat ihm Mozart zu „verdanken“, bis er sich endlich seiner menschlichen Würde bewußt wird und aus dem Dienste des Tyrannen ausscheidet. Zum Dank aber erhält er noch einen Fußtritt vom erzbischöflichen Kammerherrn, der ein würdiger Diener seines rohen Herrn war. Danach aber will ihn der Vater zwingen, wieder um das erzbischöfliche Brot zu betteln. Der sonst so ergeben gehorsame Sohn bäumt sich dagegen auf, es gibt Auftritte und unerquidliche Szenen, die den Arbeitsmut und die Lebenslust Mozarts nicht gerade heben. Schon einmal hat er den Vater als strengen Despoten im Nacken gespürt, als er sich auf einer Konzertreise nach Paris in Mannheim bei Aloisia Weber — der Schwester seiner spätern Gattin Konstanze — ein wenig ausruhen wollte. Der Sohn sollte immer Arbeiter, immer Schöpfer und Virtuose, nie auch nur ein Weißchen Mensch sein dürfen.

Es kann das Tragische im Leben dieses größten Musikgenies aller Zeiten genannt werden, daß der Mensch Mozart es im ganzen Leben zu nichts brachte. So sehr er bemüht war, eine feste Anstellung zu erlangen, die ihm neben der geforderten Arbeit Zeit und Ruhe gelassen hätte, ist ihm das im ganzen Leben nie geglückt. Es muß beachtet werden, daß zu diesen Zeiten ein gesetzlicher Schutz geistigen Eigentums nicht bestanden hat. Der Künstler war immer nur auf Aufträge von Mäzenaten und Theaterunternehmern angewiesen. Am Erfolg des Werkes hatte der Schöpfer keinen Anteil mehr. Dazu kam Mozarts geradezu kindliche Gütmütigkeit und Abnungslosigkeit dem Leben gegenüber. Aus dem schier unerforschlichen Füllhorn seiner Kunst flossen die Reichthümer der herrlichsten Werke, aber sie in bare Münze umzusetzen, darauf hat sich der Meister nie verstanden. Ein Schicksal, das seinem Nachfahren und dem Krösus an Einfällen, Franz Schubert, das Leben ebenso zur Pein machte.

Das Sonderbare aber bleibt, daß Mozart von seinen ersten Anfängen an berühmt und geehrt war und es trotzdem zu nichts brachte. Wohl bezog er einen Ehrenlohn von 800 Gulden als „Kammermusikus“, aber mit Stundengebühren, das ihm überdies begreiflicherweise verhaft war, mit gelegentlichen Vorkäufen von Quartetten, Sonaten, Messen oder andern Werken kam nicht das heraus, was nötig war, um sich und die Familie zu ernähren. Dazu war Mozart in der Wahl seiner Gattin nicht eben klug gewesen. Konstanze, die aus recht ungeordneten häuslichen Verhältnissen kam, hatte selbst keine Ahnung von einem wirtschaftlichen Haushalt. Sie brauchte viel und bekümmerte sich nicht gerade sehr, woher ihr geplagter Gatte das Geld nahm. Trotzdem war die Ehe, wenigstens von Mozarts Seite, eine durchaus glückliche, wenn er seiner Konstanze auch zuweilen einige Kleinigkeiten zu beichten hatte.

Neben seinen zahllosen Sinfonien, Kammermusikwerken, Konzerten und Messen lagen ihm die Opern am meisten auf dem Herzen. Hatte er doch schon mit elf Jahren Erfolge mit dieser Kunstform erzielt. Aber erst in den letzten Lebensjahren durfte er seine großen Opern schaffen: „Die Entführung aus dem Serail“, „Figaros Hochzeit“, „Don Juan“, „Cosi fan tutte“ und „Die Zauberflöte“, wozu letztere es ein Jahr nach des Meisters Tod in Wien auf 200 Aufführungen brachte. Zwei große Sinfonien schrieb Mozart noch in dieser Zeit, eine Anzahl von Quartetten, die der König von Preußen bestellt hatte, und das berühmte Requiem, das seine eigne Totenmesse werden sollte. Doch er kam nur bis zum Vaccinosa, dann nahm der Tod das von ihm, das so vielen Qualen und Leiden ausgehelt war. Am 5. Dezember 1791 starb er, noch nicht 36 Jahre alt. Am 6. Dezember wurde die Leiche in ein Messinggrab dritter Klasse gelegt, denn Mozart hatte nichts als 800 Gulden Schulden hinterlassen. Und die gewaltigsten Werke der ganzen Geschichte der Musik.

Gerbert Corwin.

## Verdi als Mensch

Zum 27. Januar.

Am gleichen Jahrestag, an dem Mozart vor 175 Jahren in das dissonante Konzert des Lebens trat, beendete Verdi vor 30 Jahren, als Achtundzwanzigjähriger, seine ruhmreiche Laufbahn. Als Meister der Gefangenschaft, der musikalischen Bühnenkunst, der architektonischen Form und der Shakespeare-Realistik steht er Mozart nahe. Doch es soll hier nicht von Verdis Kunst gesprochen werden, deren wachsende Bedeutung aus den Statistiken der Theater hervorgeht, sondern vom Menschen Verdi.

Mit dem unglücklichen Salzburger Komponisten verbindet ihn auch hier gemeinsame Züge. Wir finden dieselbe Güte des Herzens und Sorge um andrer Wohl, dieselbe stolze Unfähigkeit zum Hassen. Aber eins hatte er vor dem verhungerten und im ewigen Hassen auf Anstellung zermürbten Molotokünstler voraus: den ökonomischen Sinn. Machte es ihn auch anfangs geradezu rasend, wenn er es erleben mußte, daß unnütze und gerissene Händler ihn um die Früchte seiner sauren Arbeit brachten, so lernte er es bald, sich vor diesen Drohnen zu schützen. Dieselbe kühne Mächtigkeit, mit der er seine wirtschaftliche Position sicherte, dieselbe überlegene objektive Haltung bewahrte er auch gegen seine eigne Person. All die kleinlichen Süchte der Eitelkeit blendete er von vornherein ab. Daher war er ein Todesfeind der Melame. Nitzendgenossen finden wir bei ihm in die Zeitungen lancierte Anklagen von Overprojekten, die gewöhnlich nicht ausgeführt werden und meist nur verhüten sollen, daß die Menge den hochloblichen Lutor vergißt. Dieses stolze De nobis tacemus (Von uns selbst schweigen wir) verleiht Verdi geradezu den Charakter eines alten Römers, der sich bescheidenlich ins Zeitalter der Romantik bezieht.

Für die Einkünfte aus seinen Werken erworb sich Verdi ein Landgut, aber nicht als müßige Spielerei. Er selbst regelte den ausgedehnten Betrieb bis in alle Einzelheiten ebenso, wie er sich um seine berühmte Stiftung in Mailand, „das Versorgungsheim für alte Musiker“, mit vollem Einjah seiner Person kümmerte. „Er beaufsichtigte selber den Bau“, schreibt Werfel in seiner biographischen Verdisbüchse, „er zerbrach sich selber den Kopf über alle Einzelheiten, nicht anders als würde ein Festspielhaus zum Ruhme seiner Werke aufgeführt.“

Als einst die Auswanderung seiner Landsleute infolge von Arbeitslosigkeit überhand nahm, teilte er seinen Landbesitz in Parzellen, um stellunglose Arbeiter darauf anzusiedeln. Auch in kleinen Dingen blieb er derselbe. So setzte er einst Himmel und Hölle in Bewegung, um den Sohn eines armen Rutschers vom Militärdienst zu befreien.

Zum Schluß sei noch das Testament des edelmütigen Mannes als Zeichen seiner sozialen Fürsorge über das Grab hinaus angeführt.

Er vermachte den Hauptast der Stadt Genua, der Anstalt für rachitische Kinder, den Laubstummennanstalt, dem Blindeninstitut bedeutende Summen. Ebenso bedachte er seine alten Hausangestellten. Der Stiftung „Altersheim für Musiker“, seiner Grün-

zung schon zu Lebzeiten, vermachte er das Gebäude, 75 000 Lire und alle Rentemieten und sonstigen Einkünfte aus seinen Werken. Für sein Begräbnis bestimmte er eine einfache Feierlichkeit zweiter Klasse ohne Musik.

Kurt Kobek, der jugendliche Heldentenor der städtischen Bühnen, gastierte an der Staatsoper Berlin als Don José in der Oper „Carmen“ mit großem Erfolg. Weitere Gastspiele werden folgen. — Da schnappen die Berliner also schon wieder nach einem unfreier Künstler, ehe der hier richtig warm geworden ist. Uns scheint, es wäre gut, wenn sich die Intendanz dieses Sängers rechtzeitig verscherte.



Giuseppe Verdi.

der große italienische Komponist, Schöpfer der Opern „Rigoletto“, „Ernani“, „La Traviata“, „Trubadour“, „Die Macht des Schicksals“, „Maslenball“, „Simone Boccanegra“, „Don Carlos“, „Aida“, „Otello“, „Falstaff“ und einer Anzahl von Kirchenwerken (Requiem!) starb vor 80 Jahren, am 27. Januar 1801 in Mailand.

# Der „zerstreute Professor“ jubiliert

Vor 100 Jahren lebte sein Vorbild. — Eine Bildfigur wird weltberühmt.

Im allgemeinen wird wohl angenommen, der zerstreute Professor sei eine erfundene Figur, die deshalb jenseits aller Grenzen gefundenes habe, weil die Professoren vielfach tatsächlich recht zerstreut sind. Sie haben sich zu sehr mit einer bestimmten Materie zu befassen, so daß sie Alltagsdingen oft etwas hilflos gegenüberstehen. Der zerstreute Professor ist aber gar keine erfundene Figur, sondern er hat gelebt, und zwar ist sein Vorbild jener Professor August Meander, der 1789 geboren wurde und 1880 gestorben ist. Meander war jüdischer Abstammung. Er kam in Göttingen auf die Welt und hieß David Mendel. Mit 17 Jahren ließ er sich taufen, und zwar trat er zum evangelischen Glauben über und machte nun eine ganz erstaunliche Karriere. Bereits mit 22 Jahren habilitierte er sich in Heidelberg, lehrte Kirchenrecht und wurde ein Jahr darauf außerordentlicher Professor. 1818 holte ihn sich die Berliner Universität als ordentlichen Professor herüber. Damals war David Mendel, der sich den Namen August Meander beigelegt hatte, erst 24 Jahre alt. Er starb, nachdem er eine Anzahl von gelehrten Werken herausgegeben hatte, 1880 in Berlin.

Dieser gelehrte Mann war überaus zerstreut, d. h. er, daß es selbst seinen zerstreuten Kollegen auffiel. 1831 brachte ein Wigblatt die erste Anekdote über einen zerstreuten Professor, und alle, die Meander kannten, wußten, daß nur er gemeint war, denn so zerstreut war eben nur einer. Es war dies die Geschichte von dem verlaufenden Rock. Meander kam eines Morgens ins Kolleg und bemerkte, daß er keine Brille, die immer in der rechten Hosentasche steckte, nicht bei sich habe. Er hatte nämlich den falschen Rock angezogen, sagte also zu den Studenten, sie möchten einige Minuten warten, und eilte nach Hause. Dort nahm er die Brille aus dem richtigen Rock heraus und steckte sie in den, den er anhatte. Dann vertauschte er die Röcke und war nachher sehr erstaunt, als er auf dem Katheder wieder in die Tasche griff und die Brille nicht fand.

Ueber Meander sind Hunderte von Anekdoten verbreitet worden, von denen natürlich viele ihm angehöht wurden. So hieß es, er habe den Regenschirm eigens zu dem Zwecke erfunden, um ihn stehenlassen zu können. Mit seinem Regenschirm ist ihm übrigens mal eine Sache passiert. Er griff im Restaurant nach einem Parapluie, der ihm nicht gehörte und wurde von dem Besitzer zurechtgewiesen. Meander hatte nämlich gar keinen Schirm mitgenommen, sondern sollte die Schirme seiner Frau und seiner Tochter im Geschäft abholen. Das hatte er verwechselt. Als er später, mit drei Schirmen bewaffnet, in der Straßenbahn saß, traf er den Mann wieder, dessen Schirm er sich im Lokal hatte angeeignet wollen und der ihn daher höhnisch fragte, ob sich das Geschäft gelohnt habe. Eines Morgens, als er wieder sein Kull in der Kolleg bestieg, bemerkte er das Fehlen seiner Uhr und schickte einen Studenten in seine Wohnung, sie zu holen. Als der Student gerade in der Tür war, sagte Meander in die Hosentasche, und siehe da, heraus kam die Uhr. „Nun wohl!“, sagte er zu dem Studenten, indem er auf die Uhr blickte, „es ist jetzt gerade vierzehn Neun, Sie können demnach um zehn vor halb zurück sein.“

Da diese Scherze, die zum Teil passiert, zum Teil erfunden sind, im ganzen Reich und bald darauf in der ganzen Welt Anhang fanden, machten sich die Wigfabrikanten dahinter und schrieben nun alles, was ihnen einfiel oder was ihnen über andere zerstreute Professoren zugetragen wurde, Professor Meander zu, und nicht lange danach wurde sein Name überhaupt nicht mehr genannt, denn „Der“ zerstreute Professor war geboren, und er blieb ein Urtitel aller Wigblätter der Erde bis auf den heutigen Tag. Natürlich gab es im Laufe der Zeit Ueberreibungen, denn so zerstreut, wie manche Professoren manchmal hingestellt werden, sind sie nun doch nicht, wenn auch das Stehenlassen von Schirmen, Gummischuhen und andern Utensilien zu ihrem Vorbild gehören mag. Wenn man also liest, daß „der zerstreute“ Professor die Zeitsanne ins Bett legte und sich selbst auf den Ofen setzte, und das nicht eher merkte, bis er zu singen anfing, dann ist das eine Ueberreibung, ebenso wie die Geschichte von dem Professor, der dem Kellner in die Hand spuckte und 50 Pf. in den Spudnapf warf. Über folgende Episoden soll sich Professor Meander höchstselbst doch geäußert haben. Er ging eines Tages aus und hing ein Schild an seine Tür: „Bin von 3 bis 6 nicht da. Bitte warten. Professor Meander.“ Am 4. Uhr kam er frühzeitig zurück, las das Schild und setzte sich auf die Kreppe, um auf sich selbst zu warten. Der: Eines Nachmittags, als er, wie gewöhnlich, unter den Bänken promenierte, fragte ihn ein Fremder, ob nicht Professor Meander in der Nähe wohne. „O ja“, erwiderte der Gelehrte freundlich, „er wohnt in Nummer 54; aber ob er zu Hause ist, weiß ich wirklich nicht.“ Er wohnte mit seiner braven Schwester Ganne zusammen, die ihn großartig versorgte. Eines Nachmittags suchte der Professor ein Buch und stieg seine kleine Trittleiter hinauf. Sie war aber zu kurz, und so erkletterte er entschlossen den Kachelofen. Dort saß er dann mehrere Stunden und las, ohne zu ahnen, daß das ganze Haus in Aufregung geriet, weil der Herr Professor nirgends zu finden war.

# Reise durch Sowjetrußland

Von Karl Müller

Nach vielen Scherereien hatte unsere kleine Gruppe die Genehmigung erhalten, auf der Heimreise aus Transkaukasien Sowjetrußland passieren zu dürfen. Eine Nachsicht mit dem Botenboot übers Schwarze Meer brachte uns aus dem östlichsten Zipfel der Türkei über die Grenze nach Batum. Frühmorgens fuhren wir im Hafen der Petrolenstadt ein. Ein italienischer und ein amerikanischer Dampfer liegen am Ende der Kaimenhäfen, die von den Quellen in Batum bis hierher gelegt sind, vor Anker, um ihren Rauch mit Naphtha zu füllen. Auch auf den vielen türkischen Flugzeugen (Segelbooten) sind die vieredigen Kanister der staatlichen Naphthageellschaft aufgedrückt, die wir selbst noch in den entlegenen Orten des Transkaukasus in Benutzung gesehen hatten. Das ist die Seele dieser Stadt. Delig sind die Schiffe, öftig ist das Meer, und öftig sind die engen Gassen.

Lange müssen wir am Kai auf unsere Abfertigung warten. Am Nachmittag steht ein Soldat der Roten Armee und liest Scheinbar ganz uninteressiert schaut er manchmal über die Seiten zu uns herüber. Vor uns pendelt eine Reihe kleiner, graue-rotlicher Rüstungsboote im Wasser. Maschinengewehr und Schenwerwerfer schauen uns feindselig an. Endlich kommen ein Arzt in Zivil und der Mann mit der grünen Mütze von der politischen Polizei. Die Quarantäne hat uns freigegeben. Nun können wir nach der Sandungshalle fahren. Paß- und Zollkontrolle in staubigen Büros. Nicht mehr und nicht weniger freundlich als an anderen Grenzstationen. In der Ecke eine schlechte Photographie von Lenin, über dem Bulte des kontrollierenden Beamten in machtvoller Größe Stalin. Unsere Photoapparate, Ferngläser und sonstigen Instrumente werden in den Pässen genau vermehrt, damit wir sie nicht in Rußland verkaufen können. Rückfälle und Prohibitivitäten werden durchsucht. Da wir jedoch nur die notwendigsten Ausstattungsgegenstände mit uns führen, ist alles in Ordnung. Dann geht es weiter: Wieviel Geld haben Sie? Sie wissen, daß Sie keine Rubel mit über die Grenze bringen dürfen. Unser Leiter legt den Vorbestand der Gruppe vor. Die verschiedenen Sorten deutsches Geld, türkische Pfunde und Dollaranweisungen auf die russische Gosbank werden wieder genau eingetragen. Dem Sowjetbeamten erscheint es etwas wenig für verdohnte Westeuropäer, und er macht nochmals darauf aufmerksam, daß das Schmutzgelb von Rubeln schwer bestraft wird.

Die nächste Entschädigung erlährt der brave Sowjetfunktionär mit uns, als wir es ablehnen, im größten Hotel der Stadt für 10 Rubel zu übernachten, sondern ein Lager in der Exzursionskassa

berlangen — einer Art Jugendherberge, aber für alle wandernden Arbeiter bestimmt. Das wird uns verweigert. Ob wir den Zustand dieser Schlafstätten nicht sehen sollen, oder ob man immer noch hofft, uns genau so wie die durchreisenden Amerikaner schlafen zu können, weiß ich nicht. Jedenfalls haben wir daraufhin unser Gepäck auf einen Karren geladen und sind unter den krummen Wänden der Arbeiter, Soldaten und zahlreicher Kurpässe an den Strand gezogen, um dort unser Bettlager aufzuschlagen. Unter einem riesigen Baum finden wir zwischen den Steinfeldern am Meer einen einigermaßen weichen Platz. Unser Aufzug hat eine Menge Neugieriger herangelockt, und bald müssen wir unsere Gletscherfelle um das Lager spannen, damit uns die halbblödsinnigen Kinder nicht noch in die Bette nachgezogen kommen. Viel rückständiger sind auch die Erwachsenen nicht. Man darf noch so deutlich zu erkennen geben, daß man keine Zeit hat, überall wird man angehalten und ausgefragt. „Woher kommt ihr, Genossen? Was wollt ihr in Sowjetrußland? Seid ihr Mitglieder der Kommunistischen Partei?“ Das sind fast regelmäßig die ersten Fragen. Dann geht die Unterhaltung weiter über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland. Sie wurde von unsern russisch sprechenden Reisekameraden meist bald abgebrochen, sobald sie über das rein Informativische hinausgeht. Aus allem aber spricht der Hungert nach direkten Nachrichten aus der übrigen Welt. Man scheint also dem offiziellen Schneewittchen-Zeitungs Spiegel doch nicht ganz zu trauen.

Großes Erstaunen zeigte sich immer, wenn wir erzählten, daß bei uns zwar eine große Notzeit ist, aber Nahrungsmittel, Kleider und Schuhe nicht rationiert sind. Einer deutsch sprechenden Frau am Strande schenkten wir einen Laib Weißbrot und etwas Butter, die wir aus der Türkei mitgebracht hatten. Sie nahm beides nach anfänglicher Belagerung unter vielen Dankesworten mit leuchtenden Augen an. „Wir können uns keine Butter für 8 Rubel (18 Mark) das Pfund kaufen, und weißes Brot kennen wir nur noch vom Horenagen“, ist ihre müde Antwort. Doch sie will uns unbedingt eine Gegengabe machen und bringt uns aus ihrem Vorratskorb eine Flasche heißes, schaumig schmeckendes

# Juden in Ketten

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1920 by Fr. Will, Grunow in Leipzig.

Nachdruck verboten.

81. Fortsetzung

Gittel hatte das Gefühl, daß der gute Dabid schwindelte, aber sie wollte ihm glauben und vertraute auf ihren Mann. Ihre ganzen Gedanken drehten sich jetzt um Haschele. Sie wollte ihm sagen, er solle Gericht über sie halten und wenn er sie verdamme, dann wolle sie sich fügen. Die Frucht in ihrem Leibe beängstigte sie. Ihr einziger Wunsch war, daß dieses Kind gleich sterben möge. Dann wäre allen geholfen gewesen. Sie haßte dieses ungeborne Kind und verwünschte es.

Wolff und Ruth redeten Gittel alle krankhaften Gedanken aus. Sie möge sich doch beruhigen. Nicht auf das hören, was die Menschen über sie sprechen. Haschele würde ganz richtig handeln, wenn er zurückkäme.

Oftmals hatte Gittel Haschele den ganzen Sachverhalt mitteilen wollen, aber immer wieder hatte ihr eine innere Stimme gesagt, daß sich diese Sache niemals brieflich abmachen ließe. Onkel Wolff riet davon ab.

Im Juni gab Gittel einem kräftigen blondhaarigen Knaben das Leben. Die jüdische Hebamme des Ortes hatte sich geweigert, Onkel Wolff zu folgen, da ihr die Frauen der Gemeinde gedroht hatten, sie würden niemals mehr ihre Dienste in Anspruch nehmen. Somit war es einer christlichen Hebamme, der Frau Maruschka Blazigel beschieden, Gittel in der spärlichen Stunde beizustehen. Ruth half und sorgte für die Wöchnerin.

Als man Gittel das Kind zeigte, ging eine große Wundlung in ihr vor. Sie zitterte an ganzen Körper, die Tränen liefen ihr über die Wangen. Sie konnte nicht sprechen, nur die Hände streckte sie nach dem Säugling aus. Die Hebamme legte ihr das Kind in den Arm, und Gittel drückte es zart an sich. Aller Haß, alle Vernichtungsgeanken waren verfliegen. Die Mutterliebe war stärker als der Haß und die Gedanken an die Geschehnisse. Das Weinen der Wöchnerin ging in starkes Schluchzen über; sie küßte die Stirn, den Mund, die Augen, die kleinen geballten Fäuste des Neugeborenen und dessen Haar.

Die Hebamme hatte begründete Angst, daß die Aufregung Gittel schaden möchte und wollte ihr das Kind wegnehmen. Die Wöchnerin schüttelte unter Tränen den Kopf und warf einen bittenden Blick auf die beiden Frauen. Ruth nickte aufmunternd zu und Frau Blazigel ließ den neuen Erdenbürger bei der Mutter, die mit ihrem Kinde bald in einen tiefen Schlaf versiel.

Es hätte nicht viel gefehlt, und Frau Maruschka Blazigel hätte von Frau Sarah Ohseigen bekommen, als sie, unten angekommen, ganz freudig von dem kräftigen Bubel erzählte, daß so schön, ganz hellblonde Haare habe. Es kostete Wolffs großes Mühe, seine Ruhe zu behalten, als das Ehepaar Ebenezer und Sarah Ralisch ihrem Jort über Gittel lust machte. Die ganze Situation der Schredensnacht, neun Monate zuvor, war vergessen. Die beiden kannten nur eine Schuld Gittels. Wolff schalt die beiden gehörig aus. Das Verhältnis der Brüder war seit Monaten getrübt, und wenn es nicht Gittels wegen, die seinen und Ruths Schutz und Trost nötig hatte, gewesen wäre, so hätte er längst dieses Haus nicht mehr betreten.

Oben in dem Zimmer der Wöchnerin lag ein kleines blondes Knablein in der Mutter Arm. Ein Kind der Sünde und des Verbrechens, wie die herzlosen Menschen sagen, ein kleiner Engel. Unschuldig an all dem Elend, das es heraufbeschworen.

Der große Kampf einer Mutter, die um ihr Kind kämpft, stand bevor.

Engherzige Menschen, deren Verstand es nicht fassen kann, daß jedem Wesen, wenn es das Licht der Welt erblickt, das Recht aufs Dasein gegeben ist.

33.

Der Schweiger rann den zusammengekettenen Sträflingen in Schrammen herab, als sie die Schultern gegen den eisernen Grund stemmten, um ihn rückwärts zu schieben.

Haschele, abgemagert, aber muskulös, stemmte sich mit voller Kraft gegen das mit der schweren Erde beladene Gefährt. Sein Kettenkamerad, mager wie ein Skelett, atmte schwer und verzehrte vergebens, seiner Schwäche Herr zu werden. Er trug die typischen Merkmale des schwer Tuberkulösen. Tief eingefallene Wangen, abstehende Ohren, und die hinter den Ohrmuscheln befindlichen Schädelknochen weit vortretend.

Der Aufseher kam hinter den beiden her. Er ließ Haschele vieles durchgehen, wenn kein höherer Vorgesetzter zur Stelle war. Der Schibbo (Zube) war stets freigebig zu den Wachen und deshalb ging ihm auch so manches durch, wofür andre schwer bestraft wurden.

Seit Monaten war Haschele in der Quecksilbermine tätig. Wenig Menschen wissen, welche gefährlichen Einflüsse das Quecksilber und seine Dämpfe auf den menschlichen Organismus haben. Insbesondere die Dämpfe. Sie erzeugen Speichelfluß und unbedingten Zahnausfall, wenn nicht Gegenmaßnahmen getroffen werden. Uebermanganfarbnes Kalk, in Wasser aufgelöst, muß die ganze Zeit im Munde gehalten werden, um dem Zahnausfall vorzubeugen. Man kann sich die Qualen der Gefangenen vorstellen, denen es physisch nicht möglich war, diesen Vorschriften nachzukommen. Die Zahl der zahnlösig gewordenen Sträflinge war Legion. Die durch die Zahnlösigkeit in großen Stücken verschlungene schlechte Kost verursachte unzählige Verdauungsstörungen, und es gab ebensowiele Magentranke wie Zahnlöse.

Hascheles angeführter Kettenkamerad, ein Apotheker-gehilfe aus Fern, war erst zwei Jahre im Bergwerk. Er besaß keinen Zahn mehr im Munde, dadurch waren seine Kiefer eingefallen, und er machte den Eindruck eines Greises, obwohl er erst

achtundzwanzig Jahre alt war. Er war auf fünfzehn Jahre zur Zwangsarbeit verbannt. Wegen Verhülfe zum Mord.

Eine verheiratete Frau, Gattin eines weit älteren Mannes, fand an dem langbeinigen Provisor der Dreifaltigkeits-Apotheke in der Draganki ulice Gefallen. So glaubte der Provisor noch sehr. In Wirklichkeit war er ihr nur Mittel zum Zweck. Sie wollte den Ehemann loswerden, um sein nicht geringes Erbe antreten und den fieschen Fuhrwerksbesitzer Ponawiew heiraten zu können. Der Provisor hatte gleich anfangs Haschele von seinem Unglück ausführlich erzählt: „Sie war ganz stark verliebt in mich. Immer ist sie in die Apotheke gekommen und hat was gekauft. Dann hat sie mich so von unten herauf angeschaut und ich hab' gleich gewußt, was los ist. Die Mädels von den Herrschaften, die in unserer Apotheke eingekauft haben, waren alle in mich verliebt. Wenn der Chef nicht amwesend war, hab' ich ihnen immer einen süßen Schnaps gegeben und Zuderln. Ich hab' jede Woche eine andre gehabt. In der Nacht habe ich sie in mein Zimmer durchs Fenster hereingezogen und dort haben sie auch wieder hinausklettern müssen.“

Haschele mußte bei der Erzählung unwillkürlich den Geschmack der Berner Dienstmädchen bewundern. Dieser lange dürre Provisor mit den vielen Sommerprossen, dem roten Haar auf dem winzigen kleinen Kopf, mit der riesigen dicken Nase und den Schmeinsaugeln. Er mochte wohl viel besser ausgesehen haben, als er noch im Besitz seiner Zähne gewesen, und die Tuberkulose noch nicht seinen Körper zerstört hatte.

„Dann kam die Frau Matiwenska, na, und dann hat das mit den Dienstmädchen nachgelassen. Die Frau war stark, so schön, wunderschöne Brille hat sie gehabt. So hoch.“ Dabei deutete der Apothekergehilfe eine Distanz von mindestens 80 Zentimeter an, indem er seine Hände in diesem Abstand von der Brust entfernt hielt. „Und dann die Hüften! Oh! Er schnalzte mit der Zunge. „So schön und rund, wie die waren. Dann die Waden hätten Sie erst sehen müssen!“ Er hielt die Hände weit auseinander. In dem Raum, den er dazwischen ließ, hätte ein Pferdeshinteln Platz gehabt.

Die Erinnerung überwältigte den Provisor. Ein Hustenanfall unterbrach die Erzählung.

„Wie sie das erstmal zu mir gekommen ist, hab' ich einen Sessel vor das Fenster stellen müssen, damit sie hereinsteigen konnte. Die war zu schwer zum Hereinziehen. Dann, wie sie sich gleich ausgezogen hat. Ein ganz reines Hemd hat sie angehabt. — Oh, die war ein feiner Wiffen. Die ganze Nacht hat sie keine Ruhe gegeben. — Ich habe keine andre mehr anschauen wollen. Die eine war genug. Sie will mich heiraten, hat sie gesagt, und möcht' mir eine Apotheke kaufen. Immer hat sie auf ihren Mann geschimpft. Daß er ein Geizhals ist und sie schlägt. Daß er sie gar nicht gern hat und mit andern Weibern geht. Ich hab' ihr oft gesagt, sie soll mit mir davonlaufen, aber dann hat sie mich auf untreu Armut aufmerksam gemacht, wenn sie fortläuft, daß sie keinen Kopfen von ihm bekommt, wenn er aber stirbt, dann kriegt sie alles.“

Der Provisor machte eine Pause. Seine Gedanken flogen zurück zu der Zeit, mo er, infolge seiner erotischen Horigkeit zu dieser Frau, große Gemütskämpfe auszufechten hatte. Er seufzte tief auf.

„Immer wieder hat sie gesagt, wenn er erst tot wär, dann würde sie mich mit ihrer Liebe erdrücken. Na, und da hat sie einmal erzählt, daß in ihrer Heimat, in Saratow, auch eine Frau war, die mit ihrem Manne so schlecht gelebt hat, die hat auch mit einem Apotheker ein Rechtel-Medtel gehabt, und der hat ihr was gegeben, und kein Mensch hat was erfahren, wie der Mann gestorben ist. — — Sie hat immer wieder auf mich eingeredet, hat mir keinen Fuß mehr gegeben, ist nicht mehr in der Nacht zu mir gekommen, wenn der Mann bereist war, und ich bin vor Sehnsucht fast gestorben. Monatslang hat sie mich gebeten und geplagt. Ich habe ihr immer gesagt, daß ich so etwas nicht tue, dann ist sie weggeblieben. Ich habe das nicht aushalten können. Ganz krank bin ich geworden, wenn ich sie zwei Tage nicht gesehen habe. Eines Tages hat sie mir gesagt, daß sie ihre Sachen gepackt hat, und daß sie flüchten will. Aber ganz allein. Dieses Leben hält sie nicht mehr aus. Sie hat gesagt, daß sie lieber in ein Bordell gehen möchte, als mit ihrem Manne noch zusammen leben. Da habe ich weinen müssen und habe ihr versprochen, daß ich es machen will. Aber langsam, damit kein Verdacht laut wird. Darauf ist sie eingegangen. Ich hab' ihr dann zuerst Arsenik und dann immer stärkere Mittel gegeben. In zwei Monaten ist er dann gestorben. Alles wär' gut gegangen. In zwei Monaten ist er dann gestorben, wenn ich von der Reise gesprochen hab'. Einmal hat sie mir dann ins Gesicht gesagt, sie denke nicht daran, mich zu heiraten, und da habe ich, in meiner Angst, die Frau zu verlieren, laut geschrien, warum sie mich deshalb zum Mörder gemacht hat. Das hat jemand gehört und aufgepaßt, wie die Matiwenska aus dem Fenster g'logen ist, und hat am nächsten Tage die Anzeige gemacht. Mich hat man sofort verhaftet, die Matiwenska war beschwunden. Ich habe alles eingestanden. Ein Zeugen hätte nichts gemerkt, da man in der Leiche ganz leicht die Spuren von dem Gift finden würde. Das war auch der Fall, als man den Mann ergründet hatte. — Ich habe immer gewartet, daß sie mir helfen wird, Fuhrwerksbesitzer und mit noch andern Verhältnissen gehabt hat. Mit dem Fuhrwerksbesitzer soll sie auch durchgebrannt sein. Fünfzehn Jahre Zwangsarbeit. Aber ich brenn' bald durch, wenn du mit mir mitmachst.“

Haschele war zur Flucht bereit. Er war unschuldig beurteilt worden und dachte nicht im geringsten daran, seine zehn Jahr abzugeben.

Immer und immer wieder schämten sie Fluchpläne, bis sich die Gelegenheit dazu ergeben sollte.

Inzwischen schlich die Zeit dahin.

Fortsetzung folgt.

X

# Curtius' Genfer Erfolg

Berlin, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichspräsident hat heute vormittag den Reichsaussenminister Dr. Curtius empfangen, der ihm einen eingehenden Vortrag über die Genfer Ratstagung hielt.

Nach dem überaus günstigen Echo, das Curtius mit seinem Erfolg in den politischen Kreisen gefunden hat, ist, wie wir hören, eine große Vertrauenskundgebung des Reichskabinetts für den Außenminister zu erwarten.

## Auswärtiger Ausschuss einberufen

B.D.B. Berlin, 27. Januar. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags ist für Montag, den 2. Februar, 10 Uhr vormittags, einberufen worden.

Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Genfer Tagung des Völkerbundesrats, über die Reichsaussenminister Dr. Curtius Bericht erstatten wird.

## Forderungen der Kriegsbeschädigten

Die Kaffeler Tagung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten fand mit der Annahme folgender Entschlüsse ihren Abschluß:

- Die am 24. und 25. Januar 1931 in Kassel tagende Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerrückbliebenen hat zu den Auswirkungen der beiden Notverordnungen des Reichspräsidenten Stellung genommen und dabei mit größtem Mißfallen festgestellt, daß dadurch schwere rechtliche und wirtschaftliche Nachteile für die Kriegsoffer eingetreten sind. Die vom Bundesvorstand zur Abwehr unternommenen Maßnahmen werden von der Reichskonferenz gebilligt.
- Die Reichskonferenz fordert von Reichsregierung und Reichstag, daß hinsichtlich aller Rechtsansprüche der Kriegsoffer nach dem Reichsverordnungsrecht unter allen Umständen unangetastet bleiben, und daß die vom Reichstag dem Reichstag und der Reichsregierung wiederholt vorgetragenen und als berechtigt anerkannten Forderungen Berücksichtigung werden.
- Trotz voller Würdigung der Notlage des Reiches werden nachfolgende Forderungen, deren Verwirklichung bei den demnächst beginnenden Beratungen des Haushaltsplanes im Reichstag mit Bestimmtheit verlangt wird, als besonders dringlich erhoben:

  - Schaffung eines besonderen Planes für die Kriegsbeschädigten und Kriegerrückbliebenenversorgung im Reichshaushalt, insbesondere mit Rücksicht auf die Ausgabenbegrenzung nach der 2. Notverordnung.
  - Verwendung innerhalb der Versorgung freierwerdender Mittel zur Ausgestaltung einzelner Gebiete der Versorgung, vornehmlich aber derjenigen der Hinterbliebenen.
  - Sofortige Bereitstellung ausreichender Mittel, besonders für die Rentenversorgung und Zusatzrenten, um Rückgriffe auf die Kapitalabfindungsmittel zu vermeiden.
  - Erhöhung der Kapitalabfindungsmittel.
  - Der Versorgung der alternden Kriegsbeschädigten und Kriegerrückbliebenen ist das größte Augenmerk zuzuwenden.
  - Bereitstellung ausreichender Mittel zur Beweiserhebung und Kostenerstattung im Versorgungsverfahren.
  - Hinreichender Schutz der Schwerverbeschädigten im Wirtschaftsleben.
  - Hebung der Versorgung der alleinstehenden Kriegerrückbliebenen.
  - Aufrechterhaltung der Versorgungsbehörden.

Diese Forderungen finden ihre Begründung schon allein darin, daß die Kriegsbeschädigten und Kriegerrückbliebenen für die Gesundheit des Reiches und das Leben des Ernährungers geopfert haben. Sie fordern daher auch von andern Bevölkerungsschichten, insbesondere von den Besitzenden, daß auch sie in schmerzlicher Opfer bringen, um eine Gesundung der Reichsfinanzen herbeiführen zu helfen und es dem Reiche zu ermöglichen, seinen sozialen Verpflichtungen nachzukommen.

## Hitlertrach in Halle

Nachdem der Konflikt der nationalsozialistischen Parteileitung mit den Berliner SA-Leuten beigelegt ist, scheint es nimmehr in Halle a. d. S. ernstlich zu kriseln.

Der Gauleiter des Gau Halle-Merseburg, W. geordneter Hinckler, ist plötzlich telegraphisch von Hitler ab-

Vor dem Gericht in München wuchsen Sie vor uns in das letzte Format des Führers hinein. Was Sie da sagten, ist das größte, das nach Bismarck in Deutschland gesprochen wurde. Was Sie da sagten, ist der Reichscharakter neuen politischen Glaubens in der Verzweiflung einer zusammenbrechenden, enttähterten Welt. Sie verstunnten nicht. Ihnen gab ein Gott zu sagen, was wir leiden. .. Wie jeder große Führer wuchsen Sie mit der Aufgabe, wurden groß, wie sie größer wurde, wurden ein Wunder, wie sie ein politisches Wunder wurde.

Also Goebbels an Hitler!

Was nicht ausschließt, daß Hitler und Goebbels heute einander mißtraulich belauern. Ueberhaupt gehört die Schilderung der Kämpfe, die immer wieder, noch vor dem Tode Adolfs des Großen, die Diadochen einander liefern, und der vom Osafl planvoll genährten Injustizitäten zu den vergnüglichsten Teilen namentlich im Buche Weigands; man entsetzt da, daß diese großspurigen Maulaufreißer einander innerlich so einschätzen, wie sie von uns eingeschätzt werden, als großspurige Maulaufreißer; Goebbels und Straßer beschimpfen einander sogar als „Judenstimmungs!“ Aber sachlich wichtiger ist die Feststellung Dehme-Caros, daß das Nazi-Programm in jeder Frage seine Zweispaltigkeit offenbart: „Republik ebenso gut wie Monarchie, Einheitsstaat und gleichzeitig Bundesstaat, Sozialismus und Sicherung des kapitalistischen Privateigentums, Revolution und legale Erwerbung der Macht, Bodenreform und Anerkennung des Vießkes an Grund und Boden, Freiheitskampf und Anerkennung der bestehenden Verträge“ — all das und noch mehr an schreienden Gegensätzen und Widersprüchen geht in den Agitationstornister eines Hitlerianers mühelos hinein.

Daß leichtfertig Opportunismus, aus Großmannsucht quellende Kompromißgier und feige Schwäche Hitler zum schändlichen Verrät an der sozialistischen Substanz des NSDAP-Programms gebracht haben, wirkt ihm auch Weigand am heftigsten vor. Aber damit war es wohl nie weit her, denn was mit dem Nationalsozialismus brodelnd und überleuchtend auflockte, war lediglich der Boden der einen trübten Vergangenheit; die deutsche Zukunft sieht anders aus. Und selbst wenn Weigand Hitler, der sich selber als den „Berbrecher des Marxismus“ feiert, als Trommler gelten lassen will, tut er ihm schon zuviel Ehre an, denn ein Trommler vom Schlage des Heimeschen „guten Tambours“ ist allerhand:

Trommle die Leute aus dem Schlaf!  
Trommle Reveille mit Jugendkraft!  
Marschiere trommelnd immer voran!

In diesem Sinn hat die Hillerei trotz allem „Deutschland-erwache!“-Geschrei die Leute nie aus dem Schlaf getrommelt, sondern das dumpe Bumbum ihrer Propagandapauke hat im Gegenteil die dafür empfänglichen Massen in eine Art hypnotischen Schlummers verriekt. Oder wie Caro es richtig ausdrückt:

Der Nationalsozialismus ist Morphium für das deutsche Volk. Es bedarf einer energisch betriebenen Entziehungskur, um diese politische Krankheit radikal heilen zu können.  
Hermann Wendel.

# Die Freilassung Gandhis

Vor dem Gefängnis in Poona hatten in der ganzen Nacht vor der Befreiung von Gandhi, Nehru, Frau Naidu, Patel und den übrigen Führern des allindischen Kongresses riesige Menschenmassen gewartet, um die in die Freiheit zurückkehrenden zu begrüßen. In ganz Indien herrschte Jubel.

Gandhi sah wie üblich an seinem Spinnrad im Gefängnis zu Poona, als er die Nachricht von seiner Freilassung erhielt. Er nahm sie gelassen auf.

Nach seiner Entlassung reiste er nach Bombay. Er gewährte einem Vertreter des englischen Neuterbüros eine Unterredung, in deren Verlauf er unter anderem folgendes erklärte:

„Ich komme vorurteilslos aus dem Gefängnis und ich werde ohne Feindschaft oder Voreingenommenheit die durch die Londoner Konferenz geschaffene neue Lage nach jeder Seite genau studieren. Ebenso wie ich mit den aus London zurückgekehrten Delegierten die Rede Macdonalds genau besprechen werde, werde ich welche politischen Pläne für die Zukunft habe ich noch nicht gefaßt. Ich weiß nicht einmal, ob ich in Bombay bleiben werde. Nach meiner Ansicht sollten jetzt sämtliche Gefangene, die durch den Feldzug gegen die Geseke ins Gefängnis gekommen sind, freigelassen werden. Solange das nicht geschehen ist, kann keiner von uns glücklich sein.“

Gandhi gab schließlich noch seiner Anerkennung Ausdruck über die vornehme Behandlung, die ihm im Gefängnis zuteil geworden ist.

berufen worden und hat sich „zur Verfügung der Parteileitung“ zu halten. Der an seine Stelle entsandte bayerische Landtagsabgeordnete Jordan lehnte nach München zurück, weil er auf dem Büro Hincklers offenen Widerstand fand. Auch einige SA-Chefs haben sich auf die Seite Hincklers geschlagen und sind von Hitler abgeseht worden.

Hinckler selbst berief am Sonntag in Halle eine Versammlung nach dem Bierhaus Engelhardt, die sich, wie hier verlautet, auf die Seite Hitlers stellte. Lediglich einige Parteibozen ergriffen Partei für Hinckler. Ueber die Stimmung in der Parteileitung hören wir, daß eventuell die Ortsgruppe Halle aufgelöst werden müßte, falls die Opposition in ihrem Widerstand verharret. Das Hallische Wort „Der Kampf“ gehört dem abgesehten Gauleiter Hinckler und dürfte dadurch jedem Einfluß der Parteileitung entzogen sein.

## Behörden-Angestellten-Schiedspruch

In dem Gehaltsstreit der Behörden-Angestellten mit der Reichs- und preussischen Staatsregierung fanden am Montag im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über den von der Reichsregierung bekämpften Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs vom 15. Januar statt, der einen Gehaltsabzug von 5 Prozent vorseht.

Die Reichsregierung verlangte, daß vom 1. Februar 1931 ab 6 Prozent zum Abzug kommen sollen. Der Hinweis, daß die Behördenangestellten bis heute von der Reichsregierung nicht betroffen sind, außerdem aber erhöhte Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen müssen, hatte keinen Erfolg. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums machte den Vorschlag, für die beiden Monate Februar und März einen Gehaltsabzug von 5 Prozent, vom 1. April 1931 ab 6 Prozent festzusetzen.

Die Vertreter des Gewerkschaftsbundes der Angestellten sowie des Gesamtverbandes Deutscher Angestelltengewerkschaften erklärten ihre Zustimmung zu diesem Vorschlag, während die Vertreter der dem Allgemeinen freien Angestellten- und angehörigen Verbände Frist zur Erklärung hierüber bis 27. Januar nachmittags erbat.

Vom Vertreter des Reichsarbeitsministeriums wurde zu erkennen gegeben, daß eine Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs kaum erfolgen werde.

## „Kriegsschuldregelung nicht endgültig“

Köln, 27. Januar. Der Vorsitzende der amerikanischen Handelskammer für Deutschland, King, der am Montag anlässlich der Eröffnung der Kölner Niederlassung der amerikanischen Handelskammer mit dem amerikanischen Vorkämpfer in Berlin in der rheinischen Metropole weilte, erklärte in seiner Begrüßungsrede:

„Wir wollen uns nicht in deutsche Angelegenheiten einmischen, aber ich kann sagen, der allgemeine Eindruck der amerikanischen Banken und führenden Industrieunternehmen ist der, daß die jetzige Regierung ihr Bestes tut, um mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Vertrauenswürdigkeit Deutschlands zu sichern und Gerechtigkeit walten zu lassen. Es ist natürlich unmöglich, die Probleme im Handumdrehen zu lösen. Die Freunde Deutschlands in Amerika glauben fest an Deutschlands Zukunft. Noch ist die Zeit nicht reif für eine endgültige Regelung der Kriegsschuld. Jedoch ist der Tag nicht mehr fern, wo diese Angelegenheit neu aufgerollt und auf einer vernünftigen Basis geregelt wird, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse und nicht im Sinne kriegerischer Nebenabsichten.“

## Laval's Kabinett

### Neuaufgabe der Regierung Lardieu

Paris, 27. Januar. Nach langwierigen, nächtlichen Verhandlungen ist es Senator Laval heute endlich gelungen, sein Kabinett am frühen Morgen unter Dach und Fach zu bringen. Die neue Regierung ist nach der Weigerung der Radikalen, sich an der Mitarbeit zu beteiligen, nichts anderes geworden, als eine Neuaufgabe des alten, reaktionären Kabinetts Lardieu.

Die Ministerliste umfaßt folgende Namen: Ministerpräsident und Innenminister Laval (Senator, unabhängig); Justizminister Verard (Senator, Republikanische Union); Außenminister Briand (Republikanischer Sozialist); Kriegsminister Maginot (Demokratische Allianz); Ackerbauminister Lardieu (Demokratische Allianz); Budgetminister Petri (Linksrepublikaner). Die übrigen Minister gehören ebenfalls der radikal-linken Linken bzw. der Marin-Gruppe an.

Außer den Ministern umfaßt das Kabinett noch elf Unterstaatssekretäre. Die Personaländerungen, die Laval in der Ministermanschaft Lardieus vorgenommen hat, beschränken sich auf ein Minimum, und zwar soweit sie durch den Ersatz der in dem Duxrie-Prozess kompromittierten Minister oder jener notwendig geworden sind, die es gewagt hatten, in das Kabinett Steeg einzutreten. Painlevé lehnte die Mitarbeit an der neuen Regierung ab mit der Begründung, daß sie nach der Abgabe der Radikalen zu weit nach rechts orientiert sei. Um ein Paar wäre Franklin-Bonifant als Kultusminister in das neue Kabinett eingezogen; Briand aber weigerte sich, sich mit diesem Ueberpatrioten an einen Tisch zu setzen.

## Festlicher Empfang in Bombay

Auf der Fahrt von Poona nach Bombay auf den Bahnhöfen, die sein Eisenbahnzug berührte, wurde Gandhi von Tausenden begrüßt, die ihm nach indischer Sitte die gefalteten Hände entgegenstreckten. Auf dem Victoriabahnhof in Bombay, wo der Zug mit beträchtlicher Verspätung eintraf, hatte sich eine ungeheure Volksmenge eingefunden, die den Gefesterten bei seinem Erscheinen mit dem Ruf „Lang lebe Gandhi!“ empfing. Mit Mühe erreichten Gandhi und Frau Naidu das wartende Automobil. Schnell hatte sich ein Festzug gebildet, der sich im Schneckentempo nach dem modernen indischen Viertel der Stadt begab. Alle paar Minuten machte das Automobil Halt, um der Menge Gelegenheit zu geben, den Mahatma mit Blumenwinden zu schmücken.

## Indienfrage im Unterhaus

Das englische Unterhaus erörterte am Montagvormittag das Ergebnis der englisch-indischen Konferenz. Macdonald berichtet unter großem Beifall. Zum Schluß bat er die Parteien, die Regierung auf dem eingeschlagenen Weg weiter arbeiten zu lassen, damit der Name Englands unter den Völkern in Ehren bestehen könne.

Die Liberalen brachten ihre volle Anerkennung für die Tätigkeit der Arbeiterregierung in der indischen Frage zum Ausdruck. Die Konservativen führten eine sehr vorsichtige Sprache. Nur Churchill, der aber nur für seine Person, nicht für die Konservativen sprach, hielt eine seiner Scharfmadr-Neben gegen Indien.

Selbst die große Informationspresse gibt in ihren ersten Kommentaren zu, daß es Laval nicht gelungen ist, die erstehnte Konzentration der bürgerlichen Parteien zu vollziehen.

## Protest der Ukraine im Sejm

Warschau, 27. Januar. Im Sejm kam es am Montag anlässlich der Beratung des ukrainischen Antrags über die sogenannte „Befriedungsaktion“ für Ostpolen zeitweise zu sehr erregten Szenen.

Der Regierungsreferent verschonte sich hinter die von einigen ukrainischen Terroristen versügten Sabotageakte, denen er die Schuld an der Notwendigkeit der Strafexpedition zusprach. Großen Eindruck rief die Rede des früheren Vizeleer Gefangenen und sozialistischen Abgeordneten Dubois hervor, der vor allem die Regierungsabgeordneten anlagte, jedes Gefühl für menschliche Würde verloren zu haben, da jede von den Oppositionsrednern angeführten Tatsachen aus der Zeit der Soldatenherrschaft in Ostgalizien, bei ihnen nur Hohnlachen und ähnliche Erwidierungen hervorriefe. Wenn die polnische Regierung tatsächlich keine andern Mittel habe, als militärische Strafexpeditionen um einige Brandstifter zu bestrafen, dann müsse eine solche schwache Regierung zurücktreten.

Die Regierung habe kein Recht, für die Sabotageakte mehrerer Personen die gesamte ukrainische Bevölkerung Polens durch asiatische Methoden zu bestrafen. Die polnischen Sozialisten würden alle Kräfte daransetzen, all die Ungehenerlichkeiten der „Befriedungsaktion“ ans Tageslicht zu bringen. Wenn Polen den Namen eines Kulturstaates tragen wolle, dann dürfe es nicht dulden, daß derartige Fälle barbarischer Sammelstrafen für die Taten einzelner Personen Anwendung finden. Schließlich kündigte Dubois an, daß seine Fraktion ein Projekt zur Herstellung einer territorialen Autonomie für die ukrainische Minderheit in Polen einbringen werde. Dem Standpunkt der Sozialisten schloß sich die Vereinigte polnische Bauernfraktion in einer Erklärung an.

Der Innenminister, General Skablawski, erwiderte darauf einfach, daß das Beweismaterial der Opposition gefälscht sei, mußte aber zugeben, daß „einige Mißbräuche“ vorgekommen seien. Die Schuldigen seien bereits bestraft. Auf die Anfrage eines Oppositionsabgeordneten konnte der gut unterrichtete Innenminister kein einziges konkretes Beispiel anführen.

## Berliner 20-Millionen-Kredit

Berlin, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die zwischen der Stadt Berlin und der Preussischen Elektrizitäts-WG. (Preag) schwebenden Verhandlungen über eine Beteiligung der Preag an dem städtischen Gaswerk sind nimmehr im wesentlichen beendet. Die Preag hat sich daraufhin angesichts des dringenden Geldbedarfs der Stadt Berlin entschlossen, ohne erst den formellen Vertragsabschluß abzuwarten, der Reichshauptstadt einen Kredit von rund 20 Millionen Mark einzuräumen. Dieser sofort auszunehmende Kredit hilft Berlin über den letzten Januar hinweg.

## Notizen

Auch Mecklenburg rebelliert gegen Dremitz. Der Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck der Wirtschaftspartei hat sich ebenfalls gegen den Vorsitzenden Dremitz dieser Organisation erklärt. Dremitz wurde aufgefordert, die Geschäfte als Vorsitzender solange niederzulegen, bis sein Konflikt mit Colosser geklärt sei.

Berliner Oberbürgermeisterwahl vertagt. Der Ausschuss der Berliner Stadtbezirksrat-Versammlung zur Vorbereitung der Wahl eines Oberbürgermeisters und Stadtkammerers kam am Montag überein, die Wahlen vorläufig noch zu vertagen und zunächst den Verlauf der Beratungen des neuen Berlin-Gesetzes im Preussischen Landtag abzuwarten.

Ruttner klagt gegen Jarnowik-Morik. Der Abgeordnete Genosse Ruttner, der in dem Buche „Gefesselte Justiz“ von G. Jarnowik-Morik mehrfach erwähnt worden ist, hat, wie wir erfahren gegen den Verfasser und gegen den Verlag Lehmann, München, der das Werk herausgegeben hat, eine einstweilige Verfügung beantragt, um die Verbreitung des Buches zu verhindern. Die erste Verhandlung findet am 7. Februar, die Hauptverhandlung am 14. Februar statt.

Rüll soll Dresdner Oberbürgermeister werden. Der Wahl-ausschuss der Dresdner Stadtbezirksrat-Versammlung am Montag, den früheren Reichsminister des Innern, Dr. Rüll (Deutsche Staatspartei), zur Wahl zum Oberbürgermeister vorzuschlagen. Die Wahl soll am Donnerstag stattfinden. Die Reichsparteien haben als Gegenkandidaten den früheren völksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Most aufgestellt, doch hat er keine Aussicht, ebenso wenig der kommunistische Gegenkandidat Stolt (Berlin).

Freundschaftsvertrag Oesterreichs mit Ungarn. Am Montag wurde — wie uns aus Wien gemeldet wird — von dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen und dem österreichischen Vizekanzler Dr. Schöberl ein Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet.

### Amol schmerzliindernd

und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Erschlängel-schmerzen, Ermüdung u. Strapazen.

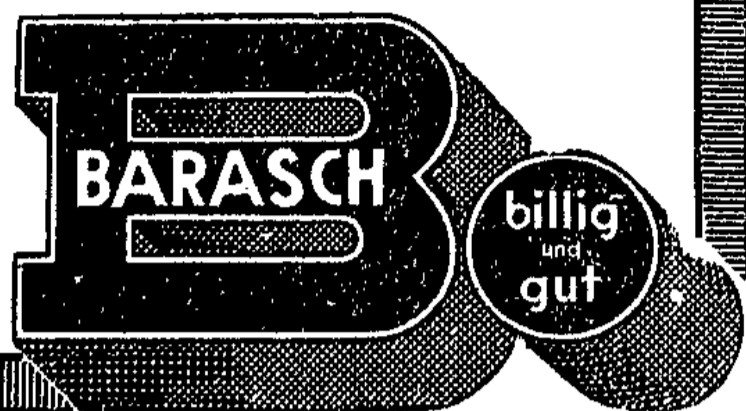
3 Tabletten - 5 Wassert., 1 Tablette - 5 Wassert., 5 Tabletten - 5 Wassert., 10 Tabletten - 5 Wassert., 100 Tabletten - 5 Wassert., 200 Tabletten - 5 Wassert.

# Reste

und Abschnitte

auf Extratischen im Erdgeschoß  
für die Hälfte der regulären Preise!

Fabrik-Reste, Tapiserie-Stoffe spottbillig! || Bunte Resterwolle . . 100 Gramm **68 Pf.**



## DIESE SCHIRMKRONE

Ist eine von den vielen modernen Deckenleuchten, die wir Ihnen in unseren Ausstellungsräumen zeigen können. Dabei sind unsere Preise zeitgemäß niedrig und jeder Beleuchtungskörper kann durch Miete (ab monatlich 3.— RM.) Ihr Eigentum werden.



**Stadtgeschäft**  
Kölnerstr.

Laß deinen Jungen nicht zum Trottel werden:  
Verschaffe ihm den Weg zu höherem Wissen!

**Zeitschriften für die Jungen im Alter von 8 bis 16 Jahren**

- Welt und Wissen**  
Unterhaltende und belehrende illustrierte Zeitschrift . . . . . monatlich 30 Pf.
- Unser Schiff**  
Die Zeitschrift der Jugend  
2 Hefte monatlich à 35 Pf.
- Basteln und Bauen**  
Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit . . . . . monatlich 40 Pf.

**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg Aschersleben Stendal

*Weiter so billig!*  
NUR SOWEIT VORRAT.

**Einsatzhemden**  
weiß u. gelb, mit modernen Einsätzen, solide Qualitäten. **2.50**

**Herren-Normalhosen**  
wollgemischt, sehr strapazierfähige Qualität. **1.90**

**Herren-Futterhosen**  
dick angeraut, haltbare Ware. **1.90**

**Juvena-Damen-Hemdosen**  
mit Beinen oder Windelform, weiß und rosa. **1.25**

**Siegfried Lohm**  
WEBEREIWAREN  
BREITENWEG 57-60

## Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

- Mittwoch, 28. Januar.
- 9.00: Schulfunk: Musiklehrer Steffen: Von Meistern des mehrstimmigen Liedes im 16. Jahrhundert.
  - 15.20: Minu Sandor: Die Frau als Zeitungsleserin.
  - 15.40: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde.
  - 16.05: Ingenieur Boehmer: Eine Vorkursstudie Technik.
  - 16.30: Konzert.
  - 17.10: Jugendstunde: Bozen als Volks- und Jugendpark.
  - 17.30: Vorkurs.
  - 17.50: Teatrulul. Kapelle Ista Bischoff.
  - 18.30: Dr. Wolfgang Bohl: Sozialpolitische Umkehr.
  - 18.55: Direktor Marischall: Der Rundfunk im Bildungsbezug des Menschen.
  - 19.20: Samstagabend. Von Berlin-Orchester. — Als Einlage: Das aktuelle Potpourri, von Allan Gray (Aufführung).
  - 21.10: "Vodum". Stunde der Unbekannten.
  - 21.40: Aus der Einfallslinie, Berlin: Oskel von Igor Strawinsky.
  - Ca. 22.30: Lantmanij Kapelle Juan Flores.
- Deutsche Welle. Mittwoch, 28. Januar.
- 9.00: Berliner Schulfunk. Von Meistern des mehrstimmigen Liedes im 16. Jahrhundert. Berliner Mozarthor.
  - 10.10: Schulfunk. Erlebnisse auf Baikal-Expeditionen.
  - 14.45: Rundfunk.
  - 15.45: Frauenstunde: Die Arbeit der Bäuerin in den Eierammelstellen.
  - 16.00: Pädagogischer Funk. Dipl.-Ing. Werner Neffel: Aus der Schulfunktechnik. Bedienung und Instandhaltung der Schulfunkgeräte.
  - 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
  - 17.30: Josef Sandor. Dr. Gerzberger und Mitwirkende.
  - 18.00: Lehrgang für Einheitskurzschrift.
  - 18.30: Prof. Dr. Karff: Geist der Klaisit.
  - 19.00: Dr. Johannes Günther: Deutsch für Deutsche.
  - 19.30: Zur Soziologie der Beamten. Reichsminister a. D. Dr. h. c. Schiffer: Das deutsche Berufsbeamtenamt und die Forderungen der Gegenwart.
  - 20.00: Dr. Rudolf Wiedwald: Borkhau, auf die Berufswahl 1931.
  - 20.30: Leipzig: Kabarett „Tribüne“.

**Wollen Sie preiswerte und gute Möbel kaufen?** Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns!

- Schlafzimmer**  
in allen Holzarten, komplett, mit Aufklappen . . . von RM. 445.- an
- Speisezimmer**  
in echt Eiche und Nußbaum, mit Tisch u. Polsterstühlen . . . von RM. 495.- an
- Herrenzimmer**  
echt Eiche, herrliche Modelle . . . von RM. 470.- an
- Küchen**  
naturlasiert und farbig, kompl. v. RM. 198.- an

**Jürgens & Co.**  
Kreuzgangstr. 1/2  
Altes Zeughaus, eleganter Domplatz  
Erläuterte Zahlungsbedingung  
Transport mit eigen. Kraftwagen

Bei Knochenweiche der Schweine und zur Beschleunigung der Mast bewährt  
**Phocalfen**  
1 Pack. Mk. 1.25  
Victoria-Apotheke  
Otto-von-Guericke-Str. 94h

**Leder-Jacken Handschuhe**  
Qualitätsware, billig!  
Kantstrasse  
P. Dalchow Schwibbogen 1

**Reich nie dagewesen**  
2 herrliche, neue Brautbetten mit rotem Nylont u. dänischer Federu à 85 RM. Prachtvolle Doppelbetten 1-22 RM. (nur allein).  
Goethestraße 27.

**Bettfedern**  
Inlett, Beuten empfohlen  
**Marie Müller**  
Reichardtstr. 42

## Stadt-Theater

Dienstag, 27. Januar  
20 bis 20.30 Uhr  
5. Abend. Preisgr. C  
20 Uhr — 20.4

**Das Veilchen vom Montmartre**

Mittwoch, 28. Januar  
20 bis 22.15 Uhr  
6. Abd. Preisgruppe B  
Neueinstudiert!

**Tosca**

**Wilhelm-Theater**

Dienstag, 27. Januar  
20 Uhr — 20.4  
Starten in beschränkter Anzahl!

**Volpone**

Mittwoch, 28. Januar  
21 Uhr — 20.10  
Starten in beschränkter Anzahl!

**Volpone**

**Romane**

In jeder Bestellung empfohlen!

**Buchdlig. Volksstimme**

**Möbel billiger!**

**Schlafzimmer**  
komplett von 340 RM an,  
Bücher von 80 RM an.  
Tischlerei & Holz u. Groß-Wüstlingen.

**Winter-Mäntel jetzt billigst!**

Feiner blaue Anglig, und einige ne Oefen sowie im Abonnement getragene Anzüge, sehr gut erh. 1. Dual.

**J. Büscher**  
Breiter Weg 189/190  
1 Treppe gegenüber Steinstraße

um das Geschn. zu beloben, verkaufe von **alle Möbel** weit unter Preis

**Einzelne Zimmer** bis 40%, billiger!

Siehe Sie sich daher Möbel zu den letzten sensationellen Preisen Teilzahl. bis 24 Monate!

W. W. W. Möbelhalle  
Friedrichsstr. 3 u. Jakobstr. 2 (beide direkt am Alten Markt)

## HOFJÄGER

**Redoute**

Mittwoch, den 4. Februar 1931

**Faschingszauber**  
abends 8 Uhr

Vorverkauf: Verkehrs-Verein, Theaterkasse, Barasch und Hofjäger

Sonntags ab 4 Uhr  
Mittwochs ab 3 1/2 Uhr

Die beliebtesten **KAFFEE-KONZERTE**  
mit den üblichen Darbietungen

## ZENTRALTHEATER

Täglich 8 Uhr abends:  
Stürmischer Operetten-Erfolg!

**SCHWARZWALDMÄDEL**

Kleine Preise von 50 Pf. bis 3.50 Mk.  
Mittwoch, 28. Januar, nachm 4 Uhr  
Auf viel-eitigen Wunsch!

**Ein Walzertraum**  
Kleine Preise von 50 Pf. bis 2 Mk.

## OTTO WOLTERS

Bitte besuchen Sie meine **STENBIERNALLE**

Ecke Bahnhofstr. und Kölner Str. 9

## Der wahre Jacob

14täglich, 16seitig, reich illustriert  
30 Pfennig

**Buchhandlung Volksstimme**

**Joachimswal-Salbe**  
Zäpfchen  
Tee  
**Hof-Apotheke, Breitenweg 15B**

Achtung! Sudenburg Achtung!  
**Akku laden billiger**  
große 0.50 RM. kleine 0.40 RM.

**B. Christensen, Kroatenberg 5**



Montag, 2. Februar 1931, abends 8 Uhr

Die Sensation für Magdeburg

## Erste große Redoute

Motto:  
Schön ist die Welt von Magdeburg bis Konstantinopel!

Sehenswerte Dekorationen	Großes Tanz-Orchester Leitg.: Walter Pfieme	Eintrittspreise	Vorverkauf	Abendkasse
Herten			1.25 Mk.	1.50 Mk.
Damen			0.75 Mk.	1.00 Mk.
Zuschauer			0.75 Mk.	1.00 Mk.
Numerierte Plätze			1.50 Mk.	1.50 Mk.

Vorverkaufsstellen: Lokal und Zigarrengeschäfte Winkler, Schwibbogen 3 u. Adler, Olivenstedter Str. 61



# Wo bleibt der zweite Mann?

Eine Konferenz der Parteisekretäre, Zeitungsverlagsleiter und Redakteure der sozialdemokratischen Parteiorganisation im Bezirk Magdeburg-Anhalt erörterte neue Agitationsformen für die Partei und neue Werbemethoden für die Parteizeitungen.

Als Einleitung sprach Bezirksvorsitzender Genosse Ferl über die Abwehrorganisation gegen die Nazis und den starken Zuwachs, den vor allem das Reichsbanner durch die Aktivierung insbesondere an jungen Leuten erhalten hat. Er schilderte dann den Stand der Parteiorganisation, der trotz der Notstände in vielen Familien der Mitglieder vorzüglich ist. Gerade die letzte Beitragsabrechnung hat wieder das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß trotz der verminderten Einnahmen

### die Beitragsleistung nicht gestiegen

hat. Es ist erschütternd, wie treu und brav die Erwerbslosen ihre Beiträge bezahlen. Für die sozial besser gestellten Mitglieder mit festen Bezügen wird vom Bezirk ein nach dem Einkommen gestaffelter Parteibeitrag jeden Monat erhoben werden. Dieser laufende Sonderbeitrag ist für die kommenden Kämpfe unbedingt notwendig und jeder muß aus Solidaritätsgefühl genau so freigiebig wie die Erwerbslosen dieses Opfer bringen.

Die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Lage hat für die Partei eine schwere Belastungsprobe gebracht, und diese Belastung wird noch andauern, ja sich verstärken. Gefreulicherweise ist aber die politische Einsicht in den geschulten Kreisen der Parteimitglieder so groß, daß man die Taktik der Partei in der Politik versteht und durchaus billigt. Das Geschrei der Kommunisten, die Massen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft stünden gegen die Politik der Sozialdemokratie, ist ja unsinnig. Der Mitgliederbestand im Bezirk ist durchaus stabil geblieben. In vielen Orten ist noch eine nennenswerte Mitgliederzunahme erfolgt und auch die Leserschaft der „Volksstimme“ hat wesentlich gesteigert werden können.

### Die gemeine Vongenhähe

der Kommunisten und Nazis hat nur keine Teile unserer Anhängererschaft zweifeln oder wankend machen können. Nur ganz wenige haben sich davon einfangen lassen. Heute weiß jeder denkende Arbeitnehmer, daß die viel geschwätzten Vongen der Partei wirklich nicht zu viel „Gold schluden“, wie es die Gegner verbreiten, um sich zu tun und zu lassen bei der Masse gegen die Führer zu säen. Die Angestellten in der Arbeiterbewegung werden so bezahlt, wie es vor jedem Erwerbslosen verankert worden kann. Ihre doch wirklich nicht leichte, sondern aufreibende Arbeit im Dienste der Partei wird allerdings von manchen Genossen nicht so gewürdigt, wie es gerechterweise geschehen müßte. Aber auch dieses Vorurteil wird vor der Wahrheit der Tatsachen verschwinden, genau so wie

### Das Märchen von den hohen Gehältern

der „Parteibürokratie“. Solche Parteibürokratie gibt es zudem auch gar nicht. Agitatoren in Wort und Schrift können ja gar nicht bürokratisch sein, denn sie leben ja mit den Massen, kennen ihre Sorgen und sind bemüht, diese zu lindern, indem sie vor allem die politischen Vorbedingungen für die Beseitigung der Not schaffen helfen.

Dabei muß ihnen die Masse der Mitglieder und auch der Wähler folgen. Sonst kann es nicht besser werden. Ungeredetes Schimpfen, einschläfernde Interessentlosigkeit und mangelndes Selbstbewußtsein kann und darf es angesichts der faschistischen Gefahr nicht geben. Wo bleibt der zweite Mann? heißt jetzt die Parole der Partei. Jeder muß einen zweiten Mann für die Sozialdemokratische Partei werden und jede Frau eine zweite, dann tut jeder seine Parteipflicht. Selbstverständlich ist diese Parole auch auf die Leser der Parteizeitung anzuwenden. Wo bleibt der zweite Zeitungsleser für die „Volksstimme“? Das ist ebenso wichtig

### mit der Tat zu beantworten

wie die Werbung für die Partei.

Keiner darf zurückstehen; keine kleinliche Zwicktracht in unsern Reihen darf sein. Sie besteht auch nicht, aber öftlich gibt es noch manchmal übernehmende Mitglieder, die leicht zu verärgern sind und dann das Parteileben hemmen. Das könnten wir uns vielleicht in ruhigen Zeiten erlauben, aber jetzt in der Gefahr da darf es

### kein Gegeneinander, sondern nur ein Miteinander

geben. Alle persönlichen Dinge haben zurückzutreten vor dem großen Ganzen, dem wir dienen.

### Die Partei ruft

Sie ruft jeden Mann, jede Frau, die willens sind, die eisernen Zustände zu beseitigen, die der Kapitalismus dem Volke aufgebürdet hat durch die Unfähigkeit seiner kapitalistischen Methoden, die Wohlfahrt des Volkes zu fördern. Darum Kampf dem Kapitalismus, Kampf seinen Trabanten den Nazis, Kampf seinen Handlangern den Kommunisten. Wo bleibt der zweite Mann? Wo bleibt der zweite Abonnent? Wo bleibt der zweite Wähler?

In der fünfständigen Aussprache wurde eine Fülle von Problemen erörtert, die nur angebeutet werden können. Eingehend wurde über das neue Propagandamaterial des Parteivorstandes diskutiert und folgende Dinge erörtert: Plakatpropaganda, Flächenreklame, schriftliche Propagandamittel, Schlagwortreklame, Versammlungsverbündung, Vertrieb von Parteiliteratur und insbesondere Aufklärungsbesprechungen in Versammlungen und bei Hausagitation. Es wurde gesprochen über Kolportage, Literaturbörse, Zeitungskommissionen, B.-M.-Funktionäre, Betriebszeitung, Bildpropaganda, Symbolisierung, Filme, ländliche politische Wochenzeitung, Schulungsabende für Mitglieder und Funktionäre, Wochenendkurse in jedem Kreise, besondere Werbe- und Versammlungsaktionen in den Unterbezirken, Versammlungsgestaltung und -führung, Arbeitsamts- und Betriebspropaganda, über Sprechtafel, Zeitungsausgang und -verkauf, Volkskalender, öffentliche Jugendversammlungen, Propaganda-Sprechchor, Werbegefang und andres mehr.

In der Aussprache beteiligten sich die Genossen Schumacher (Bezirk Wangleben-Nehersleben), Seger (Dessau), E. Müller (Magdeburg), Schütte (Halberstadt), Schrader (Bernburg), Wegener (Gardelegen), Langnickel (Burg), Thayer (Magdeburg), Parbaum (Bezirk Wolmirstedt-Neuhaldensleben), Moltkenburg (Halberstadt), Wille (Magdeburg), Peters (Bezirk Calbe-Nehersleben), Voigt, Herwig und Brückner (Magdeburg).

### Der Kampfsgeist ist geweckt

die Parteiorganisation ist überall in Bewegung, die Schutzformationen sind gebildet, wir sind zum Kampfe gerüstet! Der erste Ansturm unserer Feinde ist abgeschlagen, ein zweiter wird folgen. Auch er muß gescheitern an dem festen Bollwerk der Partei. Dazwischen

gibt es jetzt vorzustößen.

Heran an die unbekannteren Wähler! Heran an die auch jetzt noch Lauen und Gleichgültigen. Fort mit dem fruchtbarsten Optimismus, her mit dem gesunden Optimismus! Volksgenossen, euer Leben hängt ab vom demokratischen Staat. Seht nicht immer nur das Schlechte, das Unvollkommene, erinnert euch, wie es früher war, wo es keine Erwerbslosenunterstützung, keine soziale Fürsorge, kein Schlichtungswesen gab. Wer will ernsthaft bestreiten, daß nicht schon Gewaltiges für den Aufstieg der Arbeiterklasse geleistet ist? Der deutsche Arbeiter hat sich ein höheres Lebensniveau erkämpft, als jeder andre in Europa. Die Sozialdemokratische Partei hat stets praktische Politik getrieben; sie hat so manche Verbesserungen für das werktätige Volk durchgesetzt und noch viel mehr beabsichtigte Ver-

schlechterungen durch ihre sachliche Mitarbeit in Gesetzgebung und Verwaltung verhindert.

Wie unsinnig ist dagegen die negative Einstellung der Kommunisten. Fragt die Moskauer: Was habt ihr denn erreicht? Für die Verbesserung der Lage des Proletariats haben sie nichts getan, alles aber für Verkünderung und Herabsetzung der Sozialrente. Und das nennen sie Klassenkampf. Für und Sozialdemokraten ist es ein Kampf gegen zwei Fronten: Nazis und Bogis sind gleichermäßen fanatische Hasser der Sozialdemokratie. Und Sozialdemokraten macht es nichts aus. Wir tun unsere Schulbildung, erkennen die Grenzen unserer Macht und wollen alles tun, um diese Macht im Interesse des Volkes zu verstärken.

Wir stoßen vor! Wo bleibt der zweite Mann?

# Einigkeit und Vertrauen

## Partei-Konferenz der Unterbezirke Jerichow I und 2

In Genthin fand unter Leitung des Genossen Wilhelm Schulze am Sonntag der Unterbezirkskongress der Sozialdemokratischen Partei für das Jerichower Land unter stärkster Beteiligung statt. Nach einer würdigen Totenehrung, bei der besonders der verstorbenen Genossen Otto Wiegand und Otto Reimelt (Burg) ehrend gedacht wurde, schilderte Parteisekretär Genosse Langnickel (Burg) den Stand der Organisation.

Es ist erfreulich, daß die Parteibewegung im Jerichower Land dank der treuen und fleißigen Mitarbeiter

### ständig vorwärts

schreitet. Die Steigerung der Mitgliederzahl ist im 2. Kreise besser als im 1., die Zahl hat sich in Jerichow 2 mehr als verdoppelt. Jetzt ist augenblicklich infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage ein Stillstand in manchen Ortsvereinen eingetreten. Die Organisation ist aber durchaus gesund und es wird sofort dort, wo die Bewegung jetzt nicht so recht vorwärtskommen will, mit aller Energie bei der werktätigen Bevölkerung für die Partei geworben werden.

Zu diesem Zwecke wurde angeregt, die beiden Unterbezirke in Werbebezirke aufzuteilen und eine systematische Agitation nicht nur für die Partei, sondern auch für die „Volksstimme“ durchzuführen.

Off steht es in den einzelnen Orten an der Führung, wenn nicht alles klappt. In manchen Ortsgruppen ist auch jetzt noch mehr Aktivität nötig, Kräfte sind in den Ortsvereinen unbedingt zu vermeiden.

### Freundschaft, Kameradschaft und Vertrauen

das sind die Grundplanken einer starken, festen Organisation. Enge Verbundenheit zu gemeinsamen Werk ist nötig, sonst geht es nicht vorwärts, sondern rückwärts.

Unsere Gegner wollen systematisch das Vertrauen zur Sozialdemokratie untergraben. Sie verkleinern die Führer, um die Massen von diesen zu trennen. Dann haben sie leichtes Spiel. Dahin darf es nicht kommen. Das Vertrauen muß da, wo selbst einige Leute aus unsern Reihen schon auf Einflüsterungen der Gegner hereingefallen sind, wieder hergestellt werden. Jeder bedenke: Weil man die Sozialdemokratie im offenen Kampfe nicht zertrümmern kann, versucht man, ihre Kampfkraft zu schwächen, indem man

### Neid und Mißtrauen gegen die Führer

gleichgültig wo sie stehen mögen, in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft säet. Die heftigste Lüge, die den Neid bei den Arbeitern wecken soll, ist der Ruf nach dem hohen Gehältern der Angehörigen der Arbeiterbewegung. Sie bekommen wirklich nicht zu viel für ihre aufreibende Arbeit. Sie sind auch keine Kulis, die es sich gefallen lassen müssen, daß sie für das, was sie für die Arbeiterschaft leisten, von dieser noch Beschimpfungen, Verleumdungen, Neid und Haß geduldig hinnehmen müßten. Nein, der Vongenhähe muß in rücksichtsloser Weise von allen ehrlichen Arbeitern entgegengetreten werden. Keiner darf sich mehr von gewissenlosen Lügnern einflößen und gemeinen Verleumdern mißbrauchen lassen. Wer die Führer schmätzt, beleidigt die Mitglieder, denn diese wählen sich die Führer selbst.

Den Bericht von der Pressekommission erstattete Genosse Reimelt (Burg). In vielen ländlichen Orten ist eine erhebliche Zunahme der Leserschaft der „Volksstimme“ zu verzeichnen. Es muß aber weiter ganz intensiv die Agitation für die Parteizeitung bis in den kleinsten Ort hinein betrieben werden. Jede Ortsgruppe muß ständig bemüht sein, die Leserschaft zu erhöhen.

In der Aussprache beteiligten sich die Genossen Gehredt (Woltersdorf 2), Dinnowaldt (Groß-Wusterwitz), Fritz Müller (Niedersiebenbrunn), Thiem (Niegripp), Gehhardt (Burg), Plum (Wiederitzsch), Langewitz (Sandau), Genossin Meyer (Burg), Genossin Ladebeck (Loburg) und Erler (Knoblauch). Es wurde in der Hauptsache über Zeitungsangelegenheiten, Parteibeiträge, Heberorganisation und Gehälter gesprochen und Kritik geübt. Vom Bezirkssekretär Genossen Ferl und dem Geschäftsführer der „Volksstimme“, Genossen Voigt, wurde in allen Fragen erschöpfend Auskunft gegeben.

Die Anträge wegen Herabsetzung der Parteibeiträge und des Abonnementpreises für die „Volksstimme“ wurden teils zurückgezogen, teils abgelehnt. Der Antrag auf freiwillige Abgabe eines Teiles des Gehalts der Parteifunktionäre an die Parteikasse wurde als überholt zurückgezogen. Einige ähnliche Anträge, die Bezüge der Abgeordneten und Beamten betreffend, wurden dem Bezirksvorstand überwiesen.

Die Anträge auf Einführung eines Kopfblatts der „Volksstimme“ für das Jerichower Land und einer politischen Wochenzeitung wurden an die Pressekommission weitergeleitet.

Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Waade (Berlin) hielt einen sehr lehrreichen wirtschaftspolitischen Vortrag, in dem er nachwies, daß das russische Dumping, die Verschleuderung der Waren ans Ausland, die Arbeiterschaft in Deutschland und andern Ländern von den Arbeitsplätzen vertreibt, sie arbeitslos macht und ins Elend stürzt. Die bolschewistische Gefahr ist ebenso groß wie die faschistische. Der Katastrophenschutz der Kommunisten müssen die deutschen Arbeiter ebenso energisch entgegenzutreten, wie den Diktaturgelüsten der Nazis. In absehbarer Zeit ist eine

### Belebung der Konjunktur zu erwarten.

Nach dem Tiefstand der Krisis, der im Sommer zu erwarten ist, wird es wieder besser gehen. Innenpolitisch ist die Taktik der Partei durchaus richtig. Kein Hinarbeiten auf den Zusammenbruch, sondern eiserne Entschlossenheit, die frange Zeit zu überwinden, das fordern wir von allen Einseitigen. Soll die Demokratie und die Arbeiterschaft nicht in Unvermuten und Phantasie untergehen, dann müssen wir die politische Unreife schneller als bisher aufklären und für den Sozialismus gewinnen.

Nach diesem mit stärkstem Beifall aufgenommenen interessanten Referat wurde einstimmig auf eine Aussprache verzichtet und ebenso einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

### Einstimmig hinter der Reichstagsfraktion:

Die stark besuchte Unterbezirkskonferenz des Jerichower Landes in Genthin nimmt mit größter Befriedigung vom guten Stand der Parteiorganisation Kenntnis. Besonders befriedigt ist die Konferenz von dem Referat des Genossen Dr. Waade und erklärt sich mit der sozialdemokratischen Politik im Parlament nach dem 14. September einverstanden.

Die Funktionäre betonen mit aller Deutlichkeit, daß der nationalsozialistisch-bolschewistischen Hege nur der starke unbeeugsame Wille der Sozialdemokratischen Partei mit Aussicht auf Erfolg entgegengestellt werden kann.

Eine unbedingte Notwendigkeit jedes Funktionärs ist es, der Parole des Vorsitzenden, Genossen Weis, zu folgen: Im politischen Kampf wollen wir nicht erlahmen, sondern der Partei neue Streiter und der sozialdemokratischen Presse neue Leserschaft zuführen. Fest heißt es:

### Wo bleibt der zweite Mann?

Partei, Partei, wir bringen ihn heran!

Dann folgte die Wahl der Unterbezirksvorstände. Der neue Unterbezirksvorstand für Jerichow I

besteht aus folgenden Personen: 1. Vorsitzender Risse (Burg), 2. Vorsitzender Gehhardt (Burg), Schriftführer Köhnisch (Burg), Beisitzer Frau Meyer (Burg), Ebberich (Bernburg), Larisch (Ziefar) und Hensel (Gommern). Der neue

### Unterbezirksvorstand für Jerichow II

besteht aus folgenden Personen: 1. Vorsitzender Friß Müller (Niedersiebenbrunn), 2. Vorsitzender Wilhelm Schulze (Genthin), Schriftführer Köhnisch (Burg), Beisitzer Walz (Loburg), K. Linnecke (Witten), K. Rapp (Jerichow) und Genossin Wittkow (Woltersdorf).

Mitglied der Pressekommission wurde wieder Reimelt (Burg), Stellvertreter Kettig (Genthin).

Genosse Langnickel dankte im Namen der Konferenz den bisherigen Unterbezirksvorsitzenden Genossen Hermann Stende (Burg) und Wilhelm Schulze (Genthin) für ihre langjährige aufopfernde Tätigkeit als Leiter der Parteiorganisation in den Jerichower Kreisen. Er hob besonders die Verdienste des Genossen Stendel um die Organisation in der Kriegszeit hervor und forderte alle Funktionäre auf, im Sinne dieser beiden bewährten Genossen weiterzuarbeiten.

### Delegierte zum Parteitag

wurden für Jerichow I: Reimelt (Burg), Ebberich (Bernburg), Ladebeck (Loburg) und Frau Herberich (Wiederitzsch). Ersatzleute: Nidert (Drewitz) und Wunderling (Loburg).

Delegiert für Jerichow II wurden: Emil Franke (Schlagenheim) und Hermann Lange (Groß-Wubitz). Ersatzleute: Linnecke (Witten) und Lemme (Schollene).

Als Delegierter zum Reichsparteitag wurde Genosse Langnickel einstimmig gewählt; als Ersatzmann Genosse Müller (Niedersiebenbrunn).

Zu verschiedenen Anträgen sprachen auch die Genossen Schapf (Verben), Gehredt (Woltersdorf 2), Meyer (Varen) und Gehredt (Woltersdorf). Verlangt wurde energisch, daß die blutigen Provokationen der Republikfeinde von der Regierung mit aller Rücksichtslosigkeit beseitigt werden, damit nicht die Republikaner wie es jetzt unerhörterweise geschieht, bei Abwehr des Naziterrorismus Gefängnis kommen, während die Angreifer, die Nazis, geschont werden.

Im Schlußwort bekräftigte Genosse Müller das Vertrauen der Funktionäre zur Führerschaft und den Willen zur Einigkeit, besprach im Namen der Konferenz größte Aktivität für die Partei und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kod auf die Sozialdemokratische Partei.

### Die roten Banner im Jerichower Land voran!

Parole ist: Wo bleibt der zweite Mann?

### Angstpsychose der Nazis

Vor zehn Tagen hatten die Nazis in Wernigerode eine öffentliche Versammlung mit dem Minister Franzens aus Braun schweig im Kurhaus angezettelt. Großmächtig hatte man vorher die Marxisten und Republikaner zur Aussprache aufgefordert. Die Republikaner waren darauf auch in größerer Anzahl erschienen, doch hatten es die Nazis inzwischen mit der Angst bekommen und wollten nur 100 Mann in den Saal lassen. Raum aber waren die ersten im Versammlungsraum, als sie mit Stühlen und Biergläsern bombardiert wurden. Es besteht heute bei dringende Verdacht, daß das alles von Seiten der Nazis geschah, um ihre frucht bare Blamage zu verhindern, denn der Herr Minister aus Braun schweig war nicht erschienen, und hatte die Wernigeröder Nazis im Saal gelassen. Die Versammlung mußte dann im Interesse der Ruhe und Ordnung aufgelöst werden.

Für Freitag, den 30. Januar, hatten die Nazis erneut nach dem Kurhaus eine Versammlung einberufen und angekündigt, daß dazu 500 auswärtige SA-Leute kommen würden. Der Verbindungsanschluß der republikanischen Organisationen hatte darauf die Republikaner aufgefordert, sich am Freitagabend um 7 Uhr im Gewerkschaftshaus einzufinden. Daraufhin hatten es die machtgeherrschenden Nazis mit der Angst bekommen und einer gal dem andern die Klänge zum Untergang des Oberbürgermeisters in die Hand. Die sonst die Staatsgewalt so schmähen, bestelkten tagelang: „Lieber, lieber Herr Oberbürgermeister, schütze uns doch. Die Republikaner wollen in unsere Versammlung kommen und diskutieren. Wir lassen aber gar keine Diskussion zu. Bitte, bitte, schütze Sie recht viel Polizei.“

Es waren denn auch wieder Magdeburger Schutzpolizisten auf Kosten der Stadt Wernigerode dorthin gefolgt, damit die Nazis aus ihrer Angstpsychose herauskämen. Die Versammlung der Nazis war nicht gerade übermäßig besucht. Im „Monopol“ aber waren fast 1000 Republikaner erschienen und hörten zunächst den Bericht der Wernigeröder Führer über die letzten Vorkommnisse an. Nachdem die Nazis jetzt einer Debatte ausweichen, haben wir kein Interesse, ihre Versammlung zu füllen. Die Stimmung war



# Wärme für zweitausend Menschen

Aus einem Zentrum der Berliner Not

Gräu und monoton ist die Aderstraße im Norden Berlins. In ihrem südlichen Ende liegt ein ehemaliger Betriebsbahnhof der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft. Ein rotes Gebäude, ein Stück gepflasterter Hof und ein eiserner Baum, der ihn von der Straße abschleift, sind das einzige, was man von draußen zu sehen bekommt. In diesem einstigen Wagendepot hat das Wohlfahrtsamt Berlin-Mitte eine große Wärmehalle eingerichtet, in der täglich zwei- bis dreitausend Menschen den größten Teil ihres Tages verbringen.

Schon früh um sieben Uhr, wenn noch Laternen brennen und Straßenbahnzüge eilig und laut vorüberrollen, kommen sie in kleinen Trupps von allen Seiten anmarschiert. Die Nachtgäste der Asyls, Wohnungslose, Wohlfahrtsunterstützte, Ausgeherrte; Männer, Frauen, Junge, Alte, Menschen, die nicht mehr viel mit sich anzufangen wissen und denen schon geholfen ist, wenn sie, der Winterkälte entflucht, auf den Bänken der Wärmehalle sitzen können. Punkt sieben öffnet sich das Tor und damit ein großer Raum, in dem ein mächtiger eiserner Ofen seine Wärme hineinstrahlt. Die Bänke, genau so abgelesen und abgenutzt, wie in den Wartesälen der Arbeitsämter, sind so geordnet, daß die Menschen auf ihnen sich gegenüber sitzen und sich gegenseitig ins Gesicht blicken können. So kommen dann die vielen hundert leeren Gespräche zustande, die die Halle mit einem gedämpften, nie verlöschenden Stimmenlärm erfüllen, der nach außen hin das Dasein dieser großen Menschenmenge verrät. So entstehen auch die vielen kleinen Gruppen der Stammkunden, die sich jeden Tag am selben Plage einfinden und die ein wenig Zusammenhalt und auch Abwechslung in diesem über jeden einzelnen zwangsweise verhängten Mühsal bedeuten.

In dieser Zufluchtsstätte für krierende Menschen — die Stadt Berlin hat in jedem Bezirk Wärmehallen eingerichtet — begegnet man allen Typen der proletarischen und Kleinbürgerlichen Schicht, der Berliner Unterwelt und des über Winter in die Großstadt verschlagenen Landstreichertums. Unter diesen wahre Patriarchen der Landstraße mit weißen Värlen, die still und ohne sich zu rühren auf ihren Klößen hocken. Ferner polnische und tschechische Arbeiter, lärmende Gespräche mit einander führend — Arbeitslose, ganz junge und solche unbestimmten Alters. Sie alle vereinigt die gespenstische Wärme in dieser großen Halle, durch deren Oberlichtfenster der Schein eines trüben Januarmorgens hereinsfällt.

Nicht alle können sitzen, dazu langen die vorhandenen Bänke nicht aus. So klettert ein fortwährender Strom um die Reihen der Sitzenden, um den in der Mitte des Raumes stehenden Ofen, dessen Höhe sich quer durch die Halle zieht. Es gibt dann noch einen Vorraum, der, mit Tischen versehen, zur Speisung dient. An den kleinen Schaltern, durch die man eine Stütze mit großen Messeln erblickt, werden für fünf Pfennig ein Topf Kaffee, ein halber Liter, der trotz des geringen Preises nicht schlecht schmeckt, und für zehn Pfennig vier Brötchen ausgegeben. Ein Radioapparat streut von Zeit zu Zeit ein wenig Musik in die Halle, endlich ist noch eine kleine, bunt zusammengewürfelte Bibliothek, deren zerfledderte Exemplare die häufige Benutzung verraten. Es sind Unterhaltungsromane dritten und vierten Ranges, die, Gott weiß wie, ihren Weg hierher gefunden haben, und einige Jahrgänge illustrierter Zeitschriften, „Gartenlaube“ und ähnliche Flohanten, deren Kupferstiche und „Miszellen“, Romane und Reise-

beschreibungen über die Langeweile hinweghelfen sollen. Auch alte Zeitungen gehen von Hand zu Hand, bis sie endlich nur noch kümmerliche Reste bilden.

„Handeln streng verboten“ steht mit großen Buchstaben an den Duerwänden der Halle geschrieben. Trotzdem gedeiht ein beschäudener Handel, der die merkwürdigsten Formen annimmt. Gar mancher betritt die Halle mit seinen letzten Habseligkeiten, einem über den Arm gelegten Rod, einer alten Hose — um später die Halle mit ein paar Groschen in der Tasche wieder zu verlassen. Männer und Burtschen bieten in Altknappen unauffällig Biga-

mittel aufbewahrt wurden, ein Friseur etabliert, der sich eines außerordentlichen Zulaufs erfreut. Das hat wohl seinen Grund in den billigen Preisen, die ihn geradezu konkurrenzlos machen. Denn man zahlt für Haarsuren 10 Pfennig und fürs Daarschneiden 30 Pfennig; im andern Falle wäre es wohl den Menschen hier unmöglich, sich überhaupt einmal den August einer solchen Verschönerung zu leisten. Dafür geht es allerdings sehr einfach in diesem Friseur-Salon her und zu. Die Kunde sitzen in einer Reihe und bekommen ein Papierhandtuch an Stelle des leinernen umgebunden. Zur weitem Pflege des äußern Menschen ist in dem Toilettenraum, vor dessen Aborten die Türen fehlen, ein Schuhputzer stationiert, obgleich die Frage naheliegt, welcher Profus sich hier schon die Ueberfülltheit des Schuhputzens erlauben könnte. Langsam schleichen die Stunden in der trüben Halle vorüber. Keine Uhr verflücht den Fortgang der Zeit, die auch den Menschen in ihr höchst gleichgültig wird. Von morgens um 7 Uhr bis nach-

## Das schwere Untergrundbahnunglück in Newyork

Ein entgleister und völlig verbogener Wagen, der wie ein Knäuel den ganzen Schacht verstopft. 10 Personen wurden bei dem Unglück schwer verletzt.



reiten und Tabak feil, Schokolade und Malbonbons. Erschütternd ist das Feilschen um diese Vermehrlichkeiten, um diesen letzten Besitz der schon längst Besitzlosen, sei es um einen Pullover mit Reißverschluss, oder auch nur ein paar gebrauchte Umlegekragen. Es geschieht zwar möglichst unauffällig, fesselt aber doch die Neugier der Umstehenden und mildert so ein wenig die Eintönigkeit dieses mit Menschen und Tabakrauch überfüllten Raumes. Die besten Umsahnmöglichkeiten stellen allerdings die maßlos zerlesenen Groschenhefte dar, die das Lesebedürfnis der meisten befriedigen. Die Frauen sind unter den Besuchern in der Winterzahl und haben einen eignen Raum zugewiesen erhalten, dessen Betreten den Männern verboten ist. Auch hier herrscht dasselbe Bild, nur daß der Handel fehlt. Für die Männer hat sich außerdem in einem Nebenraum, in dem vielleicht früher einmal Lampen oder Putz-

mittags um 8 Uhr spendet ihnen der eiserne Ofen Wärme. Um 5 Uhr werden die Asyls geöffnet. So pendelt das Leben der meisten von diesen 2000 Obdachlosen zwischen Asyl und Wärmehalle hin und her. Es ist ein armseliges Leben. Ein Leben, kaum noch wert, gelebt zu werden. Und aus der unzählbaren Menge der Geschlechter heben sich solche, die schon ganz von Enttäuschung und Verzweiflung überschüttet sind. Ob sie noch einmal Arbeit finden? Es ist sehr schwer, da ihnen vorläufig alle Grundlagen für ein menschenmögliches Leben entzogen sind. Manche hoffen auf das Frühjahr. Andre aber hat das Glend ihres Daseins, haben Hunger, Wehigang und Obdachlosigkeit schon so abgestumpft, daß sie sich kaum noch mit einer Hoffnung zu trösten vermögen und teilnahmslos ihre Stunden hier verfließen und verträdeln, für sich, und ohne ein Wort zu reden . . .

# DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

## Arno Pille

Glasermeister  
Magdeburg, Bürgerstr. 5  
Telephon 310 03 und 352 39.

## Verglasungen

Industrie- und Siedlungsbauten  
Schaufensterscheiben  
Bau- und Kunstglaserel

## Ernst Reppin

Baustoffe und  
Fliesenfachgeschäft

## Magdeburg

Erzbergerstraße Nr 8  
Telephon 23200 und 24833

## Neuzeitliche Aufzüge

jeder Art und Größe  
Bauaufzüge

## Friedr. Rauh

Aufzugsfabrik  
Magdeburg-N. Tel. 25178

## Oswald Wahlmann

Magdeburg  
Klempnerei und Installations-  
geschäft für Gas-, Wasser- und  
sanitäre Anlagen  
Gustav-Adolf-Str.16  
Fernsprecher Nr. 20018

## Carl Bollert

INHABER: GEBR. BOLLERT  
MAURERMEISTER

FERNSPRECHER NR. 23488

## Baugeschäft

**Dach-  
Verglasungen?**  
Nur noch  
**Horns Industriekitt**  
D.R.P. 402731  
mit Garantieschein auf Haltbarkeit  
Weit größere Vorteile als die  
kittlose Verglasung!  
PROSPEKTE STEHEN ZUR VERFÜGUNG!

**Franz Horn, Kittfabrik,**  
Magdeburg, Elbbahnhof, Fürstenufer 24.

## Warmwasser-Boiler Rohrleitungen Apparate

in Kupfer, Aluminium, Eisen

## Überhitzer

nach eigenen Modellen

## Blech- u. Kesselschmiedearbeiten

## Groß-Koch-Anlagen

für Küchen

## Gebr. Hermes

Magdeburg  
Halberstädter Straße 128  
Fernspr.: Amt Stephan Nr. 49473



## Tapeten fabelhaft billige Preise Linoleum

Stragula, Balatum, Ganzbelag, Läufer, Teppiche  
Bedeutendes Großlager zu niedrigen Preisen

## Gebr. Borchers

jetzt: **Bärstr. 1a** (dicht am Breiten Weg)  
Lüneburger Str. 42 (am Kaiser-Otto-Ring)

## Wilhelm Heinrichs

Schlossermeister

Anfertigung von Gitter, Tore  
Fenster, Konstruktionen aller Art  
Reparaturen, Autog. Schweißerei  
Kostenanschläge unverbindlich!

Magdeburg, Neustädter Str. 10  
Fernruf Nr. 21409

## Herde Giesau

Ruf 23453

## Gruden

Jetzt  
Peterstraße 20

## Oefen

## Neubau Reparatur

Ruf: Magdeburg 40375

## LIEBAU

Buckauer Str. 19

## E. A. Müller & Co.

## Zentralheizungen

Magdeburg,  
Emilienstraße Nr.13

Fernsprech-Anschluß 32675 Gegründet 1907

## DRAHT- Geflechte, Zäune, Gitter, Siebe / Drähte alle Drahtwaren

## LEIHE & BRAUNS

Drahtwarenfabrik  
MAGDEBURG-N., Hospitalstraße Nr. 15,  
Forststr. Nordost 24107

## Fried. Wilke Nachf.

Inhaber: Apelt & Ritter

## Bautischlerei

Magdeburg-Cracau

Potsdamer Straße 7a / Fernruf Nr. 30238

# Kleine Chronik

## Tugunglück in Holland

Amsterdäm, 27. Januar. Am Montagabend um 7 Uhr stieß in dem Hauptbahnhof von Groningen ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Die vorderen Wagen des Personenzuges schoben sich ineinander. Drei Personen wurden getötet, zwei schwer und sechs leicht verletzt.

Die Ursache des Unglücks ist in verkehrter Weichenstellung zu suchen.

## Tragödie der Not

In einem Hause im Osten Berlins verstarb ein Schuhmachermeister seine Ehefrau, seinen 18 Jahre alten Sohn, seine 22 Jahre alte Tochter und sich selbst mit Gas. Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr hatten nur noch bei dem Sohn Erfolg. Schlechter Geschäftsgang, Krankheit des Vaters, Arbeitslosigkeit des Sohnes waren die Motive zu der Tat.

## Das neue Berliner Mordrätsel

Die Ermordung des 47jährigen Kraftfahrersführers Fritz Bonid aus Berlin, der auf einer Chaussee bei Fersch (Südlich Potsdam) erschossen aufgefunden worden ist, ist bis jetzt ebenso unaufgeklärt wie die beiden andern Berliner Mordtaten der vergangenen Woche; die Erschließung des Geschäftsführers Schmoller vom Mercedes-Palast in Neurölln und die Ermordung des Altrentners Brendenham.

Der Wagen des Chauffeurs Bonid ist mit voller Beleuchtung, aber ohne jeden Fahrgast, auf einer stillen Villenstraße in Dahlem, einem westlichen Vorort Berlins, aufgefunden worden. Man nimmt an, daß die Mörder Bonid aus dem Wagen getragen und seitwärts verlegt haben und danach mit der nummehr herrenlos aufgefundenen Droschke nach Dahlem zurückgefahren sind. Die Täter haben dem Ermordeten Kausweispapire und Führerschein abgenommen, sein Geld aber, 48 Mark, unangestastet gelassen.

Drei Studenten vermißt. Drei reichsdeutsche Studenten der Innsbrucker Universität, die am 22. Januar zu einer Schitour auf die Kizum-Alpe im Tiroler Wattental aufgebrochen sind, werden

seit dem 28. Januar vermißt. Es muß mit dem Tode der Studenten gerechnet werden.

Schülerelbstmord. Auf der hiesigen Bahnstrecke Sonnenberg-Götting ließ sich ein 18jähriger Gymnasiast vom Wiesendapeffer Schnellzug überfahren; der Unglückliche, der sich da Leben wegen einer 4jährigen Kerkerstrafe nahm, die wegen eines geringfügigen Anlasses über ihn verhängt worden war, wurde sofort getötet.

Das Entstellkind ermordet? Unter dem Verdacht, ihr Entstellkind ermordet zu haben, wurde eine Bauersfrau aus dem Kreis Uffingen (Hessen) verhaftet. Die Bäuerin gab zu, das uneheliche Kind ihrer 15 Jahre alten Tochter kurz nach der Geburt in der Sandgrube ertränkt zu haben, will aber zur Zeit der Tat keine Meinung gewesen sein, daß das Kind nicht mehr gelebt habe.

Am heiraten zu können. Aus dem kleinen Bauerndorf Angouleme wird ein furchtbarer Raubüberfall berichtet. Ein Bauerntochter, der sich in den nächsten Tagen verheiraten wollte, hatte, um sich das nötige Geld zur Hochzeit zu verschaffen, kein besseres Mittel gefunden, als seine 80jährige Herrin zu überfallen. Er warf sie in einen Ziehbrunnen, um dann ihre Ersparnisse zu rauben. Die Unglückliche konnte aber an einem Stein festklammern und Hilfe herbeirufen.



# Kinder-Mittwoch

Da gibt's so herrliche Sachen, 's kostet nicht viel!

### Konfitüren

3 Tafeln

Schokolade à 100 Gramm	0.50
Kokosflocken	0.25
Hütchen-Pralinen	0.15
Gemischte Bonbons	0.25
Gefüllte Waffeln	0.20

### Knaben-Artikel

Kinderträger aus kräftigem Gummil	1.10 0.75	0.50
Knabensporthemden Zephir oder Planel	Größe 60	0.85
Schülermützen in leichten Farben	2.96 2.60	2.25
Schulschirme	0.75 0.40	0.25
Kinderstöcke		

### Kinderbücher — Schreibwaren

Kind.-Schreibzeug	Löscher, Kartenständ. u. Schreibtbl. Jed. St.	1.10
Kinder-Tuschkasten	0.25	0.15
Buntstifte	Karton 0.18 0.09	0.04
Märchenbücher für Knaben und Mädchen, gebund., mit bunten Bildern	Stück	0.50
Malbücher	Stück	0.25

### Kinder-Trikotagen, Kinder-Handschuhe

Kinder-Schlüpfer, Kunstseide, in vielen Farben	Größe 30	0.85
jede weitere Größe 10 Pf. mehr		
Kinder-Schlüpfer mit kunst. Decke, warm und mollig	Größe 30	0.75
jede weitere Größe 10 Pf. mehr		
Kinder-Hemdchen, Trikot, mit warmer Rauung	Größe 1	0.85
jede weitere Größe 10 Pf. mehr		
Kind.-Handschuhe, gestr.	Paar	0.85
Kind.-Handsch., Trik. ger.	Paar	0.75

### Spielwaren — Musikwaren

Roller mit Gummibelandung	4.50	3.50
Bubiräder mit Speichen oder Metallscheibenrad	12.90	
Straßenwalze mit langlaufender Uhrwerkfeder	0.95	
Zelluloid-Negerpuppe mit Rücken und Schmuck	0.95	
Zelluloid-Puppe, 20 cm lang	0.50	
Kinder-Musikapparat	2.95	
Kinder-Musikapparat mit Platte	4.95	
Schallplatten 18 cm	0.50	
Schallplatten, Kinderleder, 15 cm	0.75	
Lauten und Gitarren im Preise bedeutend ermäßigt.		

### Kinder-Kleidung

Sweater plattiert in dunkeln Farben, für 1 Jahr	0.95
Strick-Anzüge plattiert, zum Anknöpfen in dunkeln Farben, für 1 Jahr	2.75
Sportwesten plattiert in modernen Farben, für 1-2 Jahre	2.95
Lumberjacks plattiert, offen und geschlossen zu tragen, für 1 bis 2 Jahre	3.35
Sportwesten reine Wolle schwere Qualität für 1 bis 2 Jahre	4.95

## Korselette so, wie sie sein sollen

passend für die heutige Kleidung, schön in ihrer Machart, gut in der Qualität, doppel billig im Preis. Das alles vereinigen die Fabrikate der Spezialmarke

### „Unser Typ“

Vorführung im Schaufenster Große Münzstraße und im Erdgeschoß. Wir bitten um zwanglose Besichtigung

Korselette „Unser Typ“ in Jacquard, Rückenschmürung, seitlich zum Haken	3.85
Korselette „Unser Typ“ in Dreil., m. Kunstseide, m. Spitzen od. Kunstseid. Büstenhalter, Rückenschmürung, Seitenschluß	4.85
Korselette „Unser Typ“ in Dreil. mit Kunstseide, ohne Rückenschmürung, mit Mastenstütze u. seitlich zum Haken	5.85

**BARASCH**  
billig und gut

## Gute Ware für wenig Geld!

### AUS HEERESBESTÄNDEN und anderes.

- Militär-Hemden u. -Unterhosen je 1.00
- Militär-Drilljacken u. -hosen je 1.50
- Militär-Wollschals, neu . . . . . 0.30
- Militär-Leibbinden, neu . . . . . 0.50
- Militär-Fausthandschuhe . . . 0.85 0.65
- Militär-Schaftstiefel, sehr gut imstand . . . . . 4.75 5.95
- Militär-Kavallerie-Schaftstiefel, sehr gut imstand . . . . . 8.50
- Militär-Art.-Arbeitschuhe, aus bestem Rindleder . . . . . 7.85
- Militär-Einheitsdecken, ca. 4 Pfund . . . . . 1.85 2.25
- Militär-Segeltuch-Pferdedecken . . 3.75
- Militär-Tuchhosen, dunkelblau, gut erhalten . . . . . 4.85
- Militär-Breecheshosen, dunkelblau, gut erhalten 4.75 3.75 und vieles andere.

### Wieder eingetroffen:

- Filz-Schaftstiefel, sehr gut imstand . . . . . 7.50
- Holzpatentinen, alle Größen. Paar 1.30

Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, daher kein Risiko

## Siegmund Schwarz

G. m. b. H.  
Filiale Magdeburg  
Jakobstraße 37

## Amtliche Bekanntmachungen

### Berichtigung

der Herstellung von Jahrbüchern und Schraumborden auf den Feldweg 1000 Kielersfelder - Wäldchen (Vos 1) und Wäldchenhof (Vos 2) über den Mittellandkanal gemeinsam oder in einzelnen Teilen:

- je 8400 Stück Hartwandziegel verlegen,
- je 34 m<sup>2</sup> Beton- u. der Eisenbeton herstellen,
- je 205 m<sup>2</sup> Fahrbahnabdichtung liefern u. verlegen,
- je 210 m<sup>2</sup> Kleinspaltler zwischen Vorhöfen herstellen.

Angebotunterlagen beim unterzeichneten Kanalbauamt, soweit vorrätig, gegen gebührenfreie Einreichung von 5.— RM in bar. Berichtigungstermin am 16. Februar 1931, 11 Uhr. Die Zuschlagfrist läuft am 26. Februar 1931 ab. **Straußweg 1, Friedrich-Ebert-Platz 1, Staatliches Kanalbauamt.**

### Bekanntmachung.

Derendant Karl Rudolph ist gemäß § 4 des Personenhandgeleges zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Burg ernannt worden. Die Ernennung ist von dem Herrn Regierungspräsidenten am 21. Jan. 1931 genehmigt.

Burg, den 26. Januar 1931.  
Der Magistrat, Dr. Siebert.

### 1. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Burg am Donnerstag, dem 29. Januar 1931, 17<sup>1/2</sup> Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungslokal

#### Tagesordnung der öffentlichen Sitzung

1. Wahl des Stadtverordnetenbüros
2. Wahl der Mitglieder des Eingabenausschusses
3. Wahl der Mitglieder der Finanzkommission
4. Wahl der Mitglieder der Kontrollkommission
5. und 6. Prüfung von Jahresrechnungen
7. Bericht der Kontrollkommission
8. Wohnungsluzussteuerordnung
9. Abhandlung vom Bauverbot an der Uferstraße
10. Ergänzung des Ortsstatuts über die Ausweisung usw. der Beamten pp. der Stadtgemeinde Burg.

Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Burg, den 21. Januar 1931.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher Ebeling.

### Bekanntmachung.

Die Stadtförst Burg, Bez. Magdeburg, verkauft aus dem Jagd 154 im Wege jährlichen Auktions rund 700 Ferkel ca. 300000 kg. Das Fleisch ist noch nicht geschlagen. Es sind 7 Lose von je ca. 100 Ferkel vorzugeben und mit 1 bis 7 bezugsfähig, welche durch vorherige zeitliche Benachrichtigung durch Revierförster

Rohmann, Burg, Tel. 492 vorgerichtet werden. Die Gebote sind im verschlossenen Briefumschlag pro Ferkel entweder für die ganzen 700 Ferkel oder für jedes Los einzeln mit der Aufschrift „Ferkelauktionverbot“ bis zum 9. Feb. um 1931, nachmittags 5 Uhr, an die Forstdeputation Burg einzuliefern. Die Gebote sind mit der Erklärung zu versehen, daß dieser sich den Verkaufsbedingungen unterwirft.

Eröffnung der Gebote am 9. Februar 1931, 17 Uhr, im Zimmer Nr. 6 des Stadtbauamtes, Hofstr. 18.

Burg, den 22. Januar 1931.  
Der Magistrat, Boese.

### Viehsteuerverordnungs-Änderung.

Erlaßt die Maul- und Klauenseuche unter den Viehdiebstählen des Viehhändlers E. Jigenstein in Altenweddingen und der Landwirte Edel, Ballstabe und Krebs in RL-Germersleben.

Die über Altenweddingen angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben. In RL-Germersleben bleibt das Gebiet des Arbeiters Niedhausen Sperrgebiet, der übrige Teil wird zum Beobachtungsgebiet erklärt. Die §§ 185-187 - ABWG. - finden mit der Maßgabe Anwendung, daß innerhalb der Feldmark des Beobachtungsgebietes die Benutzung des Klauenviehes zur Feldarbeit und der Antrieb der Schafe gestattet wird.

Burg, den 26. Januar 1931.  
Der Landrat, Baumann.

## Hämorrhoidal-Emulsion

„Preetzima“, ges. gesch.  
Wirksames Mittel gegen alle Hämorrhoidal-Leiden. Erhältlich in fast allen Apotheken.

Alleiniger Hersteller:  
**Willy Preetz, Versandgeschäft, Magdeburg, Jakobstraße 28.**

## Frisch aus der Oelmühle

Flaschen mitbringen, das Liter:

Tafelöl	1.00	Speise-Rüböl	1.00
Mohndl.	1.35	Speise-Lohöl	1.85

**Willy Walter, Hasselbachstr. 5.**

## Arbeitsmarkt

### Nebenerwerb!

Leute mit großem Bekanntheitsgrad können sich mühelos durch Nachweis von Margarineprivilegien einen schönen Nebenverdienst schaffen. Erbitte Angebote unter A. W. 11058 an die Expedition dieser Zeitung.

## Der Wahre Jacob

erscheint alle 14 Tage in reichillustrierter Aufmachung im Umfang von 16 Seiten und kostet jetzt nur noch 30 Pfennig :: ::

## Buchhandlung Volksstimme

### Hähne und Weibchen

aller Farben, auch weiße, Konkurrenzlos höchster Preis am Platze

**Weber, Markt, 10a.**  
Ab 9 Uhr — Abfertigung und Gang am Lager.

### Zwei-Familienbau

in Eiben m. Warten, Vorgarten, Hof, Stall, usw. billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **W. Schumann**, Magdeburg, Sternstr. 31

### Dankfagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme bei der Bestattung unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen Beteiligten unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen  
**Albert Schlegel**  
**Frau A. Silliger und Kinder.**

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Trauerfeier unsrer lieben Entschlafenen

**Friedrich Jordan**

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unsern besten Dank. Auch den lieben Mitbewohnern der Häuser Bankeber Straße 18 und Nordstraße 1 vielen Dank, ebenfalls Herrn Dr. Walker für seine große Unterstützung und Herrn Lehrer Berg für die trostreichen Worte herzlichen Dank.

**Luise Jordan nebst Kindern.**